Nr. 148 — 165. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Sonnabend, 27. Juni 1931

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2.20 ℳ im Postbezug 2.20 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahl. des Bezugspreises. — Herausgeber und Verleger: Hofrat Staercke. Verantwortl. für Reichs- u. Landespolitik u. f. d. Feuilleton: Erich Meinhard: f. Lokales u. Sport: Ernst Rottmann: f. d. Anzeig.: Wilh Brand. — Druck der Meyer'schen Hofbuchdruckerei sämtl. in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold: Paulinenstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pf. Schwieriger Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Paulinenstraße 14. Fernsprech-Nummer 2441. — Redaktionsruf nachts Nr. 2465.

Frankreich gegen den Hoover-Plan

Die Antwortnote der französischen Regierung - Starker Gegensatz zwischen Paris und Washington

Interpellationsdebatte in der Kammer

wtb. **Paris**, 26. Juni. Die heutige Kammersitzung wurde um 3 Uhr bei außerordentlich starkem Andrang mit der Verlesung der verschiedenen Interpellationen über den Vorschlag Hoovers eröffnet. Ministerpräsident Laval ergriff sofort das Wort, um zunächst die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten und alsdann

die Antwortnote der französischen Regierung

zu verlesen, die folgenden Wortlaut hat:

Die französische Regierung hat mit lebhaftem Interesse von dem Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen und erklärt sich mit den hochherzigen Gefühlen, die diesen Vorschlag inspiriert haben, einverstanden. Die französische Regierung wünscht mehr als jede andere in der Betätigung für die Wirtschaftsaussöhnung eine Solidarität bekräftigt zu sehen, von der sie sich stets hat leiten lassen, sei es durch Annahme der aufeinander folgenden Reduzierungen der deutschen Schuld, sei es durch Ausführung der vorzeitigen Räumung der dritten Rheinlandzone im Austausch für die vollständige und endgültige Regelung des in Genf am 16. September 1928 verkündeten Reparationsprogramms. Sie legt darauf Wert, vor der öffentlichen Meinung der Welt die Größe des neuen Opfers zu unterstreichen, das nach all denen, die es bereits bewilligt hat, von Frankreich gefordert wird. **Um die Frage des Präsidenten Hoover zu beantworten, ist die französische Regierung bereit, das französische Parlament, dessen Heranziehung unerläßlich und dessen Entscheidung souverän ist, zu ersuchen, daß Frankreich provisorisch und während der Frist eines Jahres davon absieht, irgend eine von Deutschland geleistete Zahlung zu erhalten. Aber angesichts der Art der freiwillig eingegangenen und erst kürzlich unterschriebenen Verpflichtung des Youngplanes, angesichts auch der Feierlichkeit, mit der der definitive und nicht aufschiebbare Charakter der ungeschützten Annuitäten anerkannt worden ist, in denen die notwendige Permanenz des Reparationsgrundsatzes zum Ausdruck kommt, würde eine große Gefahr bestehen, das Vertrauen in den Wert der Unterschriften und der Kontrakte zu erschüttern und so gegen das beabsichtigte Ziel zu verstoßen, wenn bei der vorgeschlagenen Aussetzung der Zahlungen die nicht aufschiebbare Annuität in gleicher Weise wie die geschützte behandelt werden würde. Die französische Regierung betont insbesondere, daß eine formelle Assimilierung zwischen den privaten Schulden Deutschlands (Younganleihe und Kreuzeranleihe) und den noch nicht mobilisierten ungeschützten Annuitäten hergestellt worden ist. Die Zahlung der ungeschützten Annuitäten durch Deutschland aussetzen und dennoch zulassen, daß der Zinsendienst für die beim Publikum untergebrachte Younganleihe fortgesetzt wird, würde einem fundamentalen Grundsatz und einer ausdrücklichen Bestimmung direkt zuwiderlaufen.**

Die Regierung ist also der Ansicht, daß ein allerernstes Interesse moralischer Art dafür besteht, daß selbst während der vom Präsidenten Hoover vorgesehenen Frist die Zahlung der ungeschützten Annuitäten in keiner Weise aufgehoben wird. Die französische Regierung, die den Wunsch hegt, weitgehend an jedem Versuch zur Milderung der Folgen der gegenwärtigen Krise mitzuarbeiten, glaubt gerade im Interesse des Erfolges dieser Bemühungen präzisieren zu sollen, daß die allgemeine Aussetzung der Zahlungen allein ein ungenügendes Heilmittel zu sein scheint. Die gegenwärtig der deutschen Wirtschaft und allgemein der europäischen Wirtschaft drohenden Gefahren haben einen anderen Ursprung und gehen namentlich auf starke Kreditbeschränkungen oder auf die Zurücknahme ausländischer Kapitalien zurück. Die Lösung der deutschen Krise scheint nicht nur in einer Herabsetzung der Lasten des Reichsbudgets, sondern auch in einer Erweiterung der Kredite zu liegen. **Deshalb erklärt die französische Regierung sich vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments bereit, der Internationalen Zahlungsbank die ihrem Anteil an der nicht aufschiebbaren Annuität entsprechende Summe für ein Jahr zur Verfügung zu stellen, mit einziger Ausnahme der Beträge, die für die Ausführung der restlichen gegenwärtig noch laufenden Sachlieferungsverträge notwendig sind, was übrigens für die deutsche Wirtschaft von Nutzen ist.**

Wenn die französische Regierung diesen Vorschlag macht, rechnet sie damit, daß die übrigen Nutznießer des Youngplanes eine gleiche Entscheidung treffen werden, und sie hofft sogar, daß noch andere Maßnahmen getroffen werden könnten, um die nützliche Wiederherstellung des Kredites und des Vertrauens in der Welt zu begünstigen.

Die auf diese Weise an die Internationale Zahlungsbank gezahlten verfügbaren Gelder werden sofort für die Besserung des Kredites in Deutschland sowie in den Ländern Mitteleuropas und namentlich dort, wo die Aussetzung der Youngplanausführung während eines Jahres eine finanzielle oder wirtschaftliche Störung bringen könnte, nutzbar gemacht werden können. Es versteht sich von selbst, daß die so verwendeten Beträge nach Ablauf der als Frist für die provisorische Aussetzung des Youngplans vorgesehenen einjährigen Periode wieder verfügbar werden würden.

Die französische Regierung ist auch der Ansicht, daß alle nützlichen Vorkehrungen getroffen werden müssen, damit diese Summen, ebenso wie die aus Erleichterungen des Reichsbudgets auf Grund der einjährigen Zahlungsaussetzung des Youngplans zu erwartenden Summen nur zu wirtschaftlichen Zwecken Verwendung finden können, damit jede Gefahr einer Dumping-Finanzierung ausgeschlossen wird. Endlich wird es angebracht sein, vor Ablauf der einjährigen Frist an eine Prüfung der von Deutschland für Wiederaufnahme seiner Zahlungen zu treffenden Maßnahmen zu denken.

Die Vorschläge der französischen Regierung und die Anpassungen, die die Anwendung des amerikanischen Angebots zweckdienlich machen werden und die notwendigerweise Gegenstand eines späteren Meinungsaustausches sein werden, erscheinen als durchaus vereinbar mit dem beherrschenden Gedanken des Vorschlages des Präsidenten Hoover. Indem Frankreich der Internationalen Zahlungsbank unter den oben erwähnten Bedingungen seinen Anteil an der geschützten Annuität zur Verfügung stellt, wird es während der Zeit der Zahlungsaussetzung dessen beraubt, was ihm auf Grund der Lasten zugesprochen worden war, die es für den Wiederaufbau seiner verwüsteten Gebiete zu tragen hatte. Ohne auf den Unterschied der Summen, die es erhalten hat, und der Summen, die es hätte erhalten müssen, bestehen zu wollen, erinnert Frankreich daran, daß der Betrag seiner öffentlichen Schuld heute ungefähr viermal so groß ist wie der Schuld Deutschlands, und daß seine Bemühung um eine fortgesetzte, vor kaum vier Jahren und aus eigenen Mitteln verwirklichte finanzielle Sanierung nicht in Gefahr gebracht werden darf. Die französische Regierung kann also die Solidarität der französischen Republik mit der Republik der Vereinigten Staaten in dem Augenblick bekräftigen, in dem beide Länder — getreu ihrer Tradition — an Rettungsmaßnahmen in einer für ernst gehaltenen Krise zusammenarbeiten. Sie können mit Recht hoffen, daß ihr guter internationaler Wille mit der Respektierung der Verträge und der Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern, die die Bedingungen für die Zukunft des Friedens sind, beantwortet werden wird.

Die Stelle der französischen Antwortnote, in der von der Respektierung der Verträge die Rede ist, wurde von der Rechten und von der Mitte mit großem Beifall aufgenommen. Ministerpräsident Laval verlas im Anschluß an die Antwortnote der französischen Regierung

ein Schreiben des amerikanischen Botschafters

datiert von heute, in dem erklärt wird, daß die amerikanische Regierung die Antwort der französischen Regierung zu würdigen wisse und die Hoffnung äußert, daß die französische Regierung die Anwesenheit Mellons in Paris dazu benutzen werde, mit ihm die aufgeworfenen Probleme eingehend zu erörtern. Die Lektüre dieses amerikanischen Schreibens wurde von der Kammer mit eisigem Schweigen aufgenommen, das auch andauerte, als der Ministerpräsident die Tribüne verließ.

Die Sitzung wurde hierauf um eine halbe Stunde bis um 4 Uhr unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung unterstrich der erste Interpellant, der radikale Abgeordnete Margaine, ohne auf die Moratoriumsfrage einzugehen, die ausschlaggebende Rolle des Parlaments für die Schritte der französischen Regierung, die ohne das Parlament ebensowenig etwas unternehmen könne wie Hoover ohne den amerikanischen Kongreß.

Der nächste Interpellant ist der Abgeordnete Louis Dubois (Gruppe Marin), der frühere französische Delegierte bei der Reparationskommission, der das ganze Reparationsproblem aufrollt, mit den vierzehn Punkten Wilsons beginnend. Das Haus schenkt ihm wenig Beachtung.

Nach ihm interpellierte Abgeordneter Louis Marin, der sich beschwerte, daß man allein von Frankreich große Opfer fordere, während andere daraus Vorteile zögen. Als ein Mittel, über die momentanen Schwierigkeiten hinwegzukommen, empfahl Marin schließlich die Verstärkung der Sachlieferungen. Er schloß mit den Worten: Man darf nicht nachgeben; denn wenn man den ersten Schritt tut, weiß man nicht, wohin das führt.

Als Finanzminister Flandin nach Marin das Wort ergreifen wollte, wurde er von vielen Abgeordneten, die Vertagung verlangten, am Sprechen verhindert. Ministerpräsident Laval griff ein und erklärte, er habe mit Mellon vereinbart, daß morgen nachmittag im Beisein fast sämtlicher Minister eine Konferenz stattfinde, so daß die Regierung sich genötigt sehe, von der Kammer zu verlangen, die Aussprache noch heute mit einer Nachtsitzung zu beenden. Die Kammer kam diesem Wunsche nach.

Finanzminister Flandin betonte, tatsächlich habe es im Juni in Deutschland eine ernste Krise gegeben. Die Gold- und Devisenverluste Deutschlands in den Tagen vor Hoovers Vorschlag seien beunruhigend geworden. Die Währungsdeckung bei der Reichsbank habe fast ihre gesetzliche Grenze erreicht. In diesem Augenblick sei Hoover eingeschritten. Er habe einen Zusammenbruch der deutschen Währung vermeiden wollen. Die Regierung sei einmütig der Ansicht gewesen, daß Frankreich auf die Zahlung des ungeschützten Teiles durch Deutschland nicht verzichten könne. Vom moralischen Gesichtspunkt aus sei es für den Frieden und die Beziehungen zwischen den Völkern unzulässig, daß feierliche und endgültige Verpflichtungen nicht eingehalten würden. Aus diesem Grunde habe die Regierung in ihrer Antwortnote die Wahrung der internationalen Moral besonders hervorgehoben. Frankreich stelle bei allen seinen Erwägungen die Aufrechterhaltung der Verträge und die Respektierung der Abmachungen in den Vordergrund. — Hierauf trat eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 22 Uhr setzte Finanzminister Flandin seine Ausführungen fort. Die Kammer müsse sich in acht nehmen; die Lage sei vielleicht ernster als sie glaube. Was auch eintreten möge, die Kammer müsse an das Recht Frankreichs denken und dürfe sich nicht in eine Sackgasse begeben.

Nach Flandin sprach der Abgeordnete Nicolle (Unabhängiger), um die Regierung über die Auswirkungen des Hooverschen Vorschlages auf Frankreichs Wirtschaftslage zu interpellieren.

Hierauf hält als nächster Interpellant der radikale Abgeordnete Cot eine Rede, die als die bedeutsamste in der bisherigen Debatte bezeichnet wird. Cot erklärte, man müsse wählen: Ablehnen oder verhandeln. Ablehnen könne man nicht. Das habe auch niemand verlangt. Wie also solle man verhandeln? Würde eine Katastrophe Deutschlands nicht eine europäische Katastrophe nach sich ziehen? (Beifall links.) Er bedauere nur, daß die Initiative nicht von Frankreich ausgegangen sei, und er hoffe, daß die Regierung den Weg für eine Verständigung finden werde. Viel wichtiger aber sei etwas anderes: Die Rundfunkrede des deutschen Reichskanzlers, der Worte gesprochen habe, die in Frankreich gehört werden müssen. Auch hier müsse man bedauern, daß es sich bei der geplanten Aussprache zwischen deutschen und französischen Ministern nicht um eine französische Initiative handle. Die Grundlage zu dieser Aussprache, die hoffentlich zustande komme, müsse eine deutsch-französische wirtschaftliche Organisation sein, die der wirtschaftlichen Reorganisation Europas diene. Gleichzeitig mit der wirtschaftlichen Verständigung müsse auch eine Verständigung über die Abrüstung erfolgen. Wenn man an die Ehrlichkeit Deutschlands nicht glaube, dann solle man doch ruhig eine Kontrolle verlangen. Aber da nur eine Kollektivabrüstung Deutschlands und Frankreichs im Rahmen des Völkerbundes gefordert werden müsse (Lebhafter Beifall links), könne es sich nur um die Kontrolle des Völkerbundes, also die allgemeine Abrüstungskontrolle handeln. Sie sei notwendig.

(Bei Redaktionsschluß dauert die Sitzung noch an.)

Triumphfahrt des Schienenzeppelins

Die Ankunft in Düsseldorf

Der Propellertriebwagen des Ingenieurs Kruckenberg fuhr gestern früh um 4.25 Uhr vom Bahnhof Stadion-Grunewald bei Berlin über Charlottenburg—Witzleben nach dem Betriebsbahnhof Grunewald, von wo nach ½stündigem Aufenthalt um 5.30 Uhr die Fahrt nach Düsseldorf angetreten wurde. Die Fahrt ging über Magdeburg, Börßum, Seesen, Kreiensen, Holzminden, Ottbergen, Altenbeken, Paderborn, Soest, Hagen, Wuppertal-Barmen. Die Durchfahrt durch das Wuppertal glich einem Triumphzug. Ungeheure Menschenmassen hatten sich auf den Straßen, die mit dem tiefer gelegenen Bahnkörper parallel laufen, schon lange vor der Ankunft des Schienenzepps eingefunden. Die Massen standen so dicht, daß jeglicher Verkehr unterbunden war. Als dann der Schienenzepp erschien, brachen die Zuschauer in begeisterte Hochrufe aus. Der Jubel war ungeheuer. Um 13.05 Uhr traf der Wagen auf dem Bahnhof Düsseldorf-Derendorf ein und wurde von einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge, die sich schon lange vor dem Eintreffen auf den Straßen längs des Bahnkörpers und auf den Uebergängen eingefunden hatte, stürmisch begrüßt. Bei seiner Ankunft wurde der Propellertriebwagen von den Spitzen der Behörden, dem Vertreter der Handelskammer, sowie Mitgliedern der Studiengesellschaft, die zur Förderung des Kruckenbergschen Gedankens gegründet worden ist, empfangen.

Herr Kruckenberg dankte bewegt für die ihm und seinen Fahrtteilnehmern bereitete herzliche Begrüßung. Ueber die auch landschaftlich schöne Fahrt von Wuppertal nach Düsseldorf äußerten sich die Fahrtteilnehmer sehr befriedigend. Der Wagen hat den an ihn gestellten Erwartungen auf der Strecke Hagen—Wuppertal—Düsseldorf, die große Steigungen und starke Kurven aufweist, voll und ganz entsprochen, trotzdem die von dem Wagen zu leistende Geschwindigkeit nicht voll ausgenutzt wurde.

Auf seiner Rückfahrt von Düsseldorf wird der Schienenzeppelin am Sonntag, 28. Juni, um 14.12 Uhr in Hannover (Hauptbahnhof) eintreffen und nach kurzem Aufenthalt daselbst zur Werftstatt Leinhausen überführt.

Mandatsniederlegung des Abgeordneten Bellmann

Der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Georg Bellmann hat in einem Schreiben an den Parteiführer Dingeldey sein Mandat niedergelegt. Dr. Bellmann gehört zwar dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei an, die heftigen Auseinandersetzungen wegen der Notverordnung, Reparationsfrage und Reichstagseinberufung können jedoch kaum den Anlaß zu seiner Mandatsniederlegung gebildet haben, da Bellmann wegen einer schweren Erkrankung seit längerer Zeit dem politischen Leben in Deutschland ferngeblieben war und gegenwärtig im Süden weilt. Er hat auch an den Fraktionssitzungen in den letzten Wochen nicht teilnehmen können. In seinem Brief an Dingeldey begründet allerdings Dr. Bellmann seine Mandatsniederlegung kurz mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse.

Ueber die Nachfolge Dr. Bellmanns im Reichstag ist noch nichts entschieden. Auf der Liste der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Chemnitz-Zwickau folgt ihm der Kaufmann Alfred Baum. Es ist jedoch noch nicht gewiß, ob dieser das Mandat annehmen wird.

Die Strelitzer Anschlußvorlage zurückgezogen

Nachdem sich bei der Aussprache über die Anschlußvorlage der Mecklenburg-Strelitzer Regierung am Donnerstag und Freitag herausgestellt hatte, daß eine Zweidrittel-Mehrheit für den Anschluß des Landes an Preußen nicht erreicht werden würde, hat gestern abend die Strelitzer Regierung die Anschlußvorlage zurückgezogen. Es hat deswegen eine Abstimmung über den Anschluß nicht stattgefunden. Der Anschluß selbst ist nach dem Ergebnis der heutigen Landtagssitzung als gescheitert anzusehen. Mecklenburg-Strelitz wird also das Anschlußangebot Preußens ablehnen.

Ruhrschiedsspruch verbindlich

Die Entscheidung des Reichsarbeitsministers.

In der Lohnstreitigkeit im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch vom 20. Juni 1931 für verbindlich erklärt. Seiner Entscheidung hat der Reichsarbeitsminister folgende Begründung gegeben:

„Bei dieser Entscheidung bin ich mir der bedrängten wirtschaftlichen Lage des Ruhrbergbaues, wie sie sich auch aus der letzten Untersuchung des Reichswirtschaftsministeriums ergibt, bewußt. Wenn ich gleichwohl die Verbindlichkeitserklärung ausspreche, so geschieht es in der Ueberzeugung, daß bei den derzeitigen Arbeitsverhältnissen, insbesondere bei der großen Zahl von Feierschichten und der sich aus der Notverordnung ergebenden Belastung der Bergarbeiter, eine weitere Verminderung ihres Arbeitseinkommens zur Zeit nicht möglich ist. Diese Sachlage ist auch in gewissem Maße dadurch anerkannt, daß im oberschlesischen Steinkohlenbezirk Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Verlängerung der bisherigen Lohnregelung aus freiem Entschluß vereinbart haben. Schließlich fällt bei der Entscheidung ins Gewicht, daß die Verlängerung der bisherigen Lohnregelung nur für einen Zeitraum von drei Monaten vorgesehen ist und nach dieser Zeit eine neue Beurteilung der Lage stattfinden kann."

Auf dem Kamm des Riesengebirges herrscht eine Temperatur von 0 Grad. Auf der Schneekoppe hat es gestern mittag geschneit.

Einmonatiges Versammlungsverbot in Hessen

Der hessische Minister des Innern hat durch eine Verfügung angeordnet, daß in der Zeit vom 6. Juli bis zum 9. August d. Js. einschließlich keine öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel stattfinden dürfen. In der Begründung wird u. a. gesagt, daß die hessische Bevölkerung sowie die Polizei seit den Reichstagswahlen im September 1930 nicht mehr zur Ruhe gekommen seien. Mit Rücksicht auf die im Herbst d. Js. stattfindenden hessischen Landtagswahlen soll daher eine fünfwöchige Unterbrechung der politischen Tätigkeit eintreten.

Wieder große Koalition in Baden

Die Verhandlungen über die Regierungserweiterung in Baden sind gestern abend zum Abschluß gelangt, nachdem die Sozialdemokraten der Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die Koalition zugestimmt haben. Die neue Regierung wird sich nach den Vorschlägen der nunmehrigen Koalitionsparteien wie folgt zusammensetzen: Wittemann (Zentr.) Justizminister und Staatspräsident (bisher Inneres), Dr. Schmidt (Zentrum) Kultus- und Unterrichtsministerium (bisher Finanzministerium), außerdem stellt das Zentrum einen Staatsrat, der noch benannt wird; Abgeordneter Emil Maier-Heidelberg (Soz.) Inneres (z. Zt. 1. Vizepräsident des Landtages), Abgeordneter Rückert (Soz.) Staatsrat, Abgeordneter Dr. Mattes (D. V. P.) Finanzen. Der seitherige Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Remmele, der auch das Justizministerium interimistisch verwaltet, tritt zurück.

Botschaft des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses an den amerikanischen Kirchenbund

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß hat durch seinen Präsidenten D. Kapler dem amerikanischen Kirchenbund dafür danken lassen, daß dieser als erste kirchliche Körperschaft sich gegen das Versailler Diktat gewandt habe. Präsident D. Kapler stellt die heroischen Anstrengungen des deutschen Volkes zur Ueberwindung der Wirtschaftsnot in den Mittelpunkt seines Schreibens, mit dem er die Botschaft des amerikanischen Kirchenbundes beantwortet, und hebt hervor, daß diese Opfer das deutsche Volk nunmehr an den äußersten Rand seiner Leistungfähigkeit geführt hätten. Er appelliert an den amerikanischen Kirchenbund, auch weiterhin dafür zu wirken, daß in der Mission der Völker der Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit und christlichen Brüderlichkeit zum Siege komme.

Prinz Friedrich Leopold in Paris verurteilt

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist gestern in Abwesenheit vom Pariser Zivilgericht zur Zahlung von 23 740 Franks an eine Pariser Möbelhandlung verurteilt worden. Der Prinz soll ein Möbelstück gekauft und eine Anzahlung geleistet, dann aber die Annahme des gekauften Gegenstandes in Deutschland verweigert haben.

Ein Sportflieger tödlich abgestürzt

Auf dem Erfurter Flugplatz kam gestern abend ein Sportflugzeug des Technikums Bad Frankenhausen in der Kurve ins Trudeln, stürzte aus 150 Meter Höhe ab und wurde zerstört. Der Führer, Wolfgang Stirl, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Kein Nachgeben Amerikas

Stimson zur französischen Antwortnote.

wtb. **Washington**, 26. Juni. **In einem Communiqué zur französischen Antwortnote gibt Stimson seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß Frankreich bereit ist, für ein Jahr auf sämtliche deutsche Zahlungen zu verzichten. Mehr habe Hoover nicht vorgeschlagen; insbesondere habe ihm eine Revision der internationalen Schuldenverträge, einschließlich der mit Amerika geschlossenen, ferngelegen. Ueber das Verfahren, durch das der einjährige Aufschub aller Zahlungen erreicht werden könne, müßten noch Verhandlungen geführt werden; denn Frankreichs Vorschlag erfülle die vom Präsidenten geplante Erleichterung der Schuldnerstaaten nicht im vollen Umfange. Da bereits mehrere Mächte Hoovers Plan zugestimmt hätten, und der 1. Juli nahe sei, seien Mellon und Edge bemüht, mit der französischen Regierung zu einer möglichst schnellen Einigung zu gelangen.**

Im Staatsdepartement wurde Wert darauf gelegt, zum Communiqué Stimsons festzustellen, daß die amerikanische Regierung weder nachgegeben habe, noch ein Kompromiß schließen wolle, sondern nach wie vor darauf bestehe, daß Hoovers Plan, völliger Verzicht auf alle deutschen Reparationszahlungen für die Frist eines Jahres, durchgeführt werde. Man hoffe, daß Frankreich im Interesse der Behebung der Weltkrise einen Weg finden werde, um dieses Ziel in die Tat umzusetzen.

Stimson nach New York abgereist

wtb. **Washington**, 26. Juni. Staatssekretär Stimson ist heute nachmittag mit dem Flugzeug nach New York abgereist, wo er sich morgen mittag auf dem „Conte Grande" nach Italien einschiffen wird.

Stimson erklärte, daß die Entwicklung der Dinge seit Anfang Juni seine Pläne insofern umgestoßen habe, als aus der Europareise anstatt einer Urlaubs- mit einigen Besuchen bei seinen europäischen Kollegen eine Dienstreise geworden sei, die von wichtigen Konferenzen angefüllt sein werde. Jedenfalls könne er nunmehr in der festen Erwartung beruhigt abfahren, daß während seines Aufenthalts auf See keine ungünstige Entwickelung mehr eintrete

Die dänischen Ozeanflieger landeten gestern um 14,10 Uhr auf dem Flugplatz Kopenhagen-Kastrup. Eine riesige Menschenmenge bereitete ihnen einen stürmischen Empfang.

Die beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty, die gestern früh 5 Uhr in Moskau starteten, überflogen die Stadt Omsk um 14,15 Uhr und landeten in Nowosibirsk um 16.30 Uhr.

Französisch-amerikanische Verhandlungen

Keine Youngplanänderung ohne Parlament.

Wie Havas berichtet, werden die französisch-amerikanischen Verhandlungen über den Schulden-Moratoriumsvorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover Sonnabend nachmittag beginnen, und zwar wird Ministerpräsident Laval um 15 Uhr den amerikanischen Schatzsekretär Mellon, den amerikanischen Botschafter Edge, Außenminister Briand, Finanzminister Flandin und Budgetminister Pietry empfangen.

Wie Havas weiter berichtet, soll Ministerpräsident Laval in den Wandelgängen der Kammer bestätigt haben, daß jede Abänderung am Youngplan notwendigerweise die Ratifizierung durch das Parlament erfordere.

Die Meldung der „Münchener Post", wonach ein Strafverfahren gegen den Stabschef Hitlers, Hauptmann a. D. Ernst Röhm, wegen Vergehens gegen § 175 eingeleitet worden ist, wird von zuständiger Stelle bestätigt. Rechtsanwalt Frank II-München hat im Auftrage Röhms und des Oberleutnants a. D. Schulz Klage wegen Beleidigung und übler Nachrede gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Post" gestellt.

Frankreich, der Störenfried

Von Diplomaticus.

Hoovers Anerbieten an die zivilisierte Welt hat die Nebenwirkung, die Welt allmählich davon zu überzeugen, daß es nur ein Hindernis der Wiedergesundung Europas und der überseeischen Länder, die mit Europa kulturell und wirtschaftlich verbunden sind, gibt: Frankreich. Alle Bemühungen, die seit dem Weltkriege in zahllosen Kongressen angestellt wurden, eine Herrschaft der Vernunft und des Friedens anzubahnen, scheiterten ausgerechnet an dem Widerstande derjenigen Macht, die den friedlichen Zusammenschluß Europas als das Programm ihrer internationalen Politik verkündet hatte. Wie die Friedenspolitik Frankreichs beschaffen ist, darüber herrscht bei uns in Deutschland kein Zweifel: sie hat nur das eine Ziel, die militärische und diplomatische Vorherrschaft zu sichern und ihr allmählich die wirtschaftliche anzugliedern. In diesem Ziel sind sich alle französischen Politiker, von der äußersten Rechten bis zu den Sozialradikalen, Briand eingeschlossen, einig. Was Briand von seinen erbitterten Gegnern unterscheidet, das sind die Methoden, die er in seiner überlegnen Klugheit ausgebildet hat.

Wir in Deutschland begehen den Fehler, zu glauben, daß diese Einsicht, die wir durch Jahre schmerzlicher Erfahrungen gewonnen haben, allgemein in der Welt sei. Dieser Fehler wird von unseren Zeitungen genährt, die jede Auslandsstimme in jenem Sinne registrieren und dadurch die Täuschung befestigen, als ob damit die allgemeine Meinung des Auslandes wiedergegeben sei. Nichts ist irriger. Wir täten gut daran, uns mit aller Nüchternheit klar zu machen, daß noch heute in der weiten Welt Frankreich einen größeren moralischen Kredit besitzt als Deutschland. Die große Mehrzahl der Menschen hat während des Krieges und nach ihm geglaubt, daß Deutschland der Angreifer war, daß die Elsässer mit aller Kraft ihrer Seele die Rückkehr nach Frankreich wünschten und daß der dauernde Friede am sichersten in der Obhut Frankreichs gewährleistet sei. Von dem karikaturistischen Bilde, das sich der Mann von der Straße von dem militaristischen Deutschland des zweiten Wilhelm machte, sind die Farben noch heute nicht verblaßt, und wenn nordamerikanische Historiker in erfreulich steigender Anzahl die Kriegsschuldlüge bekämpfen, so haben sie ihr breitestes Publikum in Deutschland und nicht in Amerika.

Anders lagen die Verhältnisse in den Staatskanzleien. Hier spürt man im täglichen diplomatischen Verkehr die Härte der Fessel, die die französische Diplomatie jeder Fortentwickelung anlegt. Insbesondere im Weißen Hause zu Washington wußte man davon ein Lied zu singen. Das Verhalten Briands auf der Washingtoner Flottenkonferenz, die taktlosen Propagandafeldzüge von Clémenceau und Foch blieben ebenso unvergessen, wie die ungenierte Art, womit Frankreich sich gegen die Anerkennung seiner Kriegsschulden sträubte. Aber die öffentliche Meinung wurde dadurch immer noch nicht entscheidend beeinflußt. Mit fast zärtlicher Galanterie sagte man: man müsse Mariannen etwas zugute halten, sie habe zu schmerzlich gelitten. Erst die Geschichte des Kelloggpaktes versetzte der herkömmlichen Liebhaberei für Frankreich einen ernstlichen Stoß; hier sah man, wie Briand unter dem Beifall aller seiner Landsleute, bis in die Kreise der Sozialdemokratie hinein (Paul-Boncourt) ein Werk zu verfälschen bemüht war, dessen Gelingen man als eine nationale Ehrensache ansah. Dasselbe wiederholt sich jetzt beim Hoover-Plan, nur in verstärktem Maße; denn wenn es sich beim Kelloggpakt nur darum handelte, einer amerikanischen Auffassung von dem Fortschreiten der Welt zu friedlichen Lösungen von Konflikten zur Anerkennung zu verhelfen, so liegt hier eine Rettungsaktion vor, die sich das vom größten aller Staatsdefizite belastete amerikanische Volk Milliardenbeträge kosten lassen will.

Für die erste Rückwirkung der französischen Presse auf das Angebot Hoovers zeigte man in Amerika psychologisches Verständnis. Sah man nicht die segenreiche Folgerung, die der Hoover-Plan für alle Länder haben muß, sondern nur die augenblickliche zahlenmäßige Auswirkung, so war, außer den Vereinigten Staaten, allerdings in weitem Abstand von ihnen, Frankreich des einzige Land, dem der Plan namhafte Geldopfer auferlegte. Auf das Jahr 1931/32 sollte Frankreich 4649 Millionen franz. Franken an Reparationen erhalten und 2690 Millionen an Kriegsschulden abgeben, also würde Frankreich nahezu zwei Milliarden franz. Franken, das sind rund 330 Millionen Reichsmark, einbüßen. Das erklärt einen Moment des Mißmuts, nicht aber eine Ablehnung, auch nicht eine so verklausulierte, wie der französische Botschafter Claudel sie in Washington überreicht haben soll; denn diese besagt im praktischen Endeffekt nichts anderes, als daß die andern die ihnen zugemuteten Opfer bringen mögen, Frankreich aber das seinige behalte, mindestens in der Form eines Schuldanspruchs. Die Amerikaner fangen nun auch an, sich dessen zu erinnern, daß, wenn bei der neuen Wendung der Dinge von den europäischen Völkern das französische die meisten Opfer bringen soll, das seinen Grund darin hat, daß man aus besonderer Zärtlichkeit gegen dieses verwöhnte Volk ihm, unter Beihilfe Amerikas, von Versailles bis zum Haag immer die meisten Vorteile zugeschustert hat. Und man erinnert sich ferner, daß die Franzosen Jahre lang einmütig den Amerikanern zugerufen haben: verzichtet auf euere Forderungen! Und wenn dann nun, da die Amerikaner dieses tun, die Franzosen ihnen antworten: wir aber verzichten nicht auf die unseren, — so ist es nur natürlich, wenn endlich die Amerikaner anfangen, ihre Gefühle gegen Marianne zu revidieren.

Man entrüstet sich in Frankreich darüber, daß der Young-Plan sobald nach seinem Inkrafttreten in Frage gestellt werden soll, und man fragt erstaunt, was denn aus den Inhabern der Young-Obligationen werden soll? Aber man vergißt oder will dabei vergessen, daß Hoover nur die Aufhebung der Schulden „von Regierung zu Regierung" vorgeschlagen hat. In dem Maße, worin die Young-Obligationen im Publikum placiert worden sind, sind sie nicht mehr Schulden „von Regierung zu Regierung" und sollen nicht angerührt werden. Wenn Frankreich die Konversion nicht sogleich vorgenommen, sondern nur einen beschränkten Teil der Obligationen unter das Publikum gebracht hat — vielleicht aus politischer Ueberklugheit —, so ist das nicht Amerikas Schuld.

In Amerika hat man sich über die Dauer der bisher versuchten Lösungen der Reparationsfrage ebenso wenig wie in Deutschland einer Täuschung hingegeben. Auf die gänzlich sinnlosen Versuche vor dem Dawesplan folgten die Versuche unter amerikanischer Aegide, die die Namen Dawes und Young tragen. Diese beiden amerikanischen Geschäftsleute mußten, daß es sich nur um kurzfristige Uebergangslösungen handeln könne, denn die maßlose internationale Verschuldung, die die Sieger im Weltkriege geschaffen haben, widerstreben der Natur der Dinge und müssen von der Entwickelung weggespült werden. Daß der Youngplan so schnell zum alten Eisen geworfen werden muß, liegt an der wirtschaftlichen Weltkrisis, die niemand voraussah, als der Young-Plan ausgehandelt wurde.

Die französische Presse beginnt das alte Spiel von neuem: erstens zu jammern, es sei die höchste Ungerechtigkeit, daß sie die Zerstörungen im Norden Frankreichs bezahlen sollten, die die Deutschen angerichtet hätten, ohne mit einem Wort die Tatsache anzudeuten, daß die Wiederaufbaukosten von Deutschland längst gedeckt sind; — und zweitens zu behaupten, Deutschland könnte die Reparationen mühelos bezahlen, wenn es nicht eine so wahnsinnige Verschwendung übte. Als Beispiel für die deutsche Verschwendungssucht führt u. a. der „Figaro" an, die Wohnung des Ministers Curtius koste 510 000 Franken, das Auto des deutschen Arbeitsministers 408 000. Das Beispiel ist kennzeichnend. Es handelt sich dabei nicht um ein Auto, sondern um einen Autopark, nicht um eine Wohnung, sondern um das Auswärtige Amt, nicht um Gold-, sondern um Papierfranken, von denen 608 auf hundert Reichsmark gehen. Aber verhältnismäßige Verschwendung zugegeben, so liegt das Problem doch wo anders. Es liegt bei der Wirtschaft, der die Last zu groß geworden ist, und das haben jetzt Engländer und Amerikaner begriffen.

Wenn die Franzosen die Belastung ihres Budgets mit der des deutschen vergleichen, so kommt eine falsche Rechnung zustande; denn bei ihnen handelt es sich um eine innere Schuld, bei uns um eine äußere. Der deutsche Haushalt könnte eine solche Belastung vielleicht auch ertragen, wenn das Geld im Lande bliebe. Das Unglück besteht darin, daß es außer Landes geht. Das in wirtschaftlicher Blüte stehende Frankreich hat jährlich etwa zwanzig Milliarden franz. Franken zu investieren, das in schwerster Krisis ächzende Deutschland etwa fünfzehn franz. Milliarden zu zahlen. Diese Zahlen muß man vergleichen, und nicht die Staatshaushalte.

Engländer und Amerikaner haben auch begriffen, daß das Problem kein bloß materielles ist. Die Krise, in der sich Deutschland befindet, ist in der modernen Geschichte ohne Beispiel, und unser Volk schreibt einstimmig die Hauptschuld an ihr den Reparationen zu, woraus ein Geisteszustand erfließt, der die schwersten sozialen Gefahren in sich birgt. Manifestationen, wie die des Stahlhelms und der Nationalsozialisten, bestehen die Franzosen darauf als Kriegsdrohungen gegen Frankreich anzusehen, während die Angelsachsen erkannt haben, daß sie ebenso, wie die Manifestationen der Kommunisten, keine internationale, sondern nur eine innere soziale Bedeutung haben mit dem Ziel, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten; macht man Brüning für sie verantwortlich, so ist das gerade das, was die Manifestanten wünschen. Engländer und Amerikaner wollen der Regierung zu Hilfe kommen, diese inneren Schwierigkeiten zu überwinden, die sie auch für sich selbst als gefährlich ansehen; darum wollen sie Deutschland finanziell entlasten. Frankreich aber möchte den Standpunkt vertreten, einem Lande, das unter solchen inneren Schwierigkeiten leidet, dürfe man kein finanzielles Vertrauen schenken, denn das würde die agressiven Mächte in dem Lande nur noch verstärken. Dieser Trugschluß erfließt aus der Grundeinstellung der französischen Politik, das eigene Land nur dann für sicher zu halten, wenn der große Nachbar ohnmächtig am Boden liegt.

Daß diese Grundeinstellung noch jetzt den Grad eine Psychose erreicht, erwies sich kürzlich von neuem, als nach Vollendung des ersten der sechs Panzerkreuzer von 10 000 Tonnen, die das Diktat von Versailles uns gestattet, in der französischen Kammer Panzerneubauten von doppelter Stärke verlangt wurden, um der deutschen Bedrohung zu begegnen. Es ist das so, wie wenn, falls wir unserer Reichswehr die eine Bataillonsstärke, die ihr etwa noch an 100 000 Mann fehlt, hinzufügen, Frankreich sein Heer um ein Armeekorps verstärken zu müssen glaubt, um vor Deutschland sicher zu sein. Nun hat die Kammer ja beschlossen, den Bau des neuen Kreuzers von 23 000 Tonnen zu verlagen. Vielleicht hat dabei der Gedanke vorgewaltet, es sei politisch ungünstig, vor Eröffnung der Abrüstungskonferenz ein Flottenwettrüsten mit Deutschland und Italien zu markieren. Und vielleicht führen ähnliche Erwägungen die französischen Machthaber dazu, einzusehen, es wäre politisch ungünstig, die Verantwortung für das Scheitern der politischen und sozialen Stabilisation Europas zu übernehmen. Das Verhalten Amerikas ist geeignet, ihnen diese Einsicht nahezulegen, denn es ist wohl ein im diplomatischen Verkehr seltener Fall, daß ein Außenminister erklärt, die Note einer Macht, die er erhalten hat, nicht erhalten zu haben. Das heißt, er erwartet eine andere. Die politischen Formulierungen Amerikas tragen einen Charakter, der Briand in Verlegenheit setzt. Seine unübertroffene Fähigkeit, eine politische Formel so umzuformen, daß sie im Endeffekt das Gegenteil bedeutet von dem, was sie im Anfang beabsichtigte, versagt, wenn die Frage auf ja oder nein gestellt ist. Schon die Frage Kelloggs auf Kriegsächtung war auf ja oder nein gestellt, und die Frage Hoovers auf radikale Schuldentilgung ist es erst recht. Diese amerikanische Diplomatie ist von einer naiven Genialität, der gegenüber die üblichen Finessen versagen. Was würde Frankreich gewinnen, wenn es Hoovers Plan sabotierte? Von Washington her wird ihm die Antwort nahe gelegt: die Revolution bei seinem Nachbarn, dann vielleicht auf dem Wege der Ansteckung bei ihm, und die Verurteilung durch alle übrigen Völker. Um eine solche Folge zu vermeiden, dürfte es sich wohl lohnen, auf einige hundert Millionen zu verzichten, die man vielleicht auch ohne das nicht bekäme.

Was liest unsere Jugend?

Das Lehrerkollegium einer rheinischen Schule hat in den letzten Wochen eine Umfrage über die Lektüre der von ihm betreuten Schulkinder veranstaltet, die neben manchem Erfreulichen recht trübe Einblick in das abirrende Lesebedürfnis besonders armer, proletarischer Kinder gewährte. Erstaunlich des Bücherverzeichnis eines richtigen „Schulschwänzers" aus armer Familie, der aus einer Leihbibliothek für 5 Pfg. pro Band die folgenden Bücher entlehnt und heißhungrig verschlungen hatte: „Das grüne Kreuz", „Die Erscheinung am Fenster", „Der rote Faden", „Die kalte Hand", „Das schwarze Kabinett", „Das Drama auf dem Ozean", „Der schwarze Zim", „Der Mord in der Luft", „Der geheimnisvolle Bettler", „Der Schuß im Nebel", „Um 2 Sekunden", „Eine gefährliche Stunde", „Mr. Satan", „Das Geständnis der Drei", „Der Mord in der Jägerstraße", „Er, den man nicht nennt", „Ein Ruf aus der Tiefe", „Der verschwundene Friedhof", „Der Mann im Dunkeln". — Ist es ein Wunder, daß dieser Schuljunge mit einem solchen Sammelsurium trübster Sensationen im Kopf aus der Schule wegblieb und lieber irgendwo in Höfen oder auf einer Parkbank das Gift dieser Schmöker trank? An kaum einem anderen Beispiel sieht man so deutlich, wie wichtig gute und wertvolle Schülerbibliotheken sind. Noch immer denken viele Eltern, bei denen oft interessante Bücher unbenutzt herumliegen, zu wenig daran, diese für sie wertlosen literarischen Schätze Schul- und Volksbibliotheken zu weiterer Verwendung zu übermitteln. Eine solche kleine Spende könnte so viel Gutes stiften!

Reichstagung der Bankbeamten

Der Deutsche Bankbeamten-Verein hielt seine diesjährige Hauptversammlung in Dresden ab. Im Namen der Sächsischen Staatsregierung begrüßte der Innen- und Arbeitsminister Dr. Richter die Tagung mit freundlichen Worten für die Richtlinien und sozialen Leistungen der Organisation. Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums war Ministerialrat Goldschmidt anwesend, der u. a. die Wertschätzung betonte, die der D.B.V. und seine Führer im Ministerium genießen, weil man dort das Verantwortlichkeitsgefühl nicht nur für ihren Stand, sondern auch für die Gesamtwirtschaft würdige. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Fürstenberg ging u. a. hervor, daß der D.B.V. in der Geschäftsperiode, während welcher das Gewerbe über 10 000 Angestellte abgebaut habe, einen Zuwachs von 3200 neuen Mitgliedern verzeichnen kann; es ist jetzt ein Bestand von über 40 000 Mitgliedern vorhanden; wodurch mehr als die Hälfte der kaufmännischen Bankangestellten erfaßt ist. In den Betriebsräten werden 72 Prozent der kaufmännischen Vertreter vom D.B.V. gestellt; in den Bank-Aufsichtsräten sogar 84 Proz. Die vom Zentralverband des Deutschen Bank- u. Bankiergewerbes und vom D.B.V. 1909 gegründete Neutrale Bankbeamten-Pensionskasse, mit der im vorigen Jahr die Hauspensionskasse der früheren Deutschen Bank verschmolzen wurde, umfaßt über 66 000 Versicherte und verfügt über ein Vermögen von über 140 Millionen Reichsmark. — Aus dem Kassenbericht sei hervorgehoben, daß in der Geschäftsperiode ein Ueberschuß von rund 240 000 RM. erzielt wurde. — Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, sprach dann über „Probleme des Arbeitsmarktes". — Im Verfolg der sozialen Tätigkeit und als Zusammenfassung der Verhandlungen wurden verschiedene Entschließungen angenommen. An Reichsregierung und Reichstag wird erneut die dringende Forderung gerichtet, eine baldige Revision der Reparationsverpflichtungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln herbeizuführen. Gegen die Tendenz der Notverordnung vom 6. Juni, die sich hauptsächlich gegen die Angestellten richtet, wird mit größtem Nachdruck protestiert und eine durchgreifende Revision gefordert. — Als nächster Tagungsort wurde Breslau bestimmt.

Eva am Strand

Roman von Hermann Weick.

(7. Fortsetzung)

„Ich dich vergessen, Hanna! . . . Wir waren aber monatelang tief im Innern des Landes; die Bahn, die wir bauten, ging auf lange Strecken durch den Urwald. Eine geregelte Postverbindung bestand da natürlich nicht. Dazu kam die viele schwere Arbeit, die Strapazen, die oft über Menschenkräfte gingen. Die heiße, sumpfige Luft zehrte so an den Kräften, daß man abends wie tot umsank. Wer dachte da an Schreiben? Heute weiß ich es selbst nicht mehr, wie die Monate und Jahre drüben vorbeigegangen sind; manchmal zweifelte ich daran, aus dieser Wildnis, wo auf Schritt und Tritt Gefahren lauerten, mit heiler Haut herauszukommen. Ich habe es aber dann doch geschafft!"

Mit brennenden Augen sah sie Helbing an. Beim Dunkel, das auf dem Balkon, wo sie saßen, herrschte, konnte sie seine Züge nur unklar unterscheiden. Ihre Hand tastete sich zu ihm hin, strich ihm über die hohe Stirne, die dichten Haare.

„Nun bist zu mir gekommen," sprach sie innig.

Er zog sie an sich. Sie erschauerte unter seinen Küssen. Alles Leid der vergangenen Jahre war in ihr ausgelöscht durch das Erlebnis dieser Stunde.

IX.

Paul Bertram streckte den Kopf zur Tür herein: „Kommst du mit, Jörg?"

Leupold lag auf dem Diwan, das Gesicht der Wand zugekehrt.

„Nein!"

„Warum nicht?"

„Ich habe keine Lust!"

Bertram trat ins Zimmer und machte die Tür hinter sich zu.

„Du könntest dich wenigstens umdrehen, wenn ich mit dir spreche!"

Leupold wandte sich langsam um; in seinen Zügen war der Ausdruck einer nur mühsam verhüllten Verstörtheit.

„Wenn mein Benehmen dir nicht paßt, kannst du ja wieder gehen!"

Bertram zog einen Sessel heran und setzte sich dem Maler gegenüber. Er zündete sich eine Zigarette an und rauchte schweigend, während er hin und wieder einen forschenden Blick auf seinen Freund richtete.

„Dich hat es ja gründlich umgeworfen!" sagte er plötzlich.

Mit einem Ruck richtete Leupold sich auf.

„Was willst du damit sagen?"

„Die Sache mit Frau Moest hat dich aus dem Gleichgewicht gebracht, Jörg!"

„Welche Sache?"

Bertram zerknüllte die Zigarette in der Aschenschale.

„Nun lasse einmal das Versteckspiel, Jörg! Das ist doch zwischen uns beiden überflüssig! . . . So etwas kann jedem einmal passieren; ich war schon mehr als einmal in ähnlicher Lage . . . Daß Frau Moest sich plötzlich nur noch mit diesem Herrn Helbing, der anscheinend ihretwegen hierher gekommen ist, abgibt und dich vernachlässigt, ist zwar nicht sehr freundlich von ihr; deswegen brauchst du aber den Kopf nicht derart hängen zu lassen!"

Leupold lachte höhnisch auf.

„Du sprichst wie ein Buch! Wer sagt denn, daß ich den Kopf hängen lasse?"

„Man braucht dich nur anzusehen, Jörg! Dein ganzes Verhalten in den letzten Tagen spricht auch nicht dafür, daß du in besonders guter Stimmung bist! Ich fürchte fast, die Geschichte ist bei dir tiefer gegangen . . ."

Leupold sprang auf. In drohender Haltung stellte er sich vor Bertram hin.

„Ein für allemal: die Sache ist für mich erledigt! Wenn du in meiner Gegenwart noch einmal von dieser Dame zu sprechen anfängst, reise ich ab! Es wäre überhaupt vernünftiger gewesen, wenn ich daheim in Mittenwald geblieben wäre, statt deinen Ratschlägen zu folgen und in dieses verdammte Seebad zu reisen!"

Die grenzenlose Verbitterung, die seit Tagen in Leupold fraß, hatte ihn zum Schlusse doch noch übermannt. Schmerz, den er um keinen Preis offenbar werden lassen wollte, war in seinen letzten Worten aufgerauscht. Nun wandte er sich ab und trat zum Fenster.

„Du gehst also nicht mit?" fragte Bertram kleinlaut.

„Ich komme vielleicht später nach . . ."

„Du triffst uns im Strandcafé."

In der Hotelhalle, wo angenehme Kühle herrschte, wartete Bertram dann auf Eva Willer.

Die Unterredung mit Leupold ging ihm nicht aus dem Sinn. Den armen Kerl schien es ja tüchtig gepackt zu haben! Die Art, wie Jörg die Sache als Bagatelle abtun wollte, war sehr verdächtig und bewies gerade das Gegenteil. Ein so schwerblütiger, grüblerischer Mensch wie Leupold wurde mit einer Enttäuschung, wie er sie nun bei Hanna Moest erlebt hatte, nicht so rasch fertig.

Im Grunde genommen konnte man froh sein, wenn man mit etwas leichterer Veranlagung durch dieses Dasein gondelte und Gefühle und ähnlichen Zauber nicht allzu schwer nahm. Er, Bertram, hätte ja auch reichlich Ursache zu Verstimmungen gehabt, denn Eva Willers Verhalten ihm gegenüber war wirklich nicht so, wie er es wünschte. Ihr launisches Wesen, ihre unbekümmerte, rücksichtslose Art, trotz seines Protestes sich immer wieder mit anderen Herren abzugeben, hatten ihn, glücklicherweise, schon erheblich abgekühlt.

Ob es zwischen ihnen auch zum Bruch kommen würde? Fast sah es so aus. Und wenn auch! Eva war zwar eine begehrenswerte junge Dame, aber an solchen war schließlich in Norderney auch sonst kein Mangel. Wegen Eva Willer würde er sich jedenfalls nicht umbringen!

„Hallo!" rief es in seiner Nähe.

Bertram sprang auf, Eva stand vor ihm.

Bei ihrem Anblick verwarf er alle vorherigen Erwägungen, und der Gedanke, diese schöne, elegante Geliebte zu verlieren, erschien ihm unausdenkbar. In wortloser Bewunderung betrachtete er sie.

„Warum starrst du mich so an?" fragte Eva Willer.

„Du bist so schön, Eva . . ."

Sie lachte.

„Das hast du mir schon so oft gesagt, daß es bald langweilig wird! Fällt dir nichts Neues mehr ein?"

„O doch! Wir sind aber zu selten allein, und vor den anderen kann ich dir doch keine Zärtlichkeiten sagen!"

Eva zog die Augenbrauen hoch.

„Soll das schon wieder ein Vorwurf sein?" fragte sie mit leiser Ungeduld.

„Keineswegs!"

„Ich hätte mich auch dafür bedankt! Mein Bedarf an Vorwürfen ist auf lange Zeit hinaus gedeckt!"

„Wie kannst du so sprechen, Eva? Du legst jedes meiner Worte anders aus, als es gemeint ist!" —

Immer war seit Tagen diese gereizte Stimmung zwischen ihnen. Auch während sie sich nun auf dem Wege zum Strandcafé befanden, fehlte es nicht an mehr oder minder ernstem Geplänkel. Es schien, als habe Eva Willer es darauf angelegt, Bertram die Freude am Zusammensein mit ihr zu nehmen, damit er sich freiwillig von ihr zurückziehe.

Als sie dann auf der Terrasse des Cafés saßen, war Eva sogleich wieder in glänzender Laune. Die Nähe hübscher, gut angezogener Menschen schuf ihr Freude; wo Leben und Betrieb herrschten, war sie in ihrem Element.

Sie war nun auch zu Bertram wieder von bezaubernder Freundlichkeit.

Plötzlich sagte sie: „Dort kommt Frau Moest mit ihrem neuen Kavalier!"

Hanna Moest und Stefan Helbing betraten die Terrasse; sie grüßten, als sie an Bertram-Tisch vorüberkamen, und nahmen ganz in der Nähe Platz.

„Dein Freund Leupold scheint bei Frau Moest endgültig abgemeldet zu sein", meinte Eva Willer.

„So etwas kann vorkommen", erwiderte Bertram vielsagend; Eva Willer achtete aber nicht auf seine Worte, sondern sah zu den anderen hinüber. Das Lächeln, das sie meist zur Schau trug, wich aus ihrem Gesicht und machte einem gespannten Ausdruck Platz.

„Wer ist eigentlich dieser Herr Helbing?" frage sie nach einer Weile obenhin.

„Soviel ich hörte, ist er Ingenieur. Er soll mehrere Jahre in Südamerika gewesen sein."

„Er sieht gut aus . . ."

„Findest du?" sagte Bertram, der es nicht gerne hörte, wenn andere Männer in seiner Gegenwart gelobt wurden, darauf pikiert.

Eva Willer ging zu einem anderen Gesprächsthema über. Aber immer wieder irrten ihre Blicke zu dem tiefgebräunten Männergesicht hinüber, das sie mit seltsamer Kraft anzog.

X.

Stefan Helbing las den Anstellungsvertrag der Brüsseler Companie des chemins de fer et d'entreprises durch, den er an diesem Morgen zugesandt erhalten hatte. Unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen wurde er von der Gesellschaft als leitender Ingenieur für den projektierten Bahnbau in Uranda, dem noch wenig erschlossenen afrikanischen Gebiet am Tanganjikasee, für die Dauer von drei Jahren verpflichtet.

Schon vor längerer Zeit hatte die belgische Gesellschaft, auf Grund der hervorragenden Leistungen Helbings bei den brasilianischen Bahnbauten, ihm das Angebot gemacht, nach Ablauf seiner südamerikanischen Verpflichtungen in ihre Dienste zu treten.

Die Verhandlungen mit den führenden Persönlichkeiten der Gesellschaft, deretwegen Helbing kürzlich in Brüssel gewesen war, hatten zu einer Einigung geführt; nun brauchte er nur den Vertrag, der ihm vorlag, zu unterschreiben, und für die nächsten drei Jahre hatte er wieder ein großes, interessantes Wirkungsfeld.

Es wäre ihm ja ein Leichtes gewesen, auch in Deutschland ein Feld der Betätigung für seine Fähigkeiten zu finden; aber er konnte sich jetzt noch nicht entschließen, für dauernd in der Heimat zu bleiben. Zu stark war das leidenschaftliche Verlangen in ihm, neue Länder, neue Menschen kennenzulernen, unter oft schwierigen, lebensgefährlichen Verhältnissen seine Kräfte zu proben und zu stählen.

Er brauchte die Weite der Welt; daheim war es ihm fürs erste noch zu eng. Nach den Jahren des freien, ungebundenen Schaffens in Brasilien würde er sich in den streng abgegrenzten, oft kleinlichen Verhältnissen in der Heimat nicht zurechtfinden.

Ende Dezember ging sein Schiff. Ob er wohl die Reise nach Afrika allein machen, oder . . . ob Hanna ihn begleiten würde?

Aus einer unklaren Hemmung heraus hatte er bisher mit Hanna darüber nicht gesprochen; gelegentlich würde er die Rede darauf bringen. So eilig war diese Frage, da er nun fünf Monate in Deutschland blieb, ja nicht.

Nachdenklich schritt Stefan Helbing im Zimmer hin und her. Wie schon oft in den letzten Tagen grübelte er über sein Verhältnis zu Hanna nach. Es war anders, als er es sich vorgestellt hatte. Anders von seiner Seite.

Warum fühlte er in Hannas Nähe nicht mehr jenes heiße, ungestüme Empfinden, das vor Jahren, als er Hanna kennen und lieben lernte, ihn entflammt und in der ganzen Zeit der Trennung ihn erfüllt hatte? Warum drängte sich ihm nun manchmal, wenn er bei Hanna weilte, der Gedanke auf, einer fremden Frau gegenüberzusitzen?

Was hatte dieses Fremdsein in ihm bewirkt? Hatte Hanna sich inzwischen verändert? Oder war er selbst ein anderer geworden?

Etwas wie Bedauern darüber, im Schönsten, was er sich von der Heimat versprochen hatte, betrogen worden zu sein, stieg in Stefan Helbing auf. Vielleicht ist es nur die erste Zeit des Wiedersehens, die uns einander fremd macht, tröstete er sich; wenn wir länger beisammen sind, wird auch in mir das Gefühl für Hanna wieder so werden, wie es gewesen ist.

Er machte eine knappe Handbewegung, als schiebe er diese Fragen und Zweifel weit von sich. Wozu grübeln, gerade heute, wo die Sonne ins Zimmer lachte, als wolle sie alle Menschen froh machen!

Helbing öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. Auf dem Strandweg promenierten zahlreiche Kurgäste; ein Segelboot fuhr vom Land ab, kam aber bei der herrschenden Windstille kaum von der Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

Dauerhaftigkeit: DUNLOP

Bundestag der Zollbeamten

Forderungen zur Standespolitik und Gehaltskürzung.

Der Bund deutscher Reichszollbeamten, der mit 24 000 Mitgliedern die größte Zollbeamtenorganisation Deutschlands ist, hielt seinen 30. Bundestag in Königsberg ab. Aus allen Teilen des Reiches hatten die einzelnen Gruppen des Bundes Vertreter nach Königsberg entsandt; zahlreiche Behörden und Organisationen waren ebenfalls vertreten.

Den Auftakt zu der Tagung bildete eine

öffentliche Vollversammlung,

in der der Vorsitzende des Bezirksverbandes Ostpreußen, Oberzollsekretär Schwarz-Königsberg, darauf hinwies, daß gerade die Grenzlande in der Regel ein schweres Schicksal haben, daß man aber auch dort die größte Vaterlandsliebe findet. Er skizzierte in kurzen Worten die trostlose Lage seines Heimatbezirks und gelobte zum Schluß im Namen sämtlicher ostpreußischer Zollbeamten: „Wir weichen nicht! Im Guten nicht, im Bösen nicht! Wir sind und bleiben deutsch!"

Oberzollsekretär Troppenhagen kam auf die ernsten Zeiten zu sprechen, in die der 30. Bundestag fällt. Die Zollbeamten erheben gegen weitere Sonderbelastungen durch die Notverordnung schärfsten Protest und unterstreichen das Vorgehen des Deutschen Beamtenbundes, der die sofortige Einberufung des Reichstages zur Stellungnahme gegen die Notverordnung gefordert hat.

Nachdem noch von einigen Rednern betont wurde, daß der Bund deutscher Reichszollbeamten treu zu seiner Spitzenorganisation, dem Deutschen Beamtenbund, gestanden habe und daß das deutsche Pflichtgefühl in seinen Reihen besonders beachtet würde, wurden die Glückwünsche zum 30jährigen Jubiläum entgegengenommen.

Oberreg.-Rat im Reichsfinanzministerium Dr. Mayer sprach dann über

die Zölle und Verbrauchsabgaben im Reichshaushalt.

Für 1931 sind die Zölle und Verbrauchsabgaben mit 3375,6 Millionen RM. eingesetzt, die Zölle allein mit 1262 Millionen veranschlagt. Unter den Verbrauchsabgaben stehen die Einnahmen aus der Tabaksteuer an der Spitze. Die Steuern auf alkoholische Getränke haben infolge dauernder Steigerung seit 1928 jährlich rund 700 Millionen gebracht, die Biersteuer allein hatte einen steigenden Ertrag. Die schwierige Wirtschaftslage, der Einfluß der Abstinenzbewegung und die Ausdehnung der sportlichen Betätigung haben die Abnahme des Verbrauchs beschleunigt. Die Erträge aus dem Spiritusmonopol sinken dauernd. Unter den Steuern für alkoholische Getränke ist die Schaumweinsteuer am stärksten zurückgegangen. Der Ertrag der Zuckersteuer ist stabil geblieben und wird durch die Notverordnung vom 5. 6. 31 verdoppelt. Die Zollverwaltung verdient aber nicht nur Beachtung wegen ihrer Bedeutung für den Haushalt, sondern hauptsächlich wegen ihrer Bedeutung für den reibungslosen Ablauf von Wirtschaft und Verkehr. Ueberall, wo die Zollverwaltung im Interesse der Sicherheit des Steueraufkommens der Industrie und dem Handel Schranken aufrichten muß, paßt sie sich deren Gewohnheiten und Bedürfnissen weitgehend an, um diese Lasten erträglich zu machen und sie auf das möglichste Mindestmaß zu beschränken.

Der zweite Redner, Bundesvorsitzender Troppenhagen-Berlin, beschäftigte sich mit dem Thema:

„Leistung und Bewertung in der Zollverwaltung".

Die Hauptaufgabe der Zollbeamten, so führte er aus, ist nicht das Eintreiben der Steuern, sondern sie haben vorwiegend wirtschaftliche Funktionen zu erfüllen. Er kam auf die schlechten Beförderungsaussichten der Beamten im Grenzaufsichtsdienst zu sprechen und ging dann auf die Schwierigkeiten des Innendienstes ein. Dienste höherer Beamtengruppen werden durch Beamte niederer Besoldungsgruppen verrichtet. Der Zollabfertigungsbeamte muß alles, was die Erde birgt und trägt, nicht nur der äußeren Form und Gestalt nach, sondern auch der Zusammensetzung nach kennen. Die Leistung der Zollbeamten steht aber nicht im Einklang mit ihrer Bewertung.

Die Vollversammlung nahm

zwei Entschließungen,

an, die die sofortige Beseitigung aller Gehaltskürzungen fordern, da sie den gering besoldeten Beamten nicht einmal mehr das Existenzminimum lassen. Die Zollbeamten wollen an ihrem Teil zur Behebung der Volksnot beitragen in einem für alle Volksteile gleichen, die Klassengegensätze mildernden und nach der Leistungsfähigkeit gestaffelten Volksopfer; sie billigen deshalb die jede Gehaltskürzung ablehnende Haltung des Deutschen Beamtenbundes und seine Forderung nach sofortigem Zusammentritt des Reichstages. Sie protestieren weiter gegen die Verschleppung der Erfüllung der in der Regierungsdenkschrift über die Grenzablösung zur Behebung der Ablösungsnot vorgeschlagenen Maßnahmen. Sie fordern, daß noch vor Beginn des neuen Winters die zur Abgabe an die Verkehrsverwaltungen vorgesehene Zahl Beamten auch tatsächlich überführt und alle Anwärter für die mittlere Beamtenlaufbahn der Reichsfinanzverwaltung, soweit sie nicht schwerkriegsbeschädigt sind, ihre Laufbahn im Grenzaufsichtsdienst beginnen. Die Bezahlung der stündlich unzähligen Gefahren ausgesetzten Grenzaufsichtsbeamten darf nicht schlechter bleiben als die gleichartiger Länderbeamten.

Nach kurzer Mittagspause fanden sich die Delegierten zu weiteren Beratungen zusammen, die in der Hauptsache internen Charakter trugen. Oberzollsekretär Troppenhagen wurde zum Bundesvorsitzenden gewählt. Am Abend vereinigte eine Ostmarkkundgebung die Tagungsteilnehmer im großen Saal der Stadthalle.

Vereins- und Versammlungskalender

Schötmar. Jungdeutscher Orden. Nächster Bruderabend Montag, 29. Juni, abends 8½ Uhr, im Odeon.

Juni im Garten. Schwertlilien blühen jetzt auf, zwischen den schmalen Blättern treiben die malerischen zarten Blüten empor in immer neuer Fülle. Karl Foerster schreibt über ihre Züchtung, die aus unscheinbarem Material wundervolle Dauerblüher gemacht hat, im Leitartikel des Juniheftes der Gartenschönheit (Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend).

Landes-Turn- und Sport-Zeitung

Westdeutscher Spielverband

Gau Lippe

Amtliche Mitteilungen. (Nachdruck verboten.)

Lipp. Schiedsrichtervereinigung. Ortsgruppe Detmold

Am Montag, dem 29., abends 8 Uhr, Schiedsrichtersitzung bei Hagemeier im Fuchsbau. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten, da wichtige Besprechung.

Was bringt der Sonntag?

Trotz der Spielruhe im Fußball werden in der zweiten Bezirksklasse die Spiele, um endlich zu einem Abschluß zu kommen, weitergeführt. Nicht weniger als 5 Spiele stehen an, die einen recht spannenden Verlauf versprechen. In der ersten Begegnung treffen der BV. Oeynhausen und SC. Brake auseinander. Trotz des Bombensieges der Gäste am Vorsonntag müssen wir den Badestädtern einen kleinen Vorzug einräumen. Für sie steht zu viel auf dem Spiel, als daß sie den Kampf auf die leichte Schulter nehmen, doch wird ihnen die schlagkräftige Braker Mannschaft schwer zu schaffen machen. Das zweite Spiel steigt in Salzuflen. Dort empfängt der VfL. Salzuflen den BV. Lemgo. Hier scheint uns der Ausgang völlig offen. Schildesche wird gegen Grün-Weiß Bielefeld nicht viel ausrichten können, dagegen sollte es dem RSV. Heiden wohl möglich sein, den Hallensern den Sieg streitig zu machen. Mit Spannung wird das Ergebnis des fünften Spieles erwartet, das SuS. Lage und VfB. Oerlinghausen zusammenbringt. Oerlinghausen hat am vergangenen Sonntag eine haushohe Niederlage in Brake einstecken müssen. Es bleibt die Frage offen, ob die Mannschaft sich auf ihre alten Leistungen in diesem Kampfe besinnt. Sollte das nicht der Fall sein, so wird der Sieg in Lage verbleiben.

In Detmold versammeln sich die sportlich interessierten Kreise in der Werrebadeanstalt, wo ein Schwimmwerbefest veranstaltet wird. Außer dem Gastverein werden sich zahlreiche Teilnehmer aus dem Lande an den Kämpfen beteiligen.

Als große Veranstaltung ist noch das Jugendtreffen an der Porta zu erwähnen, auf das wir bereits gestern hingewiesen haben. Wir können heute noch einmal die Hoffnung aussprechen, daß das Treffen für die Jugend ein Erlebnis werden möchte.

Zwei Länderwettkämpfe:

Deutschland–Frankreich

Die deutschen Frauen in Paris. Radrennen in Köln.

Zwei Länderwettkämpfe führen in nächster Woche die Vertreter Deutschlands und Frankreichs zusammen. Beide Mal wird Frankreich bemüht sein, alte Schlappen, die ihm von den männlichen deutschen Leichtathleten und ebenso von den Radfahrer beigebracht wurden, wieder gutzumachen. Ein interessanter Kampf kommt am Sonntag in Paris zum Austrag. Es sind die Frauen beider Nationen, die zum erstenmal in Sprüngen, Läufen und Würfen ihre Kräfte messen wollen. Da die deutschen Damen ihren französischen Gegnerinnen weit überlegen sind, ist der Westdeutsche Spielverband mit der Vertretung Deutschlands beauftragt worden. Er hat für die 10 Wettbewerbe 12 Damen aufgestellt, darunter 2 Süddeutsche. **Die 1000-Meter-Strecke wird für Deutschland die junge talentierte Detmolder Läuferin Fräulein Werkmeister laufen. Wir haben an vergangenen Sonntagen ihre ausgezeichneten Leistungen gesehen und glauben, daß sie alle auf sie gesetzte Hoffnungen voll erfüllen wird.** Die Französinnen haben sich in letzter Zeit wesentlich gebessert und dürften der deutschen Mannschaft einen ausgeglichenen Kampf liefern, doch sollte der Endsieg den Deutschen zufallen, die vor allem in technischen Uebungen überragend sind.

Auf der Kölner Stadionbahn wird am Mittwoch, 1. Juli, der dritte Radländerkampf Deutschland—Frankreich ausgefahren. Nachdem die deutschen Fahrer in den beiden vorangehenden Kämpfen siegreich waren, wollen die Franzosen diesmal unter allen Umständen sich revanchieren. Frankreich hat das beste gemeldet, was der französische Fliegersport zur Zeit aufzuweisen hat, so daß es mit wirklich guten Chancen ins Rennen geht.

Deutsches Derby 1932

Rekordfeld von 19 Pferden am Ablauf

Wohl selten ist nach dem Kriege die Situation im Hinblick auf das „Blaue Band" auf der klassischen Bahn in Hamburg-Horn so ungeklärt gewesen, wie gerade in diesem Jahre. In den Vorprüfungen zeigten unsere Dreijährigen eine so unbeständige Form, daß sich bisher kein fester Favorit herausschälte, hinzu kamen die zahlreichen Niederlagen der Derbyanwärter durch ältere Pferde, die somit keine günstigen Schlüsse auf die Qualität des gesamten Jahrganges zulassen. Dies alles mag die Ursache gewesen sein, daß ein Rekordfeld von 19 Pferden zustande kam, unter den gegebenen Umständen hoffen die Ställe eben immer noch in ihrem Erwählten vielleicht doch einen Derbysieger zu besitzen. Vielleicht fehlen die beiden Spitzenpferde des Derbyjahrganges überhaupt, Sichel besitzt kein Engagement und Sporn deckt bereits der grüne Rasen, beide wären auf Grund ihrer Leistungen berufene Anwärter gewesen.

Die Europa-Schwergewichtsmeisterschaft

Charles — Griselle nicht um den Titel

Der am 7. Juli in Brüssel stattfindende Schwergewichtskampf zwischen Pierre Charles-Belgien und Maurice Griselle-Frankreich wird nicht als Europameisterschaft gewertet, da beide Boxer die von der IBU gestellten Bedingungen nicht erfüllt haben. Der Titel ist nun neu ausgeschrieben worden und als letzter Austragungstermin der 15. Juli festgesetzt. Unter den zugelassenen Bewerbern befinden sich in erster Linie wieder Griselle und Charles, so daß man also von einer Verlegung des Meisterschaftskampfes um acht Tage sprechen kann. — Die IBU hat jetzt auch den Oesterreicher Poldi Steinbach als Europameister im Mittelgewicht mit der Bestätigung des Urteils anerkannt.

Die Lage in Wimbledon klärt sich

Außem und Krahwinkel unter den „letzten Acht" — Von Cramm ausgeschieden

Bei herrlichstem Wetter fanden gestern die All-England-Meisterschaften ihren Fortgang. Tausende von Zuschauern hatten sich schon zeitig eingefunden und waren Zeuge von ausgezeichneten Kämpfen.

Frankreichs letzte Hoffnung wurde von van Ryn mit 6:1, 1:6, 6:2, 6:1 glatt überspielt, der mit diesem Siege das Viertelfinale erreichte. Die Kombination Heitz-Alexandroff mußte sich von dem englischen Paar Frau Uber-Frl. Lewis mit 7:5, 6:4 geschlagen bekennen. Damit scheidet auch Frl. Heitz aus. Dagegen sind die deutschen Damen Cilly Außem und Hilde Krahwinkel in Höchstform, die beide durch ihre Siege von Mittwoch und gestern zu den „letzten Acht" gehören und alle Aussicht haben, auch weiterhin gut durchzukommen. Fräulein Außem gab der Französin Neufeld in dem Kampfe am Mittwoch keine Chance, trieb sie von einer Ecke in die andere und siegte spielend leicht 6:0 6:2. Schwerer wurde Frl. Krahwinkel der Sieg gemacht, den sie nach hartem Kampfe gegen die Engländerin Sterry mit 8:6, 6:2 aber doch errang.

Bei den Herren erreichte Hughes als erster das Viertelfinale, durch seinen Sieg über Nigel Sharpe, über den Mann, der Cochet schlug. Nach heißem Kampfe trennten sich die beiden mit 4:6, 6:2, 6:2, 6:3. Der einzige Deutsche, der sich bis gestern gehalten hatte, Gottfried von Cramm, wurde auch geschlagen. Er hatte noch nicht die nötige Erfahrung, um einem mit allen Wassern gewaschenen Kämpen wie Perry die Spitze bieten zu können, der ihn mit 7:5, 6:2, 6:4 abfertigte. Amerikas große Hoffnung, Frank Shields, enttäuschte nicht. Es gelang ihm, den Engländer Olliff mit 6:2, 6:0, 6:2 das Nachsehen zu geben.

Sport in Kürze

Paul Krewer war der Held der Kölner Dauerrennen am Mittwochabend. Der Lokalmatador gewann das einleitende 20-Kilometer-Rennen in 18:12,4 und anschließend das Goldene Rad vom Rhein über eine Stunde mit einer Gesamtleistung von 65,200 Kilometer mit 10 Meter Vorsprung vor Thollembeck, Dederichs, Sawall und Graffin.

Wiener Schwimmer, die Mannschaft des Wiener AC., gehen auf ihrer Deutschlandreise am 22. und 23. Juli auch in Hannover an den Start und haben dort den Hannoverschen SV. und die Wasserfreunde als Gegner.

Die Endspiele der Hochschulmeisterschaften im Fußball, Handball und Hockey werden am 30. Juni und 1. Juli in Braunschweig zum Austrag gebracht, nachdem die Gegner nunmehr in allen drei Arten wie folgt feststehen: Fußball: Universität Berlin—Universität Köln: Handball: Universität Berlin—Technische Hochschule Darmstadt: Hockey: Universität Kiel—Technische Hochschule Darmstadt.

Reichsmeisterschaften im Bahnfahren der DRU. Die Deutsche Radfahrer-Union hat ihre Reichsmeisterschaften für den 12. Juli der Ortsgruppe Stettin übertragen, die sie auf der 400-Meter-Zementbahn Stettin-Westend zur Durchführung bringen wird, und zwar für Herrenfahrer über 1 und 10 Kilometer, für Jugendfahrer über 1 und 5 Kilometer. Außer Rahmen-Wettbewerbe sieht der Renntag noch ein 50-Kilometer-Mannschaftsfahren nach Sechs-Tageart, offen für 15 Paare nach Wahl, vor. Das Rennbüro befindet sich bei Jul. Schwachenwalde, Stettin, Sellhausbollwerk 1.

Deutsche Turnerschaft

Lippischer Turngau

Werbeschwimmfest

des lippischen Turngaues und der lippischen Schwimmvereine am 28. Juni, 3 Uhr nachm. in der Werrebadeanstalt in Detmold

Zu dem am kommenden Sonntag in der Werrebadeanstalt in Detmold stattfindenden Werbeschwimmfest liegen zur Zeit über 80 Nennungen vor. Aeußerst spannende Kämpfe sind zu erwarten. Schon gleich in der 3×50-m-Eröffnungs-Herren-Lagen-Staffel wird ein heißes Ringen einsetzen. Die TV. Lemgo, Salzuflen, Bahnfrei u. der SV. Detmold haben ihre Besten hierzu gestellt. Im 100 m Herren-Rücken wird sich der Kampf hauptsächlich zwischen Pillen, Detmold und Becker, Salzuflen, abspielen. Sehr gut besetzt sind die Damenstaffeln, so starten im 50 m Brust allein 7 Läufe. Gute Springer werden ihr Bestes zeigen. Als besonders lehrreiche Vorführung sei das Rettungsschwimmen erwähnt, zu dem 5 der Besten ihre Meldung abgegeben haben. Erwähnenswert ist die starke Beteiligung der Schwimmer über 35 Jahre beim 50 m für ältere Schwimmer. Man glaubt hier Recker in Front zu sehen. Im Damenspringen dürften Frl. Meier und Frl. Krüger sich um den Sieg streiten, während das Streckentauchen, zu dem zahlreiche Meldungen vorliegen, durch Pillen oder Preiser entschieden werden dürfte. Zum Schluß findet ein Wasserballspiel zwischen den Turnern und den Schwimmern statt. Für Lachen und Fröhlichsein sorgen die humoristischen Einlagen zwischen den einzelnen Kämpfen. Da die Ausschreibung für 100 m Freistil für Herren versehentlich unterblieb, werden noch Meldungen hierzu bis Sonntagnachmittag 2,30 Uhr entgegengenommen. Sitzung der Kampfrichter und Mannschaftsführer am Sonntag 2 Uhr nachmittags in der Werrebadeanstalt.

*

Die Turngemeinde Sylbach veranstaltet am kommenden Sonntag ihr diesjähriges Sommerfest, verbunden mit volkstümlichen Wettkämpfen zwischen den Vereinen Vexterhagen, Wüsten, Sylbach. Anschließend Handballspiel zwischen Schötmar und TV. Retzen.

*

Am kommenden Sonntag hält der Turnverein „Frisch-Auf" Heidenoldendorf ein Bergfest auf dem Vietberge ab. Morgens finden Vereinswettkämpfe statt, während nachmittags ein groß angelegtes Schauturnen gezeigt wird.

Jocken M. Oertel tat am Donnerstag bei den Rennen in Strausberg mit Ernani einen schweren Sturz. Der ausgezeichnete Hindernisreiter wurde durch Hufttritte am Knie und am Kopf erheblich verletzt, so daß seine Ueberführung in das Rüdersdorfer Krankenhaus notwendig war. Oertel, der außerdem eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, dürfte wieder längere Zeit außer Gefecht gesetzt sein.

Aus den Vereinen

SV. „Eintracht" Jerxen-Orbke

Alle Teilnehmer der Bootsfahrt haben sich am Sonntagmorgen, pünktlich 6¼ Uhr, im Gasthof „Belfort" einzufinden. Mitzubringen sind: Trikot, Hose u. Schuhe.

Leichtathletische Vereinigung Pivitsheide

Heute abend 8 Uhr Versammlung im „Kohlpott". Da wichtige Tagesordnung, u. a. Vereinsausflug, Alte-Herrenmannschaft erwarten wir vollzähliges Erscheinen.

Können Rekorde noch verbessert werden?

Leistungssteigerung in der Leichtathletik unbegrenzt

Wie oft hört man, wenn ein neuer leichtathletischer Rekord aufgestellt worden ist: schneller, weiter oder höher geht es nicht mehr. Aber es dauert gewöhnlich nur eine kleine Weile und dann ist ein Besserer da, der den alten Rekord noch ein wenig höher hinaufschraubt, und so geht es jahraus, jahrein. Und doch muß der menschlichen Leistungsfähigkeit schließlich mal eine Grenze gesetzt sein, über die es einfach nicht mehr hinausgeht. Nun sprechen aber bei der Aufstellung, besonders von leichtathletischen Rekorden so viele Faktoren mit, daß wir für die nächsten Jahrzehnte erhebliche Verbesserungen zu erwarten haben, ehe der „Tote Punkt" erreicht wird. Da sind einmal die atmosphärischen Einflüsse. Bei trockenem, nicht zu warmem aber windstillem Wetter ist die Voraussetzung von Rekorden gegeben. Von großer Bedeutung ist fernerhin die Beschaffenheit der Sportplatzanlage, besonders der Laufbahn. Auf einer sorgfältig und liebevoll gepflegten Aschenbahn, die nach neuesten Erfahrungen angelegt ist, werden von vornherein schnelle Zeiten an der Tagesordnung sein. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß gerade in Deutschland die Sprunganlagen sich nicht immer in wünschenswertem Zustand befinden und viele Mißerfolge unserer sonst tüchtigen Springer auf die schlechte Beschaffenheit der Anlagen zurückzuführen sind. Können wir also in technischer Beziehung große Vorarbeit leisten und unseren Leichtathleten den Boden für Rekordleistungen gewissermaßen ebnen so sind wir jedoch kaum imstande, den Rekordmann selbst zu beeinflussen. Nicht jeden Tag ist er in Rekordlaune. Auch er ist nur ein Mensch und unterliegt Stimmungen und Schwankungen des Gefühls. Aber gerade dieses hoch- und niederschnellende Thermometer menschlicher Laune schafft, unterstützt durch winzige Zufälle jeglicher Art, unberechenbare Möglichkeiten der Leistungssteigerung auf allen Gebieten des Sportes.

Wohl am schwersten zu unterbieten sind die Rekorde in den kurzen Laufstrecken. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die heutigen Weltbestzeiten von 10,4 Sekunden für 100 Meter und 20,6 Sekunden für 200 Meter nicht noch verbessert werden können. Eine $^{2}/_{10}$ Sekunden bessere Zeit für 100 Meter sind leicht noch möglich. Auch die 200-Meter-Strecke können in einer noch kürzeren Zeit geschafft werden, wenn diese Strecke, wie schon in Amerika üblich, auf einer geraden Bahn gelaufen wird. Weit schwerer dünkt es uns, die 47 Sekunden für 400 Meter zu unterbieten. Nur ein Athlet im wahrsten Sinne des Wortes, schnell und muskelkräftig, kann auf dieser schwersten aller Laufstrecken vielleicht noch Wunderzeiten laufen.

In den Mittelstrecken wird der Weltrekord des Franzosen Sera Martin mit 1:50 für 800 Meter kaum noch ein weiteres Jahr Bestand haben. Sein schnellfüßiger Landsmann Ladoumègue hat bereits im Vorjahr über 1000 Meter mit 2:23,6 und über 1500 Meter mit 3:49,2 der Welt bewiesen, daß nichts unmöglich ist. Damit ist es auch nur eine Frage der Zeit, wann der Rekord des großen Finnen Nurmi über eine englische Meile (1609 Meter) mit 4:10,4 fallen wird. Nurmi hält auch die Rekorde über die längeren Strecken. 3000 Meter lief das finnische Phänomen in 8:20,4, 5000 Meter in 14:28,2 und 10 000 Meter in 30:06,2. Es ist schwer, sich heute schon eine Vorstellung zu machen, daß ein neuer, vielleicht jetzt noch unbekannter Läufer einmal diesen scheinbar für die Ewigkeit geschaffenen Rekorden den Garaus machen wird. Aber sicher wird er einmal kommen, wenn die anderen Völker den Langlauf eifriger pflegen als bisher. Vergänglich sind auch die Staffelrekorde. 40,8 Sekunden lief die deutsche 4mal-100-Meter-Staffel als Weltrekord. Bruchteile von Sekunden sind bei einer idealen Zusammenarbeit hier noch aufzuholen.

Anstrengend und kunstvoll ist das Hürdenlaufen. Die Weltrekordzeit des Schweden Wennström über 110 Meter mit 14,4 Sekunden wurde schon von verschiedenen Amerikanern erreicht und sogar auf der 120-Yard-Strecke unterboten. Schwieriger erscheint es schon, unter die 52 Sekunden des Amerikaners Taylor über 400 Meter Hürden zu kommen. Die Spezialisten aller Länder sind jedoch fleißig bei der Arbeit und schon morgen könnte der Draht eine Verbesserung melden.

Bei den Würfen sind die Rekorde in den beidarmigen Wettbewerben zurzeit ein begehrtes Ziel. Die meist noch unvollkommene Ausbildung der linken Hand gibt hier Möglichkeiten, bei guter rechtshändiger Technik, verschiedene Rekorde zu schlagen. Aber auch mit der besten Hand sind im Kugelstoßen noch größere Weiten, vielleicht sogar noch über 17 Meter, zu erzielen. Die Diskusscheibe kann leicht sogar noch über 52 Meter geschleudert und im Speerwerfen können 73 Meter noch gut und gerne erzielt werden. Im Zehnkampf, der Krone aller Leibesübungen, nähern wir uns von Jahr zu Jahr der Rekordgrenze von 10 000 Punkten, und die Zukunft wird uns auch noch diesen Rekord aller Rekorde erstehen lassen.

Handel ★ Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht.

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank, Staatliche Kreditanstalt, Detmold)

Freundliche Grundstimmung

Auch heute blieb die Grundstimmung weiter freundlich. Vorbörslich nannte man meist schwächere Kurse, doch wiesen die ersten Notierungen dagegen wieder Erholungen auf. Wenn auch die Kurse kein einheitliches Aussehen zeigten und z. T. bis 2 Proz. unter gestern lagen, war doch eine starke Widerstandsfähigkeit unverkennbar. Der matte Schluß der gestrigen New Yorker Börse wirkte nur wenig verstimmend. Es herrschte natürlich in Anbetracht des heutigen Liquidationstages stärkere Zurückhaltung, es kam verschiedentlich Prämien-Ware heraus, und die Spekulation, sowie z. T. die Kundschaft, schritten noch vor dem Ultimo in Anbetracht des hohen Prolongationssatzes zu Glattstellungen. Die Geldsätze blieben unverändert. Reichsschuldbuchforderungen waren etwas gedrückt, Pfandbriefe noch nicht zu übersehen. Im Verlaufe wurde es zunächst etwas fester, die Besserungen betrugen ca. 1 Prozent. Nach vorübergehender leichter Abschwächung wurde es später wieder etwas fester.

Im weiteren Verlaufe blieb die Tendenz freundlich. Auch der Rentenmarkt war heute weiter beruhigt, die Kursveränderungen waren nur gering, und das Geschäft hielt sich im engen Rahmen. Reichsschuldbuchforderungen befestigten sich im Verlaufe um ca. 1 Proz. Younganleihe lag ¼ Proz. höher (70¼ Proz.). Deutsche Staatsanleihen blieben unverändert. Bei unnotierten Werten gingen die Veränderungen selten über 1 Proz. hinaus. Die Tendenz des Kassamarktes war fester: es bestand Publikumsnachfrage für Spezialwerte. Mehrfach ergaben sich Kursbesserungen bis zu 5 Proz. und darüber hinaus für König Wilhelm von 7 Proz. Einige Werte gaben andererseits bis zu 4 Proz. nach. Die heutigen Liquidationskurse per Ultimo Juni ergaben überwiegend Erhöhungen gegen die letzten Liquidationskurse von 10 Proz., vielfach darüber hinaus bis zu 19 Proz. und für Aku 22 Proz. und Bemberg und Salzdetfurth je 28 Proz. Niedriger stellten sich Danatbank um 8 Proz., Nordsee um 10 Proz. und Nordwolle um 26 Proz. Am Privatdiskontmarkt hielt sich das Angebot ungefähr auf demselben Niveau wie gestern, ebenfalls die Nachfrage in Devisen. Am Markt der ausländischen Renten fielen Mexikaner und Türken durch feste Veranlagung auf. Nach der Liquidation kamen im Hinblick auf die festen Meldungen der europäischen Auslandsbörsen neue Kauforders ein. Spezialwerte gewannen bis zu 5 Proz. Die Auslandswerte Svenska und Chade hatten bis 8¾ Mark gewonnen. Kunstseidenwerte, Schiffahrtspapiere und Hirsch Kupfer tendierten besonders fest. Nordwolle gingen bis auf einen Niedrigstkurs von 10¼ Proz. zurück. Elektrische Werke Schlesien hatten ca. 7 Proz. verloren und auch Adka lagen weiter abgeschwächt.

Nachbörse, Tendenz: Weiter freundlich.

Aku 81¾, Burbach 139, Wintershall 110½, Bemberg 93¼, J. G. Farben 140, Mannesmann 68¼, Oberkoks 67, Polyphon 118½, Rütgerswerke 209, Siemens 160.

*

Produktenbericht.

Ruhig und schwächer

wtb. **Berlin,** 26. Juni. An der Produktenbörse setzten sich heute auf den meisten Marktgebieten Preisrückgänge durch, das Geschäft bewegte sich nach wie vor in ruhigen Bahnen. Weizen alter Ernte wird nur vorsichtig gekauft, ist aber in den Forderungen wenig verändert, auch für Neuweizen ist die erste Hand kaum zu Preiskonzessionen bereit, da die Gebote andererseits 1—2 Proz. niedriger lauten, kommen Abschlüsse nur vereinzelt zustande. Altroggen bleibt knapp offeriert, die Kauflust hat aber auch nachgelassen, da Roggenmehl fast nur in den aus verbilligtem Regierungsroggen hergestellten Qualitäten abzusetzen ist. Für Neuroggen zeigt sich verschiedentlich Verkaufslust bei besonderen finanziellen Konzessionen der Verkäufer. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 3½ Mark, Roggen bis 1¼ Mark schwächer ein. Weizenmehl liegt ruhig, bei behaupteten Forderungen. Roggenmehl wird nur in billigeren Sorten gekauft. Das Haferangebot hat sich kaum verstärkt, Gebote sind im Einklang mit der Preisbewegung am Lieferungsmarkt zumeist nur auf ermäßigtem Niveau erhältlich. Gerste ruhig.

*

Produktennotierungen

Berlin, 26. Juni. Weizen 273—275, Juli 278½ bis 279, Sept. 236, Okt. 236½ u. G., Roggen 212 bis 214, Juli 199½—200, Sept. 187, Okt. 187 u. G., Futter- und Industriegerste 183—198, Hafer 168 bis 172, Juli 179—179½, Sept. 156, Okt. 156 u. G. Weizenmehl 32—37.40, Roggenmehl 28¾—31¾, Weizenkleie 13¼—13½, Roggenkleie 12—12¼, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Peluschken 26—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—26, Lupinen, blaue 16—17½, gelbe 22—27, Rapskuchen 9.30—9.80, Leinkuchen 13.10—13.30, Trockenschnitzel 7.60—7.70, Soyaextractionsschrot 12.20—13.10, Speisekartoffeln, weiße 3.05—3.40, do. rote 3.50—3.85, do. gelbfleisch 5.40—5.70, alte blaue 3.70—4.00.

*

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 26. Juni. Weizen, Manitoba I, Juli-Abldg. 6.30, Roggen, Deutscher, mit Cosin gefärbt 8.45 Cosinroggen mit Berechtigungsschein 10.50, Gerste, Donau-Russen 4.75, Hafer, Ti.-pomm. Weißhafer, 56 bis 57 Kilogr. 10.10, do. 53—54 Kilogr. 9.90, Mais La Plata verzollt 9.20

*

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 26. Juni. Auftrieb: Rinder 2146, darunter: Ochsen 414, Bullen 666, Kühe und Färsen 1066, Kälber 1900, Schafe 1755, Schweine 7951, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 897. Preise: Ochsen: a) 48—49, b) 45—47, c) 42—44, d) 38 bis 40. Bullen: a) 41—45, b) 41—43, c) 38—40, d) 35—70. Kühe: a) 33—38, b) 28—32, c) 22—27, d) 18—22. Färsen: a) 42—45, b) 40—41, c) 36 bis 39. Fresser: a) 35—38. Kälber: a) 47 bis 56, b) 38—50, c) 25—35. Schafe: a) 45—48, b) 43—45, c) 33—36, d) 36—41, e) 28—30. Schweine a) 47—49, b) 47—49, c) 47—49, d) 45—47, e) 40 bis 44, Sauen 44—46. — Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ruhig, in geringer Ware Ueberstand, bei Schweinen Absatz steigend, Preise ruhig.

Glücklicher Zufall oder Vorsehung?

Die kleine Erna hatte sich schon immer von übersinnlichen Einflüssen umgeben gefühlt, aber sie sprach sehr selten davon. Wer möchte sich auch gerne auslachen lassen? Nur zweimal im Leben hatte sie Menschen gefunden, die ihren Worten ernsthafte Bedeutung geschenkt und auf sie gehört hatten. Der eine war der alte Hausarzt der Familie, der ihr auch von einer alten Großtante erzählt hatte mit ähnlichen Eigenschaften, und der zweite Mensch, der sie nie ausgelacht hatte, war eine alte Stickerin, die im gleichen Hause unter dem Dache zwei kleine Stübchen bewohnte. Für Erna war „Mutter Gruber" stets eine Märchenfee gewesen. An ihrem sechzehnten Geburtstage nun ging Erna hinauf zu der alten Stickerin, um mit ihr über die Bedeutung dieses Tages zu plaudern ... „Denkst du denn, ich habe deinen Geburtstag vergessen? Ich gratuliere dir auch von Herzen und dieses kleine Tüchlein, das rund herum mit den schönsten Blüten bestickt ist, schenke ich dir zu deinem Wiegenfeste."

Erna war ganz erstaunt und meinte: „Das schöne Tuch soll für mich sein? Das ist aber viel zu schön für mich!" Die Alte lächelte. „Für dich ist gar nichts zu schön, kleine Erna; wie oft habe ich schon zu dir gesagt, daß du meinem einzigen verstorbenen Töchterchen so sehr ähnlich siehst. Deshalb sollst du auch meine einzigste Erbin sein."

Erna küßte Mutter Gruber die welken Wangen und dürren Hände, dankte mit bewegten Worten und sah nachdenklich zum Fenster hinaus in den grauen Himmel. „Du siehst so erregt aus, Erna, was ist denn passiert?" „Emil ist zurückgekommen", sagte das Mädchen mit erregtem Tone. „Nun wirst du auch sehen, daß meine Voraussagungen eintreffen werden!" „Wie war es doch, Mutter Gruber, sage es mir doch bitte noch einmal."

Geduldig wiederholte die Alte die schon so oft hergesagte Litanei, die sie vor mehreren Jahren einmal aus den Karten gelesen hatte. Nach dieser Prophezeiung sollte Erna durch einen Unglücksfall ganz eigener Art zu Freude und Glück kommen. Ein blonder Freund würde sie aus großer Lebensgefahr erretten; sie würde diesen jungen Mann heiraten. Alte Feindschaft würde sich bald in Freundschaft umwandeln. „Das Schreckliche steht mir also nun bald bevor?" sagte Erna etwas ängstlich.

„Das wird wohl der gleiche Schreck sein, von dem ich dir so oft und jetzt wieder erzählt habe. Doch nun erzähle du mir, wie sich Emil dir gegenüber benommen hat."

„Er hat seine Examina als Architekt gut bestanden und ist ein hübscher, blonder junger Mann geworden. Ich liebe ihn und werde nie einen anderen heiraten."

„Aber dein Vater kann doch Emil gar nicht leiden", sagte die Alte. „Weil er arm ist. Das macht aber nichts; ich warte, bis ich großjährig bin, dann heiraten wir, ob Vater will oder nicht", erzählte Erna kurz und bestimmt.

„Seid ihr denn schon einig?"

„Ja, wir sind einig und bleiben uns ewig treu!" ... Frau Gruber streichelte die glühenden Wangen des kleinen Mädchens und sagte kein Wort. Es hatte ja so kommen müssen, die Karten hatten es ja gesagt ...

Erna unterbrach das Schweigen, erzählte von einem schönen Traum in der vergangenen Nacht. Daß sie Musik gehört habe, zarter Blumenduft habe sie umgeben, der Lieblingsgeruch der verstorbenen Mutter.

Die Alte nickte still vor sich hin. „Ja, ja, wer weiß, Gott hat dich reich gesegnet, daß er dir solche Schutzgeister nicht nur gab, sondern sie dich auch wahrnehmen läßt. Ich bin fest davon überzeugt, daß du nicht imstande bist, irgendein Unrecht zu tun."

„Ich habe auch gar keine Gelegenheit, Unrecht zu tun", erwiderte Erna.

„Glücklicher Emil", dachte die alte Stickerin; dann sagte sie: „Weiß dein Vater denn auch, daß ihr euch schon einmal geküßt habt?"

BÜCHER BILDEN

Bücher aller Wissensgebiete finden Sie in der Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung

„Ja, ich habe es ihm gesagt. Dann hat er geschimpft, daß die Fensterscheiben klirrten."

„Ist das wahr, und darüber lachst du?"

„Ja, es war doch zu komisch. Gerade wie mein Vater so sehr schimpfte, fühlte ich wieder die unsichtbaren Geister in meiner Nähe — da mußte ich unwillkürlich lachen. Es war mir, als sei ich weit, weit fort auf einer blumigen Wiese. Dort schien die Sonne, die Musik hörte ich wieder und dann schlief ich ein."

„Und dann?"

„Und dann mußte ich gleich wieder lachen; denn es war mir so wohl und himmlisch zu Mute. Ich nahm den Vater in meine Arme und sagte zu ihm: „Wenn du noch einmal so schimpfst, dann laufe ich davon!" ...

„Mit wem denn?" fragte er ganz ängstlich.

„Mit den Geistern, die immer bei mir sind", sagte ich. Erna erzählte nun weiter, wie der Vater etwas vor sich hin gemurmelt habe und dann hinausgegangen sei. — „Dann bin ich zu dir heraufgekommen." Frau Gruber hatte während der ganzen Erzählung aufmerksam zugehorcht; sie ahnte etwas ...

Jetzt wurden die Türen unten im Hause zugeschlagen und grelle Rufe ertönten: „Feuer! Feuer!" Erna erschrak, ihr Gesicht verfärbte sich. Wenn es irgend etwas in der Welt gab, vor das sie sich fürchtete, dann war es das Feuer. Sie weinte laut, rannte zur Türe und blickte auf das Treppengeländer hinab. Aber da schlugen ihr auch schon dichte Rauchwolken entgegen. „Wir können nicht mehr hinunter und sind verloren", schrie sie in lauter Verzweiflung.

Frau Gruber aber zeigte mehr Besonnenheit, öffnete schnell ein Fenster und blickte hinaus. Eine große Menschenmenge hatte sich inzwischen angesammelt. Man rief hinauf, daß die Feuerwehr unterwegs sei. Schon schlugen die Flammen aus den Fenstern des dritten Stockwerkes heraus, die Gefahr war also schon sehr groß. Frau Gruber drehte den Wasserkran in ihrer Küche auf und füllte alle ihre Eimer und Gefäße mit Wasser. Jetzt kamen die ersten Wagen der Feuerwehr, aber zugleich drang auch schon vom Treppenhaus der Rauch in die Wohnung der Frau Gruber. Jetzt ein stürmender Schritt die Treppe herauf, die Türe schnell geöffnet, und Erna sieht einen von Ruß und Rauch geschwärzten Mann, dem das blonde Haar versengt an den Schläfen klebt. Seine Stimme ruft das junge Mädchen aus der Betäubung zurück.

„Emil", bittet sie, „Emil, rette uns bitte!" Und er tat es. Er reißt ein Laken aus dem Bett der Frau Gruber, tränkt es mit Wasser und hüllte die Geliebte hinein; dann rennt er mit der süßen Last die Treppen herunter. Unten angekommen, legt er sie in die Arme des bangenden Vaters und eilt dann todesmutig noch einmal die Treppen herauf, um auch Mutter Gruber Rettung zu bringen. Nur wenige Minuten und er hat auch die alte Stickerin in Sicherheit gebracht. Es war aber auch die höchste Zeit gewesen, denn unmittelbar darauf stürzte auch das Treppenhaus zusammen.

Die Feuerwehr war mit den Löschungsarbeiten nach kurzer Zeit fertig. Die Hausbewohner hatten sich inzwischen beruhigt. Auch Ernas Vater. Er saß mit Mutter Gruber und seiner Tochter Erna zusammen, als Emil hereinkam. Der Leser braucht gar nicht erst zu fragen, was die vier insbesondere besprachen. Nur das eine sei verraten, daß Erna noch an diesem Abend die Braut des tapferen Emil wurde. Das, was Frau Gruber vorausgesagt hatte, war in Erfüllung gegangen.

Man darf jetzt kein Möbel kaufen, ohne vorher zu vergleichen!

Besuchen Sie also einmal Ostermann's Ausstellung in Bielefeld an!

Bekanntmachung

Wegen Walzarbeiten ist die Hardisser Straße von der Lemgoer Straße bis zum Wege nach Lüchhausen (Stadtgrenze) vom 25. d. M. ab bis zum 1. Juli d. J. gesperrt. Umgehung: Lemgoer Chaussee—Eisenbahnübergang—Hardissen.

Lage, den 25. Juni 1931.

Der Stadtrat.
J. V.: Krügermeyer-Kalthoff.

Ostseebad Grömitz

Haus Tannenburg Alle Vorzüge vereint: günstige Lage an der offenen See, beste Verpflegung bei zeitgemäßen Preisen. Telefon Cismar 9. Prosp. W. Büttner

Hotel Seeburg schönste Lage von Grömitz, direkt a. d. See, Vorzügl. Pension, Vors. 4.50 Mk., Hochs. 6 Mk. Tel. Cismar 65. E. Stahl

Kurhaus Strandperle unvergl. Lage, vorzügl. Verpflegung, volle Pens. Vor- u. Nachs 4.50 Mk., Hochsaison 6 Mk. (4 Mahlzeiten). Prosp. Telefon Cismar 97. Frau Kapt. Stahl

Gartenmöbel

Liegestühle — Klappstühle
Triumphstühle
in größter Auswahl (2860

Carl Bruns, Detmold
Lange Straße 76 Fernruf 2229.

Patent-Ingenieur
Ernst Haigis (994
beeid. Sachverständiger
für die Gerichte d. Landgerichtsbezirks Bielefeld
Bielefeld, Herforder Str 10, Nähe Hauptpostamt
Patentbüro Köchling
Telefon 1492

Küken-Diebstahl
50 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni wurden mir aus meiner Geflügelfarm 40 Stück 6 Wochen alte Küken wst. Leghorn und 60 Stück 4 Wochen alte Küken wst. Leghorn entwendet. Zweckdienliche Angaben, wo evtl. selbige angekauft sein können, werden hoch honoriert. Derjenige, der mir den bzw. die Täter nachweist, so daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält obige Belohnung.

6808) Aug. Besche, Steinheim i. Westf.

Statt Karten

Luise Brakenmeier
Simon Eikermann
Verlobte

Brakenberg bei Bösingfeld — Selsen bei Hohenhausen

im Juni 1931

Todesanzeige

Heute morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Hermine Niewald
geb. Fricke

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Fr. Niewald sen. u. Familie

Alpe, den 26. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 29. Juni, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt

1. Mose 32, Vers 26.

Heute morgen um 7¾ Uhr ging unsere herzliebe Tochter, meine liebe, treue Schwester, Nichte und Kousine

Lisa Stücker

nach schwerem Leiden im Alter von 20 Jahren in Frieden heim.

In tiefem Schmerz:
Otto Stücker u. Frau
geb. Ostkamp.
Marianne Stücker

Heiden i. L., den 25. Juni 1931.

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 28. Juni, nachm. 3 Uhr im Krankenhause zu Lage. Anschließend Beerdigung auf dem Friedhofe in Heiden.

Nachruf

Nach kurzer, heimtückischer Krankheit starb unerwartet unsere liebe Turnschwester

Lisa Stücker

im jugendlichen Alter von 20 Jahren. Trauernd stehen wir an der Bahre dieser allzeit treuen Turnerin. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Turnverein Heiden

Bad Meinberg 4842

Park-Café (tägl. Unterhaltungs-Konzerte)
Staatl. Kurhaus zum Stern
Auserlesene Speisen und Getränke
Beide Häuser stehen unter Leitung von
ALBERT SCHÄFERMEIER

Garagen - Stellungen

Preiswertes Angebot!

Verkaufe meine noch vorrätigen
Bulgaren-Blusen
Damen- und Kinder-Kleider
wegen Aufgabe dieses Artikels zu ganz besonders herabgesetzten Preisen
Bielefelder Wäschehaus
Helene Grupe, Bruchstr. 36

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Technikum Lage Lippe
Werkmeisterschule Lehrpläne
Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist. frei



In der ganzen Welt beliebt ist Edelweiß. Das ist auch der Name eines wirklich guten Fahrrades zu niedrigem Preis, das Sie vollauf befriedigen wird. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von wunderbarer Schönheit und der Preis verhältnismäßig billig. Verschiedene Vorteile ermöglichen uns diesen niedrigen Preis. Katalog 130 kostenlos.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 58



Delikateßwürstchen	(Dose)	3 Paar	75 Pfg.
Delikateßwürstchen	„	4 „	92 „
Delikateßwürstchen	„	4 „	1.32 Mk.
Delikateßwürstchen	„	5 „	1.00 „
Delikateßwürstchen	„	8 „	2.64 „
Delikateßwürstchen	„	12 „	3.96 „
Delikateß-Bockwürstchen	„	5 Stck.	1.35 „
Delikateß-Rostbratwurst	„	3 „	96 Pfg.
Ia Cervelatwurst		Pfd.	2.00 Mk.
Ia Plockwurst	„		1.70 „

Warenabgabe nur an Mitglieder
Lippisch. Konsumverein

DEDERTS TORTEN
Die beste Hülfe der Hausfrau zur Herstellung einer Torte ohne zu backen


KEKS

Trauerbriefe u. Karten liefert preiswert Meyersche Hofbuchdruckerei

Statt Karten

Heute morgen 7½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna

im 27. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Familie L. Arends

Heidenoldendorf, 26. Juni 1931

Die Beerdigung findet am Montag, 29. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Junge Mädchen

die sich matt u. elend fühlen, keinen Appetit haben, an nervösen Kopfschmerzen leiden, nachts nicht schlafen können, sollen Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen, denn alle diese Krankheitserscheinungen kann ein gekräftigter Körper besser überwinden. Aerztlich empfohlen. Verblüffende Erfolge. Probeflasche M 2,50 große Flasche 4,50 und 5,50 Doppelherz-Dragees 1,50

Zu haben in den nachstehenden Drogerien: R. Heinemann Nachf., Inh. K. Windel — C. Köhler, Lange Str. 47 — Ludwig Danjes, Lange Str. 5. — Fritz Nagel, Paulinenstr. 41. — E. Petri, Bruchstr. 10. — J. Kaul, Lagesche Str. 1. — Oerlinghausen: C. Schlafke. — Lage: W. Borsdorf. — Schötmar: W. Kartheus; Bösingfeld: Dr. J. Kobbe; Blomberg: Aug. Schröder. (11760)

Rundfunk-Programm

Sonntag, 28. Juni.

Deutschlandsender

6.30: Funkgymnastik. 7.00: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11.00: Elternstunde. 11.30: Von Leipzig: Reichsendung der Bachkantaten. 12.15: Von Frankfurt: Freiherr-vom-Stein-Feier. 13.20: Von Königsberg: Orchesterkonzert. 14.00: Jugendstunde. 14.30: „Berühmte Blinde" von Oskar Baum. 15.00: Mandolinenorchesterkonzert (als Einlage um 15.15: Von Luckenwalde: Ausschnitt aus den Berliner Schwimmeisterschaften). 16.15: Von Hamburg-Horn: Deutsches Derby. 16.50: Sinatreffen der Berliner Jugend. 17.30: Das Wunder von Nordlicht und Mitternachtsonne. 18.00: Wo findet die deutsche Jugend neuen Lebensraum. 18.30: Dichterstunde. 19.15: Albert Roussel (Trio und Serenade). 19.50: Sportnachrichten. 20.00: Tagesglocken (Sprecher: Alfred Kerr). 20.30: Funkpotpourri: „Ouvertüre in Berlin". 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten anschließend: Kampf um das „Goldene Rad von Berlin", anschließend bis 0.30: Tanzmusik

Langenberg

7.00: Von Hamburg: Hafenkonzert. 3.00: Morgenkonzert. 8.30: Portraitphotographie 9.05: Evangelische Morgenfeier. 11.00: Aus Dichtungen Heinrich Hartls. 11.30: Von Leipzig: Reichsendung der Bachkantaten. 12.15: Von Frankfurt: Freiherr-vom-Stein-Feier. 13.15: Konzert unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Concordia". Velbert. 14.30: Gewerkschaftsarbeit zur Grubensicherheit. 14.55: Sternschau im Juli. 15.25: Für den Landwirt. 16.45: Freiherr vom Stein. 16.50: Von Hamburg-Horn: Deutsches Derby. 16.45: Von Leipzig: Endkampf um die deutsche Handballmeisterschaft der Turner u. Sportler. 17.15: Von Frankfurt: Beethovenkonzert. 18.00: Joseph Joachim. 18.20: Vom Hengstsee: Dritte Hengstsee-Regatta des rheinisch-westfälischen Regatta-Verbandes. 18.50: Lieder der russischen Steppe. 19.20: Eine Stunde Kurzweil. 19.50: Sportbericht. 20.00: Tänze und Märsche.

Montag, 29. Juni.

Deutschlandsender

9.00: Schulfunk. 9.30: Von Frankfurt: Freiherr-vom-Stein-Feier. 12.05: Schulfunk. 12.30 u. 14.00: Schallplatten. 15.00: Jugendstunde. 15.30: Stunde für die reifere Jugend. 16.00: Südamerikanischer Funk. 16.30: Von Berlin: Nachmittagsmusik. 17.30: Das Melodram (Karl Graeff und Prof. Jul. Dahlke). 18.00: Dr Traub: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften. 18.30: Karl Foerster: Die Gartenblume des Monats: Rosenfreunden. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19.00: Englisch für Anfänger. 19.25: Stunde des Landwirts. 20.00: Unterhaltungsmusik. 20.45: Die Agrarrevolution in Sowjetrußland. 21.20: Von Leipzig: Sinfoniekonzert.

Langenberg

7.00, 13.05 und 17.30: Konzert. 9.05: Katholische Morgenfeier. 10.15: Von Lüdenscheid: Schützenfest verbunden mit der Feier des 425-jährigen Bestehens der Lüdenscheider Schützengesellschaft. 11.00: Hamburg, das Einkaufskontor Deutschlands. 11.25: Gartenarbeit im Juli. 11.45: Von Koblenz: Feier anläßlich des 25-jährigen Bestehens des Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz. 12.30: Der Telegrammverkehr. 12.50: Wetterbericht. 14.45: Fahrt im Freiballon. 15.00: Der Parlamentsstenograph. 15.20: Lieder der russischen Stadt. 15.50: Kinderstunde. 16.30: Jugendfunk. 17.00: Altkölner Kinderlieder. 18.00: Tierpflanze und Pflanzentier. 18.20: Erstmalige Mitarbeit Deutschlands am internationalen Freiluftschulkongreß. 18.40: Freiherr vom Stein ein deutscher Volksmann. 19.00: Rund um die Gedächtnis. 19.30: Arbeitskammerwohl im Ruhrbergbau. 20.00: Abendkonzert mit Karl Blume.

Dienstag, 30. Juni.

Deutschlandsender

10.10 und 12.05: Schulfunk. 12.30 und 14.00: Schallplatten. 15.00: Englisch für Fortgeschrittene. 15.45: Frauenstunde. 16.00: Lebt der Expressionismus noch? 16.30: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Der Teufelsadvokat. 18.00: Die Beheizung der Wohnräume. 18.30: Land und Leute in Neuseeland. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19.00: Französisch für Anfänger. 19.20: Die Züchtung der genialen Begabung. 19.45: Stettin. Querschnitt durch eine Stadt. 21.15: Von Wien: Heitere Stunde.

Langenberg

7.05 13.05 und 17.00: Konzert. 10.15. 11.20 u. 12.10: Schallplatten. 15.50: Kinderstunde. 16.30: Staatsbürgerliche Erziehung im neuerdachlichen Unterricht. 18.00: Die Welt im Buch. 18.20: Problemlose Jugend. 18.40: Französische Unterhaltung. 19.15: Zehn Minuten Funknachrichten. 19.30: Rheinische Zeitungen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 20.00: Orpheus und Eurydike: Oper von Gluck.

Mittwoch, 1. Juli.

Deutschlandsender

10.15: Schulfunk. 12.00 und 14.00: Schallplatten. 15.00: Tanzturnen für Kinder. 15.45: Frauenstunde. 16.00: Von Hamburg: Konzert. 17.00: Lebendiges Elternwerden. 17.30: Musik im Märchen. 18.00: Beobachtungen an Eidechsen. 18.30: Freilichttheater. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19.00: Das neue preußische Polizeiverwaltungsgesetz. 19.20: Tragikomödien des Alltags. 19.40: Die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Reichsverfassung und in der staatsbürgerlichen Praxis. 20.00: Von Leipzig: Aus der Oper „Der Goldschmied von Toledo" von Offenbach.

Langenberg

7.05 13.05 und 17.00: Konzert. 8.05: Das Gas im Haushalt. 10.40 und 12.10: Schallplatten. 11.20: Musikalischer Schulfunk. 15.50: Kinderstunde. 16.10: Frauenstunde. 16.30: Pädagogische Führeraufgaben (Eduard Spranger). 18.00: Erinnerungen an Italien: Küche und Weine. 18.20: Für den Landwirt. 18.40: Die Berechnung der Lohnsteuer. 19.15: Vom Tage. 19.30: Kann die Landwirtschaft Arbeitslose aus der Industrie aufnehmen? 20.00: Abendmusik. 20.45: Wiener Bildnisse (Ferdinand Raimund). 22.00: Lebende Dichter (Paul Apel).

BETTEN,
Federn, Daunen und Bettinlett-Stoffe
kaufen Sie reell und vorteilhaft in d. altbekannten
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.
nur in HERFORD B., am Hauptbahnhof. Proben und Preislisten, auch von Steppdecken, kostenfrei. Lagerbesuch empfehlenswert. Keine Filialen u. Vertreter! Verkauf an Private! Fernsprecher 4127

Leih-Bücherei Joh. Geissen
Buch- u. Papierhandlg.
Telefon 2210

1 modern eichenes
Schlafzimmer
mit Nußbaummaserung, erstklassige Bearbeitg., fabrikneu, sofort zum Fabrikpreise abzugeben. Schr. Anfr. u. Nr. 6844 a. d. Geschst. d. Ldsztg.

KLISCHEES
BB B
BORGSTÄDT. BUSCH
BIELEFELD

3/4 to Lieferwagen
billig abzugeben, evtl. wird kl. Personenwag. in Zahlung genommen. Schriftl. Anfrag. unter Nr. 6802 an d. Geschst. der Landeszeitung.

Suche ständig
gebrauchte Autos
bis zu 6 Steuer-PS. und Motorräder, bis zu 200 ccm gegen Kasse. Angeb. über Beschaffenheit u. Preis erbeten an
Freimuth (6827
Hannover-Linden
Albertstr. 28

Wer gibt auterhaltenes gebrauchtes
Motorrad
steuer- u. führerscheinfrei (Sozius) gegen neue Schlafzimmer-Möbel in Tausch? Schriftl. Angeb. unter Nr. 6830 a. d. Geschst. der Landesztg.

Großbulldogg
oder starke Dreschlokomobile sofort zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 4417 an die Geschst. der Landesztg.

Automobile
zum Verschroten kauft
Herm. Kastrup
Brackwede (6825

Trockenes
Buchenbrennholz
u. feines Holz zum Anmachen lief. jede Menge sofort frei Haus. (6743
Gust. Huth, Sägewerk
Verlebeck, Tel. 3391

Gebrauchte gut erhalt.
Pendelsäge
m. Zubehör für elektr. Antrieb zu kaufen ges.
Dietlobst & Co.
Möbelfabrik
Pivitsheide
(6829)

Gebrauchter
Herd
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. unter Nr. 6835 a. d. Geschst. der Landesztg.

Fast neue Reise-Schreibmaschine „Korona"
mit Koffer, preisw. zu verkaufen.
Lemgoer Str. 38.

Kolonialverkauf!
Ich beabsichtige, das im Konkurse Friedrich Brand in Dieselbruch b. Detmold erworbene Kolonial in Größe von 2 ha 2 a 67 qm im ganzen oder geteilt wieder zu verkaufen. Das Grundstück liegt an festem Wege und ist auch zu Baustellen zu verwerten. (6840
Pankoke
Kieselei Detmold

Krankel
Schluß mit Rheuma Ischias, Gesichtsschmerz, Bettnässen, Sommersprossen, Pickeln usw. macht Cramers Heilkunde, Bielefeld, Am Bach 5. Erfolg garant. Keine Pfuscherei. Bill. Behandlg. Auswärtige bezahl. per Nachnahme. Anfr. Rückp. beifügen

Landestheater
Sonnt., 28. J., 19.45 U.
Größter Heiterkeitserfolg
Der stille Kompagnon
Mont., 29. J., 16.30 U.
Kindervorstellung
Aschenbrödel
Preise 10, 30, 50, 60 ₰.

Gesellschaftshaus
Neuer Krug
Sonntag, 28. Juni
ab 4 Uhr (6833
Konzert
mit Tanzeinlagen

Hotel Waldheim
Hiddesen
Heute abend ab 8 Uhr
Konzert
mit Tanzeinlagen

Dörenkrug
in der Dörenschlucht
Sonntag, 28. Juni
Gartenkonzert
Abends
mit Tanzeinlagen
Eintritt frei
Es ladet freundl. ein
A. Habermann.

Gasthaus Postteich
Jeden Sonntag
Konzert u. Tanz
(605) Reinecke.

Gasthof zur Post
Leopoldshöhe
Jeden Sonntag
Konzert
mit Tanzeinlagen
(3800) W. Heckewerth

Benötigen Sie für eine einen modernen und bequemen **Gesellschaftsfahrt Omnibus** ob f. Vereine, Klubs od. Schulen, dann holen Sie bei uns Offerte ein über 19 bis 30-Sitzer. Anfahrt frei! Eine Anfrage lohnt sich. (50441
Loewe Ges. m. b. H., Bösingfeld. Tel. 13.

Mit Genuß essen!
darauf kommt es an und auf die famosen Wurst- und Fleischwaren von
v. d. Nahmer, Bielefeld, Gehrenberg 3

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel. (6347
Vollkur RM. 5.—
Ausführliche Prospekte und Ausk. in den nachstehenden Niederlagen:
Lemgoertor-Drogerie, Hans Kaul, Lagesche Straße 1
Freiligrath-Drogerie, E. Petri, Bruchstr. 10
Drogerie Fritz Nagel, Paulinenstraße 41
Lage i. L.: Kreuz-Drogerie Wilhelm Borsdorf, Lange Straße 92.
Diese Drogerien führen auch die anerk. besten Haarwaschmittel Scherings's Shampoon Schering's flüssige Teer- u. Kamillenseifen

Schöner, großer **Laden**
mit Nebenraum, beste Geschäftslage (Stadtmitte), zu sofort oder später zu vermieten.
Schriftliche Angebote unter Nr. 6806 an die Geschst. der Landeszeitung.

Wohnung
8 Räume mit Zubeh., Nähe Post und Bahn, ganz oder geteilt zum 1. 8. zu vermieten. Zu erfrag. u. Nr. 6842 i. d. Geschst. d. Ldsztg.

Gesucht
4-Zimmerwohnung
z. 1. 10. M. in Detmold oder nächster Umgeb. Preisang. bis 4. 7. an
Postdirektor i. R. Perizonius
Lingen (Ems)

2 möbl. Zimmer
zusammen oder einzeln zu verm. Wiesenstr. 12

Gesucht 4—5-Zimmer-
Wohnung
mit Badezimmer. Schr. Angeb. unter Nr. 6837 a. d. Geschst. d. Ldsztg.

Herr, 55 Jahre, sucht ohne gegenseit. Vergütg. in bess. Gasthaus evtl. mit Landwirtschaft
Betätigung
Kapital kann ich später hinterlegen. Schriftl. Angebote unter Nr. 6824 a. d. Geschst. d. Ldsztg.

Bäckerlehrling
Suche zum 1. August einen Lehrling. (6708
Emil Redepohl, Bäckermeister, Oerlinghausen

Suche für sofort oder später (6848
Schneiderlehrling
Gustav Dubbert
Blomberg i. L.

Suche zum 15. Juli ein sauberes, fleißiges
Hausmädchen
nicht unt. 18 Jahren.
Frau Marie Dörnte
Herford Auwastr. 11.

Gesucht wird zum 15. Juli oder früher ein nicht zu jung., sauberes
Mädchen
für Wäsche und Hausarbeit. (6823
Hotel Bereinshaus Bielefeld

Sauberes ehrliches
Mädchen
auf sofort gesucht für ¾ Tag. (6839
Steinmüller
Lange Str. 7

Alleinsteh. Dame 40 Jahre, ev., gute Erscheinung, wirtschaftl. tüchtig, vermögend sucht Stelle als
Haushälterin
bei alleinstehend. Herrn. Einheirat nicht ausgeschlossen. Schriftl. Angebote unter Nr. 6831 a. d. Geschst. d. Ldsztg.

Junges arbeitsfreud. Mädchen sucht
Stellung
Erfahren in sämtlichen Teilen der Hauswirtsch. Gute Zeugnisse vorh. Familienanschluß erw.
Käthe Kielinski
Wanne-Eickel
Bickernstr. 91

Bei schriftlichen Offerten
empfiehlt es sich, nicht Original-Zeugnisse, sondern deren Abschrift beizufügen. Für Wiedererlangung etwa beigelegter Original-Zeugnisse oder sonstiger Urkunden, insbesondere aber auch für Wiedererlangung von Photographien übernehmen wir keinerlei Gewähr
Lippische Landeszeitung

Landestheater-Lichtspiele
Detmold
Heute Sonnabend, Sonntag Montag Dienstag
Wochentags abends 8 Uhr - Sonntags nur nachm. 4 Uhr
Dieser Film ist ein Erlebnis
Rango
Ein außerordentlicher Tonfilm, erfüllt von dem Zauber der Wildnis und der berauschenden Spannung des großen Abenteuers
ERNST B. SCHOEDSACK
der Schöpfer von „Chang", drehte diesen Wunder-Tonfilm in den unerforschten Dschungeln Sumatras und bannte nie gesehene Tierkämpfe und Tigerjagden auf den Tonfilmstreifen
Außerdem: Der Farben-Großfilm
„Rothaut"
Jugendliche haben Zutritt
Wegen Umbau unseres Vorführungsraumes bleibt unser Theater im Juli geschlossen

Hotel zur Forelle, Berlebeck
Morgen, Sonntag, ab 3.30 Uhr
Kaffeekonzert
abends Konzert mit Tanzeinlagen
— Eintritt frei —

Hotel u. Pension „Zur Eiche"
H. Steding, Holzhausen-Externsteine
Jeden Sonntag von 3 Uhr ab
Kaffeekonzert mit Tanz
Eintritt frei

Alfskrug (Dörenschlucht)
Jeden Sonnabend und Sonntag
Konzert u. Tanz
— Eintritt frei —

Café Hanning in Hörste
Am Sonnabend, dem 27., und Sonntag, dem 28. Juni, findet die
Eröffnungsfeier
unseres neu errichteten Cafés statt. Wir laden alle Bürger von Hörste und Umgegend herzlich ein.
Zugleich empfehlen wir den Wandergruppen, Vereinen und Kaffee-Gesellschaften unsere freundlichen, sonnigen Räume.
Verkehrs-Auto-Verbindung nach Lage an beiden Tagen bis abends 12 Uhr.
Fernsprecher Oeffentl. Hörste.
6836) Hochachtungsvoll
Geschw. Hanning

Skidrioburg - Schieder
Am Sonnabend, 27. Juni, und Sonntag, 28. Juni, von 4 Uhr nachmittags ab
Konzert
Abds. von 8 Uhr ab: Konzert u. Tanzeinlagen

Gelegenheitskauf
für Bäcker oder Schlachter!
Geschl. Lieferwagen
15 Ztr. Tragkraft, gibt sehr preisw. ab (6780
Karl Trippler, Lage, Fernruf 751.

Ihre Porträts, Industrie-, Reklame- und Landschaftsphotographien liefert Ihnen in bester Ausführung
Paul Beckmann, Photograph
Detmold, Rosenthal 3 Tel. 2860

Gust. Möllmann & Co.
Detmold (12280
Telefon 2070 Wotanstr. 4
Kohlen-Groß- u. Kleinhandel
empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher Brennmaterialien für Hausbrand und Industrie

...nn!
...on!
12691
...ÄNGER-
...NDESFEST
...u. 5. Juli 1931
...er alten
...sestadt
...EMGO
...erte-Massenchöre
...ichtspiele
...d, Sonntag Montag Dienstag
...gs nur nachm. 4 Uhr
...n Erlebnis
...ago
...afilm, erfüllt ...dnis und der ...ngs des großen
...DSACK
...", drehte diesen ... unerforschten ...d bannte die ... Tigerjagden ...streifen
...en-Großfilm
...aut"
...en Zutritt
...führungsraumes ...uli geschlossen
...e, Berlebeck
...b 3,30 Uhr
...onzert
...Tanzeinlagen
...ei —
„Zur Eiche"
...en-Externsteine
...n 3 Uhr ab
... mit Tanz
...frei
...enschlucht)
...nd Sonntag
...u. Tanz
...rei —
...in Hörste
...27., und Sonntag,
...feler
...es statt. Wir laden ... Umgegend herzlich
...en Wandergruppen, ...sellschaften unsere ...ne.
...ng nach Lage an ... Uhr.
...hörste.
Hochachtungsvoll
Geschw. Hanning
... Schieder
... und Sonntag, 28. ...chmittags ab
...ert
...ert u. Tanzeinlagen
...eitskauf
...Schlachter!
...erwagen
...r preisw. ab (6780
...age, Fernruf 751.
...strie-, Reklame-
...aftsphotographien
... bester Ausführung
...n, Photograph
...3 Tel. 2860
...mann & Co.
...old (12230
Wolanstr. 4
...n-
...einhandel
...r Lieferung
...materialien
...nd Industrie

Lipper-Land

Durchführungsbestimmungen zur Notverordnung

Der Inhalt der Notverordnung macht Ausführungsbestimmungen notwendig. Das Reichsministerialblatt bringt in seiner Nr. 27 zunächst die Durchführungsbestimmungen über die Krisensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger. Danach sind krisenlohnsteuerpflichtig alle Lohn- und Gehaltsempfänger mit dem vollen Betrag des Bruttoarbeitslohnes. Abzüge dürfen nicht gemacht werden. Krisenlohnsteuer wird, wie auch im Gesetz vorgesehen ist, von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit nach dem 30. 6. 31 und vor dem 1. 1. 33 gewährt wird. Nicht unterliegen der Krisenlohnsteuer Aufwandsentschädigungen wie etwa Versorgungsgebührnisse, Renten, Ehrensolde, ferner, wenn sie nur in Höhe des nachgewiesenen Dienstaufwandes gewährt oder die tatsächlichen Aufwendungen offenbar nicht übersteigen, und wenn das Finanzamt die Dienstaufwandsentschädigungen als solche in voller Höhe anerkannt hat, so daß ein Steuerabzug vom Arbeitslohn von ihnen nicht vorzunehmen ist. Im anderen Falle gehören die Dienstaufwandsentschädigungen in voller Höhe zum Bruttoarbeitslohn, auch dann, wenn ein Teil dieser Beträge als Werbungskosten anerkannt und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn berücksichtigt worden ist. Barauslagen, Reisekosten, Tagegelder in angemessenem Umfang bleiben für die Berechnung der Krisenlohnsteuer außer Betracht. Bezieht eine krisenlohnsteuerpflichtige Person gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern aus mehreren gegenwärtigen oder früheren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, so wird jedes Dienstverhältnis für sich betrachtet. Würde dieser Fall beim gleichen Arbeitgeber vorliegen, dann wird dagegen die Summe für die Berechnung der Krisensteuer zusammengerechnet. Hierin liegt eine Bevorzugung der sog. Doppelverdiener, denn bei mehreren Arbeitsverhältnissen kann unter Umständen eine Milderung in den Sätzen eintreten. Einer anderen Durchführung hätten sich aber in der Praxis allzu große Schwierigkeiten entgegengestellt. Der Krisenlohnsteuer sind außer dem Arbeitslohn auch Abfindungen unterworfen. Für solche einmaligen Einnahmen werden verschärfte Sätze vorgeschlagen. Uebersteigen sie den Betrag von tausend Mark, so beträgt der Abzug 1,5 Prozent, bei 1000 bis 3000 Mark 3,5 Prozent, über 3000 Mark 5 Prozent. Die einmaligen Einnahmen müssen in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1931 oder im Kalenderjahr 1932, ohne Rücksicht, für welchen Zeitraum sie gezahlt wurden, diese Beträge erreichen. Steuerfrei sind Lohn- und Gehaltsempfänger, die keine Lohnsteuerbeträge bezahlen, und Beamte, die der Gehaltskürzung unterliegen. Die Durchführungsbestimmungen sehen ausdrücklich vor, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, die Lohnsteuer einzubehalten und dafür ein gesondertes Lohnkonto zu führen hat. Die Krisenlohnsteuer ist für Lohn- und Gehaltszahlung vom 1. bis 15. d. M. am 20., für die übrigen im Monat stattfindenden Auszahlungen am 5. des folgenden Monats fällig. Eine Erstattung der Krisenlohnsteuer findet nicht statt. Für die Berechnung der Lohnsteuer ist die Krisenlohnsteuer, etwa im Gegensatz zur Kirchensteuer, vom Arbeitslohn nicht in Abzug zu bringen.

Auch zur Arbeitslosenversicherung ist eine Ergänzung zu erwarten. Danach wird das Arbeitsministerium die Arbeitsämter anweisen, in welcher Form die Bestimmung über die Unterstützung der Jugendlichen unter 21 Jahren durchgeführt werden soll. Diese Unterstützung soll nur im Falle des Nachweises der Bedürftigkeit erfolgen. Die Bedürftigkeit wird aber nicht angenommen, wenn unterstützungspflichtige Angehörige vorhanden sind, die in der Lage sind, dieser Unterstützungspflicht nachzukommen. Nach der Anweisung des Reichsarbeitsministeriums soll hier eine weitherzige Auslegung dieser Vorschriften stattfinden.

Ein Opfer des Alkohols

Ungetreuer Gerichtsvollzieher

Schwere Verfehlungen im Amt – 2 Jahre Gefängnis

Das große Schöffengericht verhandelte gestern gegen den früheren Gerichtsvollzieher und späteren Justizsekretär Wilhelm Marx in Lemgo wegen einer Reihe Unterschlagungen und Urkundenvernichtung. Der ganze Prozeß ist ein trauriges Kapitel über den Teufel Alkohol. Der Angeklagte war dem Alkohol dermaßen verfallen, daß auch das Gericht sich genötigt gesehen hat, den Professor Dr. Friedländer als Sachverständigen über die Frage zu laden, ob der Angeklagte überhaupt für seine Taten noch verantwortlich gemacht werden kann.

Der Angeklagte ist aus dem Kanzleidienst hervorgegangen. Er bestand 1912 die Gerichtsvollzieherprüfung und übernahm 1923 in Lemgo das Amt des damals in den Ruhestand tretenden Gerichtsvollziehers Grüttemeier. Aus dem Felde brachte der Angeklagte die krankhafte Sucht zum Alkohol mit nach Hause. Der Angeklagte wußte zunächst diesen unheilvollen Drang nach außen hin zu verbergen, so daß 1923, wie schon gesagt, seine Anstellung als Gerichtsvollzieher erfolgen konnte. Dann aber steigerte sich dieses Leiden bei ihm immer mehr und erreichte wohl im Jahre 1925 seinen Höhepunkt. Um diese Zeit spielt auch der erste Teil der Anklage. Dieser wirft dem Angeklagten vor, daß er in zwei Fällen ihm anvertraute Gerichtskosten nicht abgeliefert habe. Der Angeklagte bekam von der Gerichtskasse Lemgo eine Liste ausgehändigt, auf der die einzelnen Kostenschuldner notiert waren. Er hatte die Beträge einzuziehen. Unter diesen Schuldnern befand sich auch eine Gesellschaft, die ihm zur Deckung der Kosten einen Scheck von 500 RM. übergab. In einem anderen Falle sind ihm von einem Kostenschuldner Beträge von zusammen etwa 150 RM. übergeben worden. Marx hat die Schuldner in der Liste nicht ausgestrichen. Erst als die Gerichtskasse den Nachfolger von Marx mit der Einziehung beauftragte bzw. den Kostenschuldner erinnerte, stellte sich heraus, daß die Beträge bezahlt waren. Der Angeklagte weist darauf hin, daß er den Scheck zur Einlösung an die Bank gegeben habe, wie er das in andern Fällen auch getan habe. Die andern eingenommenen Barbeträge habe er zu Hause aufbewahrt. Man habe ihm dann ganz plötzlich das Amt des Gerichtsvollziehers abgenommen und er habe alles, was er an Geld gehabt habe, der Gerichtskasse übergeben.

Der Angeklagte wurde damals auf Veranlassung seiner Angehörigen in einer Trinkerheilanstalt untergebracht. Sein Leiden besserte sich dann, so daß er später wieder im einfachen Bürodienst beim Amtsgericht Lemgo beschäftigt werden konnte.

Etwa im Jahre 1929 setzte die zweite Trunkperiode bei ihm ein. Sie erreichte 1930 und Anfang 1931 erneut ihren Höhepunkt. Auch hier deckt sich der Zeitpunkt wieder mit den Verfehlungen des Angeklagten. Der Angeklagte war in einer Nachlaßsache mit dem Amt eines Nachlaßpflegers betraut worden. In dieser Sache hatte er eine Hypothek zu verwalten, die mit etwa 3000 RM. für das Jahr 1932 aufgewertet war. Der Angeklagte wandte sich dann an den Hypothekenschuldner und vereinbarte mit ihm, daß er schon jetzt die Hypothek mit einem entsprechenden Nachlaß mit einem Betrage von etwa 2500 RM. zurückzahlen könne. Der Schuldner war einverstanden. Der Angeklagte hat die nötigen Formalitäten erledigt und das Geld in Empfang genommen. Er war damals ziemlich stark verschuldet und hat diesen Betrag zur Abdeckung von Schulden verwandt. Es ist dies die schwerste Verfehlung des Angeklagten. Der Angeklagte wehrt sich aber dagegen, daß er etwa die Erben in dieser Sache habe schädigen wollen. Er sei von der Überlegung ausgegangen, daß ja erst im Jahre 1932 die Hypothek auszuzahlen sei. In diesem Jahre aber hoffte er den unverschuldeten Grundbesitz seiner Mutter zu erhalten. Mit diesem wollte er die Erben schadlos halten. Damit aber bis dahin die Erben nicht in Gefahr gerieten, hat er sich in eine Lebensversicherung eingekauft. Mit diesem Betrag wollte er nötigenfalls für die Erben eintreten.

Zur gleichen Zeit etwa spielen auch kleinere Unterschlagungsfälle. Der in Lemgo recht bekannte Angeklagte hat in einer ganzen Reihe von Fällen den Personen, die bei der Gerichtskasse die Rechnungen bezahlen wollten, die Gelder abgenommen mit dem Bemerken, er wolle sie bei der Kasse einzahlen. Er hat, obwohl er bei der Gerichtskasse nicht beschäftigt war, in allen diesen Fällen den Kostenschuldnern eine ordnungsmäßige Quittung ausgestellt. Es handelt sich hier um zum Teil sehr geringfügige Beträge, die der Angeklagte dann aber doch nicht oder erst nach längerer Zeit bei der Gerichtskasse abgeliefert hat. In den meisten Fällen hat auch hier die Gerichtskasse erst durch den Gerichtsvollzieher, den sie mit der Einziehung beauftragt hatte, von der vorhandenen Quittung Kenntnis erhalten. In zwei weiteren Fällen haben gute Bekannte von dem Angeklagten, die Gelder bei der Gerichtskasse zu entrichten hatten, ihn aus sich heraus gebeten, bei der Gerichtskasse die Beträge zu entrichten. Der Angeklagte hat hier die Gelder in Empfang genommen, sie aber nicht abgeliefert.

Bezeichnend für den Angeklagten ist, daß er in allen diesen Fällen, sobald er darauf hingewiesen wurde, daß er doch die Beträge eingenommen habe, sofort für die Deckung der Beträge aufgekommen ist. Das gilt insbesondere auch für die größeren Beträge, die er 1925 als Gerichtsvollzieher eingenommen hatte. Der Angeklagte will in den meisten Fällen sich gar nicht mehr daran erinnern, daß ihm diese Beträge anvertraut waren.

Nicht minder wichtig für den Angeklagten ist ein weiterer Fall, der die Urkundenvernichtung betrifft. Eine Salzufler Firma hatte gegen ihn eine Forderung von 60 RM. eingeklagt, aber nicht beitreiben können. Sie stellte Ausgang 1930 gegen ihn den Antrag auf Leistung des Offenbarungseides. Es ist in der Sache Termin angesetzt und es sind auch die Ladungen ausgefertigt. Damals half der Angeklagte in der Kanzlei aus. Auf seine Veranlassung hin sind aber die Ladungen nicht herausgegangen. Er erklärte, die Sache sei erledigt. Wie er selbst zugesteht, hat er dann den Antrag und die Schuldtitel an sich genommen und etwa zwei Monate in der Brieftasche bei sich getragen. Den Kollegen, der eines Tages die Akten suchte, beruhigte er damit, daß er die Sache inzwischen in Ordnung gebracht habe. Er hat sich auch tatsächlich an die Salzufler Firma gewandt und ihr einen Aufwertungsschein über 150 RM. zugesandt. Die Sache ist dadurch aufgedeckt, daß später von der Firma ein neuer Antrag in der Sache gestellt wurde und bei dieser Gelegenheit die Akten nicht zu finden waren. Als der Angeklagte zur Rede gestellt wurde, brachte er die Schuldtitel und damit den wichtigsten Teil der Akten wieder zur Stelle. Er behauptet, er habe sie in eine Umschlagmappe mit andern Schriftstücken getan. Der Angeklagte stellt in Abrede, daß er etwa die Absicht gehabt habe, die Akten zu vernichten. Es sei ihm nur peinlich gewesen, daß das Verfahren anhängig wurde. Er habe Angst gehabt, daß der Landgerichtspräsident davon Kenntnis bekommen hätte. Er habe die Sache vorher ordnen wollen.

Die umfangreiche Beweisaufnahme zieht sich bis spät in den Nachmittag hin. Prof. Dr. Friedländer gibt dann sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte für seine Taten verantwortlich zu machen sei. Die einzelnen Handlungen zögen sich zum Teil über eine längere Zeitspanne hin und es sei ausgeschlossen, daß der Angeklagte während dieser ganzen Zeitdauer über seine freie Willensbestimmung nicht verfügt habe. Es müsse aber festgestellt werden, daß der Angeklagte ein vollständig willensschwacher Mensch sei, der dem Alkohol verfallen gewesen sei.

Oberstaatsanwalt Dr. Tornau, der die Anklage vertritt, hält den Angeklagten schuldig. Eine ganz exemplarische Strafe sei am Platze. Er beantragt gegen Marx eine Gesamtstrafe von 3½ Jahren Gefängnis.

Nach eingehender Beratung verkündet das große Schöffengericht

das Urteil

dahin, daß der Angeklagte wegen Untreue, Unterschlagung und Urkundenunterdrückung zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt wird. Von den beiden Unterschlagungsfällen aus seiner Zeit als Gerichtsvollzieher wird der Angeklagte freigesprochen, weil das Gericht nicht hat feststellen können, daß er sich diese Beträge hat aneignen wollen. In der Begründung wird besonders hervorgehoben, daß der Angeklagte im Falle der Veruntreuung der eingezogenen Hypothek einen ganz groben Vertrauensbruch begangen habe, der entsprechend bestraft werden müsse.

Der Angeklagte hat das Urteil angenommen. Das Gericht hat darauf den Haftbefehl gegen den Angeklagten aufgehoben. [6

Ein Blick ins Wetter

Wetteraussichten für den 27. und 28. Juni.

Schwache wechselnde Winde, wärmer, nachts noch kühl. Wechselnde Bewölkung, trocken, später besonders im Küstengebiet zunehmende Bewölkung.

*

Witterungsüberſicht vom 26. Juni 1931.

Das Hochdruckgebiet Mitteleuropas hat sich weiter im Nordseebezirk verstärkt und ist südwärts vorgedrungen. Auf seiner Nordseite dringt vom Atlantik her ein starker Zustrom warmer Luft nordwärts vor. Starker Staubregen tritt als Begleiterscheinung in Irland auf. Dieses Niederschlagsgebiet wird sich vornehmlich in nordöstlicher Richtung weiter bewegen, doch deutet ein Druckfallgebiet über der Nordsee an, daß über dem Meer leichte Teilstörungen der vordringenden Atlantikdepression weiter südwärts vordringen werden. Im deutschen Küstengebiet ist daher mit leichter Beeinflussung bereits in den nächsten Tagen zu rechnen, während sich im allgemeinen die Hochdrucklage über dem Festland halten dürfte. Unser Bereich wird durch diese Umgestaltung der Druckverhältnisse bald wieder in die Zone westlicher bis südwestlicher Winde kommen. Es bleibt dabei anfangs aber noch vorwiegend heiter.

*

28. 6. Sonnenaufgang: 3.38 Uhr,
Sonnenuntergang: 20.27 Uhr.

Die Westfalen-Lippe-Fahrt des ADAC.

Die von Jahr zu Jahr sich wiederholende große sportliche Veranstaltung: die Westfalen-Lippe-Fahrt, vereinigt mit einer Zielfahrt nach Detmold, wird auch in diesem Sommer, am 12. Juli, Hunderte von Motorfreunden in der Landeshauptstadt zusammenführen. Die über 450 Kilometer lange Strecke, auf der die Sicherheit der Fahrer wie auch die Zuverlässigkeit der Maschinen erprobt werden soll, geht von Detmold über Horn, Paderborn, Brakel, Meschede, durchs Möhnetal über Iserlohn nach Münster, wo eine Zwangspause vorgesehen ist. Nach einem kräftigen Essen werden die Teilnehmer versuchen, möglichst zwischenfalllos und strafpunktfrei Detmold wieder zu erreichen. Dort sind inzwischen dann auch die Zielfahrer, die sich jetzt schon recht zahlreich aus der Schweiz, aus Oesterreich, Leipzig usw. angemeldet haben, eingetroffen, und gemeinsam mit diesen wird eine Korsofahrt durch die Straßen der Stadt die Anstrengungen des Tages beschließen. Des Abends ist im „Neuen Kruge" ein fröhliches Beisammensein geplant, in dessem Verlaufe die Ausgabe der Zielfahrt-Plaketten erfolgen wird.

— **Abschlußprüfungen.** Unserer Notiz ist noch nachzutragen, daß Feldwebel Büsse ebenfalls die Prüfung 1 bestanden hat.

— **Das Versorgungsamt Bielefeld** schreibt uns: Durch die Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen, Zweiter Teil, Kapitel IV, vom 5. Juni 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 279) sind die Gebührnisse der Versorgungsberechtigten allgemein mit Wirkung vom 1. Juli 1931 (Zahlung Ende Juni) ab herabgesetzt worden. Ausgenommen hiervon sind diejenigen Beschädigten, denen eine Rente für Erwerbsunfähigkeit (100%) zuerkannt ist. Aus Anlaß der Umrechnung gehen den Versorgungsberechtigten Bescheide oder Benachrichtigungen nicht zu.

Detmold

— **Grober Unfug** wurde in vorletzter Nacht von einigen jungen Burschen verübt. Sie entwandten von einer Veranda eine größere Topfpflanze, zogen damit in der Stadt herum und setzten sie schließlich in ein Personenauto. Die Ermittlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

— **Reformierte Stadtgemeinde.** Es wird für viele überraschend sein, daß Herr Pastor Lohmeyer, der sich im übrigen einer guten Gesundheit erfreut, auf den dringenden Rat seines Arztes sich genötigt gesehen hat, zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu treten. Herr Pastor Lohmeyer hat 24 Jahre lang als Inhaber der zweiten Pfarrstelle den Dienst an der reformierten Stadtgemeinde Detmold mit großer Treue versehen. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch den Landeskirchenrat. Wir wünschen Herrn Pastor Lohmeyer einen schönen Feierabend.

— **Aerztlicher Sonntagsdienst:** Fräulein Dr. Götze-Claren, Bruchstraße 16, Fernspr. Nr. 3257; Dr. von Haefen, Sedanstraße 6, Fernspr. Nr. 2057.

— **Verirrt** hatte sich gestern nachmittag auf einem Ausfluge zum Hermann der Schüler W. Klemme aus Bentorf bei Hohenhausen. Alle Nachforschungen über seinen Verbleib waren ergebnislos. Als auch die Gendarmerie bereits hinzugezogen war, stellte sich heraus, daß der Junge, da er wahrscheinlich hinter der Klasse etwas zurückgeblieben war und seine Kameraden nicht wiederfinden konnte, mit einem Personenauto nach Bentorf zu seinen Eltern gefahren war.

— **Charell in Detmold.** Charell ist — nicht in der Schauspielkunst, aber im Schauwesen Berlins — ein Begriff. Er hat den Begriff Haller abgelöst. Unter dem Begriff Haller verstand man die Prunkrevue, eine Ansammlung von blendenden Dekorationen, Kostümen und weiblichen Schönheiten, von exzentrischen Tänzen, Schlagermelodien und Zirkuswitzen. Was die Angelsachsen eine show nennen. Hallers Revuen wurde man überdrüssig, weil sie immer dasselbe brachten. Charell hat die neue Note dazu gefügt, ein älteres Bühnenstück oder eine neue Erfindung auf ein gegebenes Thema der show oder Schau zu Grunde zu legen. Die Hauptsache bleibt aber auch bei ihm die verblüfende Anhäufung von blendenden Dekorationen, Kostümen, weiblichen Schönheiten, exzentrischen Tänzen, Schlagermelodien und Zirkuswitzen. So bearbeitete er Blumenthals altes „Weißes Rößl", und dem voran gingen die „Drei Musketiere" nach Dumas bekanntem Roman, dessen Handlung aber zu der eigentlichen Schau nur in lockerer Beziehung steht und für sich auch gar keine Bedeutung beansprucht. Direktor Strickrodt vom Oeynhäuser Kurtheater hat uns nun im Landestheater diese Revue vorgeführt. Zwar fehlte selbstverständlich der Glanz und der Prunk und die Fülle, doch bekam man eine ungefähre Anschauung davon, was unter dem neuen Begriff Charell zu verstehen ist.

— **Landestheater.** Einen ganz großen Heiterkeitserfolg, ständig wiederholtes Lachen, Beifall auf offener Szene hatte am Mittwoch das neue Lustspiel „Der stille Kompagnon" von Leo Lenz, das morgen, Sonntag, 19.45—22 Uhr wiederholt wird. — Montag, 29. Juni, 16.30 Uhr, ist Kindervorstellung „Aschenbrödels goldener Pantoffel". Trotz Wirtschaftsnot sind auch heute noch 10, 20, 50 oder 60 Pfg. für eine Eintrittskarte zur Kindervorstellung keine Ausgabe, gemessen an den Werten erzieherischer und künstlerischer Art, die das Kind aus der Märchenvorstellung mitbringt. Karten ab heute 10 Uhr.

— **Die Militärrenten werden beim Postamt Detmold am Montag, dem 29. d. M., gezahlt.**

— **Wasserwärme** in der Werrebadeanstalt: 19½ Grad

Bad Salzuflen

— **Fahnen heraus!** Die Bewohner Salzuflens werden recht herzlich gebeten, am Sonnabend und Sonntag ihre Häuser zu beflaggen anläßlich des Bezirksturnfestes des Eichenkreuzverbandes, zu welchem viele Hundert auswärtige Gäste erwartet werden.

— **Bezirksturnfest.** Am Sonnabend, Sonntag und Montag (27.—29. Juni) feiern die im Eichenkreuzverband vereinigten Turner aus den Christlichen Vereinen junger Männer der Kreise Lippe, Herford, Bünde ihr Bezirksturnfest in Bad Salzuflen. Mehrere Hundert Turner werden zum Wettkampf antreten. Am Sonnabendnachmittag ist das eigentliche Wetturnen auf dem Sportplatze. Anschließend findet in Schötmar, Gasthof Tivoli, ein Begrüßungsabend statt, bei dem mehrere Turnriegen antreten werden (Reck, Barren, Hochpferd, Lichtkeulen usw.). Umrahmt werden die Darbietungen von Posaunenvorträgen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. Am Sonntagmorgen ist von 7.30—9 Uhr Frühkonzert im Kurpark, veranstaltet von den vereinigten Posaunenchören. Um 10 Uhr ist Festgottesdienst in beiden evangel. Kirchen. Die Posaunenchöre werden mitwirken. Nachm. um 2 Uhr stellen sich alle Festteilnehmer auf dem Salzhofplatz auf. Gemeinsam wird zum Sportplatz am Stadtpark marschiert, wo die Festfeier stattfindet (Musterriegen, lebendiger Rasen, Faustball, Schlagball usw.). Verschönt wird die Feier durch Vorträge der Posaunenchöre. Am Montagabend findet dann um 8 Uhr im Theatersaal des Kurhauses als Abschluß ein Turn-Werbeabend statt. Hier werden Musterriegen des Bezirks antreten. Posaunenchöre und Männerchöre werden die Feier verschönen. Herr Rektor Fisch-Herfod wird die Schlußansprache halten. — Zu allen Veranstaltungen werden die Bewohner und Gäste recht herzlich eingeladen. Die jungen Leute werden alles tun, um den Besuchern einige feine Stunden zu breiten.

— **Die Brücke bricht.** Eine der wackeligsten Brücken, die es in Lippe gibt, ist wohl die in Bad Salzuflen nach dem sogenannten Begakampe führende Ueberbrückung der Bega. Als man an die Errichtung des neuen Schwimmbades ging, sah man ein, daß endlich auch an diesem Begaübergang etwas getan werden müßte, und entschloß sich folglich dazu, dem gefährlich baufälligen Zustande ein Ende zu machen. Gespart mußte natürlich werden, und so wurde die Ausbesserung auf möglichst billige Weise bewirkt, d. h. die Fundamente wurden erneuert, und die alten, brüchigen Bohlen durch bessere ersetzt, da man glaubte, das würde vollauf genügen. Viele Leute aber betrachteten von Anfang an diese Art der Instandsetzung als ein Provisorium, an dessen Dauerhaftigkeit berechtigte Zweifel bestanden und dessen Billigkeit demgemäß im Grunde genommen ziemlich illusorisch war. Denn solche Wind, Wetter und ständiger Belastung ausgesetzten Holzbohlen mußten sehr bald sich wieder abnützen und voraussichtlich binnen kurzem erneuert werden. Diese Vermutungen haben sich jetzt schon vorzeitig bestätigt, indem ein darüberfahrender Trekker kürzlich nicht weniger als drei jener Holzplanken zerbrach und dadurch eine Ausbesserung der Ausbesserung notwendig machte. Es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob da nicht an unrechter Stelle gespart worden ist, und ob es nicht empfehlenswerter wäre, sich doch noch zu einer stabileren Herrichtung der besagten Brücke zu entschließen.

— **Die Agave blüht!** Zwar ist es noch ein ganz schüchterner Anfang dieses seltenen und daher mit um so größerer Spannung erwarteten Naturschauspiels, aber es ist doch ein Anfang. Nämlich der hochaufragende Riesenschaft der im Kurpark aufgestellten Wunderpflanze beginnt seit gestern die schützenden Deckblätter abzuspreizen und vorsichtig die ersten Blüten hervorzustecken. Es wird binnen kurzem also zur vollen Entfaltung des ganzen Blütenstandes kommen und damit zu jenem Sterben in Schönheit, womit das sonderbare Gewächs sein etwa fünfzigjähriges Dasein beschließt. Mit einem Ansetzen oder gar Ausreifen von Früchten ist bei künstlicher Aufzucht nicht zu rechnen, auch die in der Natur zur Vermehrung benutzbaren Wurzelschößlinge werden hier nicht in Erscheinung treten, aber die Blüte werden wir wenigstens bewundern können, also etwas zu sehen bekommen, das es nicht alle Tage zu sehen gibt. Jedenfalls bildet die Agave in den nächsten Tagen einen Hauptanziehungspunkt für die Besucher des Kurparkes.

— **Kurtheater.** Eine Neger- und Nackttänzerin richtet einen haarsträubenden Kuddelmuddel in den schon geknüpften Liebes- und Verlobungsbeziehungen einer bürgerlich-berlinischen und einer adelig-potsdamischen Familie an. Wenn Lachen gesund ist, wie die Ärzte sagen, dann bringe man heute abend alle griesgrämigen Gesichter ins Kurtheater, denn dort gibt es heute, 20—22 Uhr, den größten Lacherfolg des Jahres, den neuen Schwank „Das öffentliche Aergernis" von Franz Arnold. Kleine Schauspielpreise von 80 Pfg. bis 2.30 Mk.

— **Neu eingelegter Zug.** Zur Erleichterung des Besuchs der Mittwochskonzerte in Bad Salzuflen verkehren versuchsweise vom 1. Juli bis 2. Sept. d. J. einschließlich an jedem Mittwoch folgende neue Züge (2. und 3. Klasse) zwischen Herford und Bad Salzuflen: P 886: Herford ab 22.40 Uhr (im Anschluß an D. 40), Bad Salzuflen an 22.49 Uhr. P. 893: Bad Salzuflen ab 22.57 Uhr, Herford an 23.06 Uhr. P. 240: Herford ab 23.11 Uhr, Bielefeld an 23.21 Uhr.

— **Vom Bade.** Die Reihe der besonderen Veranstaltungen der kommenden Woche wird eingeleitet durch eine am Sonntag außer den üblichen Kurkonzerten stattfindende Parkbeleuchtung. Nachmittags um 4 Uhr ist Tanztee im staatlichen Hotel Fürstenhof, abends um 8½ Uhr beginnt die beliebte Tanzunterhaltung im kleinen Kursaale. Der Montag ist einem Turn-Werbeabend des Eichenkreuz-Verbandes f. Leibesübungen im Theatersaale vorbehalten, während der Dienstag eine Aufführung der erfolgreichen Leharschen Operette „Das Land des Lächelns" bringt. Für Mittwoch sind zwei Militärkonzerte der Detmolder Reichswehrkapelle angesetzt. Bei günstiger Witterung springt abends der Leuchtbrunnen bei ungünstigem Wetter ist nachmittags 4 Uhr Tanztee im kleinen Kursaale, wo auch am Abend die gewohnte Tanzunterhaltung stattfindet. Das Kurtheater wartet am Donnerstag mit dem aufsehenerregenden Gerichtsstück „Voruntersuchung" auf, während im Hotel Fürstenhof dem tanzlustigen Publikum eine Reunion unter Leitung von G. und E. von Gyöngyössy und Mitwirkung der Kapelle Misca Gedics winkt. Nachdem am Freitag ein heiterer Abend von Josef Plaut eine willkommene Abwechslung geboten haben wird, beschließt der Sonnabend mit einer Wiederholung des auch hier mit so großem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Sturm im Wasserglas" und einer Tanzunterhaltung im kleinen Kursaale, die an unterhaltsamer Zerstreuung reiche Woche.

— **Fundsachen.** In dem städtischen Fundbüro sind folgende Sachen abgegeben worden: 1 Bleyle-Mütze, 1 Damengürtel, 1 Herrenfahrrad, 1 Paket gebrauchter Kragen.

Lage

— **Im Silberkranze.** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Wilhelm Kirchhoff, Werrestraße. — Dem geschätzten Ehepaare herzlichen Glückwunsch! (23

— **Hermann Letmade †.** Eine der beliebtesten Persönlichkeit Lages, der Rentner Letmade, wurde am Donnerstagnachmittag zur letzten Ruhe geleitet. Jahrzehnte hindurch war der Verstorbene bei dem ihm im Tode vorausgeeilten Sanitätsrat Dr. Rohdewald als Kutscher tätig. Manche Nacht ist der alte Letmade mit „seinem Rat" über Land gefahren, zu Kranken in Pivitsheide, Augustdorf, oder wohin der Sanitätsrat gerufen wurde. Ein hilfsbereiter Mann, der nicht Wind und Wetter fürchtete. Nun wurde auch er zur großen Armee abberufen. Viele Mitbürger und Freunde aus Stadt und Land gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. — Ein treuer Mann ist von uns gegangen. Er ruhe in Frieden! (23

— **Wochenmarktpreise in Lage.** Butter 1 Pfd. 1.50 Mk. Eier Stück 8 Pfg., Möhren Bund 20—50 Pfg., Gurken Stück 30 und 40 Pfg., Spargel 1 Pfd. 50, 65 und 70 Pfg., Tomaten 1 Pfd. 55 Pfg., Bananen 1 Pfd. 40 Pfg., Rhabarber 2 Pfd. 15 Pfg., Zitronen Stck. 10 Pfg., Zwiebeln 1 Pfd. 15 Pfg., Radieschen Bund 10 Pfg., Kopfsalat 2 Stck. 10 und 15 Pfg., Blumenkohl Kopf 40 und 60 Pfg., Wirsing 1 Pfd. 20 Pfg., Weißkohl 1 Pfd. 20 Pfg., Stilmus 1 Pfd. 15 Pfg., Kohlrabi 1 Pfd. 10 Pfg., Porree Stck. 5 Pfg., Kartoffeln 2 Pfd. 25 Pfg., Erdbeeren 1 Pfd. 40 Pfg., Kirschen 1 Pfd. 25 Pfg., Stachelbeeren 1 Pfd. 12 Pfg., Bickbeeren 35 und 40 Pfg., Erbsen 1 Pfd. 20 Pfg., Sellerie- und Porreepflanzen Stck. 1 Pfg. [23

— **Die Militärversorgungsgebührnisse** für den Monat Juli werden am Montag, 29. d. M., gezahlt.

Horn

— **Die Pflasterung des Marktplatzes** ist nunmehr beschlossen worden. Die Ausführungsarbeiten sind bereits ausgeschrieben. Statt des ursprünglich geplanten Kleinpflasters hat man jetzt eine Decke mit Dörentruper Klinkerpflaster gewählt. Die Klinkersteine werden für den als Parkplatz freigegebenen Marktplatz besonders geeignet sein. Vor der Pflasterung sind umfangreiche Erdarbeiten erforderlich, bei denen fast ausschließlich Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt werden sollen. Die Arbeiten müssen spätestens am 31. Juli d. J. beendet sein, so daß gelegentlich der 98er Feier der Marktplatz sich im neuen Gewande zeigen kann. Es kommt die Pflasterung einer nahezu 1000 Quadratmeter großen Fläche in Frage. Die Gesamtkosten wird man auf etwa 10 000 RM schätzen können. Daß trotz dieses großen Kostenaufwandes die Arbeiten dringend erforderlich sind, ist wiederholt an dieser Stelle betont worden.

Blomberg

— **Der älteste Einwohner gestorben.** Heute wird der älteste Einwohner Blombergs, Herr Karl Langemann, zu Grabe getragen. 90 Jahre währte sein arbeitsreiches Leben. Er erlernte in seiner Jugend das Schuhmacherhandwerk und war genötigt, da es hier an Absatz fehlte, die Ware auf den Märkten abzusetzen. Mit einem Holzgestell auf dem Rücken zog er zu Fuß bis nach Rinteln und Münster. Über 12 Jahre diente er der Allgemeinheit als Stadtverordneter. Die städtischen Angelegenheiten interessierten ihn bis kurz vor seinem Tode. 30 Jahre bekleidete er das Amt eines Feuerherrn. Ein dankbares Gedenken bleibt ihm gewiß. [8

Für die Besucher des Waldes

Einige kurze Bemerkungen

Es ist allgemein die Meinung vorherrschend, daß der Wald für den Verkehr des Publikums — es ist hier insbesondere an die Waldwege für Fußgänger gedacht — freigegeben ist. Diese Ansicht ist zweifellos richtig, denn vom Waldbesitzer wird das Betreten des Waldes in den allermeisten Fällen auch stillschweigend geduldet.

Es dürfte nun die Frage interessieren, ob das Betreten des Waldes bezw. fremder Grundstücke auf Grund gesetzlicher Vorschriften verboten werden kann oder nicht. Diese Frage ist beantwortet durch die Bestimmungen des Strafgesetzbuches und des Feld- und Forstpolizeigesetzes.

Danach wird bestraft, wer ein eingefriedigtes oder ein mit Warnungstafeln versehenes Grundstück betritt, oder wer von einem Grundstück, auf dem er ohne Befugnis sich befindet, auf Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt.

Auf Grund dieser Bestimmungen kann also rechtlich das Betreten des Waldes überhaupt verboten werden, soweit nicht öffentliche Wege in Betracht kommen.

Nun wird aber vom Waldbesitzer verlangt, daß er den Wald bzw. in erster Linie die Fußwege innerhalb desselben für den Verkehr des Publikums freigibt. Es kann gesagt werden, daß der Waldbesitzer diesem Verlangen der Bevölkerung im allgemeinen Rechnung trägt, sofern nicht die Notwendigkeit vorliegt, in Ausnahmefällen das Betreten von Kulturen und Flächen ähnlicher Art aus waldwirtschaftlichen oder jagdlichen Belangen grundsätzlich zu verbieten.

Für dieses Entgegenkommen muß andererseits aber auch der Waldbesitzer von den Besuchern des Waldes die gebührende Rücksichtnahme auf die forstlichen und jagdlichen Interessen erwarten können, was leider nicht immer der Fall ist, wie die Praxis es beweist.

Vor allem wird aus Jägerkreisen in letzter Zeit häufig Klage darüber geführt, daß insbesondere der Abendansitz sowie die Pürschjagd, selbst abseits von den Wegen, durch Spaziergänger oft derartige Störungen erleidet, daß eine Jagdausübung kaum noch möglich ist.

Dieses Verhalten verschiedener Waldbesucher ist natürlich eine Mißachtung des ihnen im Walde gewährten Gastrechtes und muß schärfstens verurteilt werden. Der Waldbesitzer und Jäger muß von allen Besuchern des Waldes unbedingt die erforderliche Rücksichtnahme auf seine Interessen erwarten. Wird diesem Umstande keine Rechnung getragen, dann besteht die Gefahr, daß zwischen Waldbesitzer und Bevölkerung Gegensätze eintreten, die sich sehr leicht zum Schaden der Waldbesucher auswirken können.

Ueber das Verhalten der Waldbesucher sei noch kurz folgendes gesagt:

Jede übermäßige Entnahme von jungem Grün und Blumen soll unterbleiben. An die Brandgefahren, die dem Walde durch unvorsichtige Besucher drohen, sei an dieser Stelle nur erinnert.

Vom Standpunkte des Jägers aus muß vor allen Dingen betont werden, daß insbesondere während der Jagdzeit im Sommer auf den Rehbock (in Betracht kommen hauptsächlich die Monate Juni bis September) jede Beunruhigung des Reviers vermieden werden muß, denn ist das Wild erst einmal gestört, wird in den allermeisten Fällen eine anschließende weitere Jagdausübung nicht mehr lohnend sein. Der Jäger wird, will er sein mühevolles Ziel erreichen, gerade zu dieser Zeit von den Waldbesuchern die nötige Rücksicht auf seine jagdlichen Belange erwarten müssen.

Diesem berechtigten Verlangen kann seitens des waldbesuchenden Publikums dadurch Rechnung getragen werden, daß es seine Spaziergänge nach Möglichkeit restlos auf die Waldwege beschränkt und sich des Aufenthalts abseits von diesen Wegen enthält. Daß daneben jeglicher Lärm zu unterbleiben hat und Hunde an der Leine zu führen sind, ist wohl eine Selbstverständlichkeit, die nicht mehr besonders betont zu werden braucht.

Wenn der Naturfreund diese einfachen Regeln beachtet, wird sich ihm zu seiner eigenen Freude auch des öfteren Gelegenheit bieten, Wild festzustellen und beobachten zu können.

Schließlich sei noch auf die Gefahren aufmerksam gemacht, denen sich die Waldbesucher bei Nichtbeachtung der nötigen Sorgfalt durch das Schießen im Walde aussetzen.

Es darf wohl zweifelsohne die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der Wald, wie bisher, der Allgemeinheit zugänglich bleiben wird. Möge aber das waldbesuchende Publikum sich andererseits daran erinnern, daß es dieses Gastrecht nie mißbrauchen darf und sich vor Augen halten, daß es den berechtigten Interessen des Waldbesitzers die gebührende Achtung entgegenzubringen hat.

— **Bezirksprobeturnen.** Am kommenden Sonntag findet hier ein Treffen von ca. 150 Turnern aus dem Ostbezirk statt. Die Turnvereine von Schwalenberg, Schieder, Rischenau, Gr.-Marpe, Barntrup u. Sonneborn werden ihre Kräfte im edlen Wettstreit messen. Bereits in den Morgenstunden werden die Wettkämpfe ausgetragen. Nachmittags erfolgt ein Rundmarsch durch die Stadt, worauf anschließend das Schauturnen an Geräten stattfindet. Außerdem werden volkstümliche Tänze und Spiele aufgeführt. Anschließend findet die Preisverteilung statt. Ein gemütliches Beisammensein, verbunden mit einem Tanzkränzchen, wird dem Fest den Abschluß geben. [8

— **Neue Landesaufnahmen.** In Kürze werden durch Beamte des Reichsamtes in der unmittelbaren Umgebung von Blomberg trigonometrische und topographische Aufnahmen gemacht und auf einzelnen Höhenpunkten Signale und Merksteine errichtet, die für die Dauer der Arbeiten unbedingt erhalten bleiben müssen. Es ist Pflicht, diese Merkmale vor Zerstörungen zu schützen, und wo diese erfolgt sein sollten oder die Merksteine eigenmächtig an andere Stellen gesetzt worden sind, dies sofort zur Anzeige zu bringen. [8

Schwalenberg

— **Ein neuartiger Hausschmuck.** Das Künstlerstädtchen ist reich an alten Fachwerkbauten, und die Bewohner sind sich bewußt, daß außer den idyllischen Winkeln diese den Hauptanziehungspunkt bilden. Nunmehr hat sich der Besitzer der Künstlerklause, Gastwirt Niederbracht, entschlossen, der Hausfassade einen künstlerischen Schmuck zu geben. Etwas Neuartiges und in Lippe völlig Unbekanntes werden die am Hausgiebel bald erscheinenden Wandmalereien zeigen. Es soll der Versuch gemacht werden, den Gedanken der Wandmalerei, wie er vielfach in Süddeutschland und hauptsächlich in Bayern bekannt ist, auch hier in Lippe einzuführen. Mit wetterbeständigen und in prächtigen Farbtönen werden in Alt-Schwalenberger Kostümen musizierende und tanzende Paare sich am hohen Giebel zeigen. Historische Gewänder sind herbeigeschafft, um das Bild wahrheitsgetreu zu gestalten. Der Kunstmaler Eicke, der in unserem Städtchen nicht unbekannt mehr ist, wird die Arbeiten nach eigenen Entwürfen ausführen. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten wird Schwalenberg wieder um eine Sehenswürdigkeit reicher sein. [8

— **Auf dem letzten Viehmarkt** waren insgesamt 183 Schweine aufgetrieben. Die Preise schwankten bei 6 Wochen alten Ferkeln zwischen 7 u. 8 RM. Stangenschweine wurden durchschnittlich mit 50 Pfg. je Pfund gehandelt. Allgemein wurde über mangelnden Absatz geklagt. [8

— **Plötzlicher Tod.** Ganz unerwartet verschied unser Mitbürger, der Landwirt A. Breitmeier. Der alte Herr verrichtete trotz seiner 76 Jahre fast noch sämtliche Hausarbeiten. Vor einiger Zeit wurde er zum ersten Male von einem Unwohlsein überfallen; jetzt machte eine Herzlähmung plötzlich seinem Schaffen ein Ende. Sein Sohn fand ihn entschlafen in der Stube vor, nachdem er kurz zuvor noch mit ihm einige Arbeiten verrichtet hatte. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines aufrichtigen Charakters bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. [13

Amt Detmold

Kohlstädt, 26. Juni. Jagdfrevel wird in den hiesigen Bezirken dadurch verübt, daß Kinder wie auch Erwachsene die Gelege der Rebhühner und Fasanen vernichten. Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Eltern, deren Kinder die Gelege vernichten, hierfür verantwortlich gemacht werden, die Erwachsenen jedoch wegen Wilddieberei zur Verantwortung gezogen werden können. Die Hundebesitzer werden hiermit auch gewarnt, ihre Hunde frei umherlaufen zu lassen, da sie jetzt großen Schaden unter den Junghasen anrichten.

Heiden, 26. Juni. Ein Fahrraddiebstahl ist am Mittwoch vor dem Hause des Schneidermeisters Dröge ausgeführt worden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Gendarmerie in Lage.

Pivitsheide, 27. Juni. Am morgigen Sonntag, 28. Juni, findet wieder Frühgottesdienst im Gemeindehause, vormittags um 8 Uhr, statt. Es wird freundlich eingeladen.

Hörste, 27. Juni. Das neu erbaute Kaffee- und Pensionshaus Hanning wird heute zum ersten Male seine Pforten für das Publikum öffnen. Der schmucke Neubau ist zweifellos eine Zierde für unseren Ort. Auch die Inneneinrichtung ist sehr geschmackvoll und gemütlich gehalten. Die frische Gartenanlage verleiht dem Hause einen angenehmen Rahmen. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg.

Amt Blomberg

Donop, 27. Juni. Haussammlung. In der hiesigen Gemeinde findet in den nächsten Tagen eine Haussammlung zugunsten unserer vom Unwetter heimgesuchten Landsleute und Berufskollegen statt. Es ist wohl zuerst an Geldspenden gelegen. Naturaliengaben können gezeichnet und bei Bedarf abgefordert werden. Wegen der überaus großen Notlage der Betroffenen wird erhofft, daß jedermann nach seinen Kräften die Hilfsaktion unterstützt.

Rischenau, 26. Juni. Unfall. Die Unsitte, daß Schüler mit Fahrrädern wie wild durch die Dorfstraßen fahren, hätte in unserm Dorfe beinahe ein Todesopfer gefordert. Der 11jährige Sohn eines hiesigen Schmiedemeisters, der das Radfahren erst vor etwa 6 Wochen erlernt hatte, wollte mit großer Geschwindigkeit um eine starke Kurve fahren. Dabei verlor er die Herrschaft über die Steuerung, stürzte und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er vom Platz getragen werden mußte. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte einen Schädelbruch fest. Der bedauernswerte Junge erlangte erst am nächsten Tage wieder das Bewußtsein. Hoffentlich trägt dieser traurige Vorfall dazu bei, daß die leichtsinnige Fahrerei in Zukunft von den Erziehungsberechtigten unterbunden wird. [13

Schieder, 26. Juni. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde die Einführung der Biersteuer vom 1. Juli d. J. ab beschlossen.

Hummersen, 27. Juni. Anzeigen jeglicher Art für die Landes-Zeitung nimmt die Agentur Christian Rahmeier hier entgegen.

Aus dem Vereinsleben

Der Lipp. Obst- und Gartenbauverein unternimmt am 28. d. M. einen Ausflug nach den Bädern Salzuflen Oeynhausen, weiter über Porta, Minden, Bückeburg nach Bad Eilsen und zurück über Rinteln und den lippischen Norden. Wir machen unsere Mitglieder und Freunde, welche sich zu dem Ausflug angemeldet haben, darauf aufmerksam, daß die Wagen ab ¾8 Uhr in der Bahnhofsallee bereitstehen. Die Abfahrt erfolgt pünktlich 8 Uhr.

*

Werbeveranstaltung des 1. Polizei- und Schutzhund-Vereins. Am Sonntag veranstaltete der Landesverband in Schwelentrup eine Werbevorführung, die vom besten Wetter begünstigt war. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, die mit großem Interesse dem Wettkampf der besten Polizei- und Schutzhunde aus Bielefeld, Detmold, Oerlinghausen usw. folgte. Begonnen wurde mit dem Spurensuchen bei dem der Dobermann des Herrn Höner-Bielefeld und der Schäferhund „Roland" des Herrn Stroies-Detmold besonders gute Leistungen zeigten. Die Gehorsamsübungen, Hindernissprünge sowie die Mannarbeit wurden von den anwesenden 13 Hunden sehr gut ausgeführt. Bei dem Futterverweigern gab es, wie immer, manche Situationen, die die Lachmuskeln der Zuschauer reizten. Einige Hunde gaben durch lautes Bellen ihren Unwillen darüber kund, daß ihnen von fremder Hand etwas zum Fressen gereicht wurde, andere wieder beachteten die Leckerbissen überhaupt nicht und einer konnte dem Drang nicht widerstehen und verschlang mit großem Behagen die Wurst. Der Dobermann „Faust" des Herrn Höner zeigte zum Schluß schwere Gewandtheitsübungen durch Sprünge durch Ringe über einige Kinder, Stühle und Tische. Als Richter amtierte der Hundezüchter Meißner aus Horn, der sich große Verdienste um den Hundesport erworben hat. Den ersten Preis konnte Herr Babbekuhl-Bielefeld mit 190 Punkten erringen. Herr Höner-Bielefeld, Lewecke-Detmold und Stroies-Detmold teilten sich mit je 183 Punkten den zweiten Preis. — Die Veranstaltung hat dem Hundesport bestimmt wieder neue Freunde und Anhänger gewonnen, so daß der Veranstalter mit dem Erfolg voll und ganz zufrieden sein kann.

Weibliche Verleger in Oesterreich. In Wien hat wieder eine Frau die Konzession für den Buch- und Musikalienhandel erworben und ist somit die siebente Wienerin, die den Besitz dieser Konzession erlangte. Von den Frauen, die sie bereits besitzen, betreiben zwei den Verlagsbuchhandel zwei widmen sich dem Vertrieb von dramatischen und musikalischen Bühnenwerken, eine dem Verlag von Modejournalen, Handarbeits- und Schneiderlehrbüchern, während die sechste die vielfältigsten Verlagsobjekte in ihrem Betriebe aufnimmt.

Aus den Nachbargebieten

Tragischer Unglücksfall

Ein verhängnisvoller Griff in die Hochspannungsleitung

mc. **Herford**, 26. Juni. Einem gräßlichen Unglücksfall fiel in Valdorf ein junger Elektriker zum Opfer. Der hier ansässige Müller hatte bei einem Bäckermeister Delius auf der Horst eine Lichtleitung in Ordnung zu bringen. Oben auf der Leiter wurde er scheinbar von einem Schwindel befallen; denn er schwankte und griff dabei in die Hochspannungsleitung. Am ganzen Körper verbrannt, fiel er aufs Straßenpflaster und zog sich zu allem Unglück noch schwere Rückgrat- und Kopfverletzungen zu. Der Verunglückte liegt im Herforder Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

*

In ¾ Stunden in Asche gelegt.

mc. **Hameln**, 26. Juni. Gestern mittag wurde das Besitztum des Landwirts L. Klenke durch ein auf unbekannte Weise ausgebrochenes Feuer in ¾ Stunden in Asche gelegt. Das alte, schon etwas baufällige Fachwerkhaus, das Arbeitern zu Wohnzwecken diente, bot den Flammen so reiche Nahrung, daß die Freiwillige Ortswehr und die Feuerwehren aus den Nachbarorten dem rasenden Element völlig machtlos gegenüberstanden. Sie mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude zu verhindern, was ihnen auch gelang.

*

Einer Einbrecherbande auf der Spur.

mc. **Möllbergen**, 25. Juni. Seit einiger Zeit arbeitet die Landeskriminalpolizeistelle Bielefeld an der Aufklärung der umfangreichen Einbruchsdiebstähle im Bereiche des Amtes Hausberge, von denen besonders der große Kleiderdiebstahl bei Sundermeier bekannt geworden ist. Das in diesem Zusammenhange verhaftete Ehepaar Meier-Möllbergen, das seinerzeit durch den sensationellen Brandstifterprozeß die Oeffentlichkeit beschäftigte, mußte jedoch mangels von Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Dafür wurde der auf dem Meierschen Hofe wohnende Tischler Gustav Maas verhaftet und dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

*

Im Kampf mit Wilderern

mc. **Münster**, 26. Juni. Im Jagdrevier Bohren bei Warendorf überraschte ein Förster zwei Wilderer, von denen einer bewaffnet war. Der Unbewaffnete suchte sich durch einen Sprung hinter einen Baum in Sicherheit zu bringen, während der andere auf den Förster anlegte. Aber dieser war schneller. Durch einen Schrotschuß ins Bein machte er den Angreifer kampfunfähig. Er wurde der Polizei übergeben und als ein bekannter Wilddieb aus Bohren festgestellt. Sein Kumpan konnte entkommen, ist aber inzwischen auch schon ermittelt worden.

Der letzte Kernschuß

mc. **Vienenburg**, 25. Juni. Der 70 Jahre alte Berginvalide Hermann Hasdorf war ein passionierter Schütze. Jeden Sonntag ging er zum Scheibenstande nach der Mühle, um seinem Lieblingssport nachzugehen. Auch am letzten Sonntag hatte er sich dort eingefunden. Ein wohlgelungener Schuß ins Zentrum war seine letzte Leistung. Denn als er wegen eines leichten Unwohlseins an die Tür des Schützenhauses trat, um frische Luft zu atmen, brach er zusammen und war tot. Ein Herzschlag hatte dem Leben des allgemein geachteten Mannes ein Ende gemacht.

*

Wieder ein ungetreuer Sparkassenbeamter vor Gericht.

mc. **Göttingen**, 26. Juni. Nachdem am 17. April der frühere Sparkassenangestellte Machleit wegen Urkundenfälschung zum Nachteil der Kreissparkasse verurteilt worden war, hatte sich jetzt auch der zweite ungetreue Angestellte, Effler, der die Sparkasse um einen Betrag von rund 12 500 RM. geschädigt hat, wegen Betruges zu verantworten. Effler war in vollem Umfange geständig, nur bestritt er die Höhe des unterschlagenen Betrages und bezifferte die Unterschleife auf höchstens 8 bis 9000 RM. Der Angeklagte gab zu seiner Entschuldigung an, daß er mit seinen Bezügen nicht habe auskommen können. Durch frühe Heirat und Wohnungswechsel sowie durch verschiedene Anschaffungen sei er in Not geraten. Er habe sich dann bei der Sparkasse fingierte Konten angelegt, von denen er Gelder nach seinem Bedarfe abgehoben habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an.

*

75jähriges Bestehen der Marinewerft Wilhelmshaven.

wtb. **Wilhelmshaven**, 25. Jan. Die Marinewerft Wilhelmshaven blickt heute auf ihr 75jähr. Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß weilte der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, in Wilhelmshaven, dessen Marinedienstgebäude geflaggt haben. Am Vormittag besuchte der Chef der Marineleitung die Werft. Sirenengeheul kündete ausnahmsweise schon in der Mittagsstunde für alle Werftbeschäftigten Feierabend. Heute abend fand im Werftspeisehaus eine Feier statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Chefs der Marineleitung stand.

„Ein Herr hat Anstoß genommen"

Man redet soviel von einer neuen Herrenkleidung, die luftig und gesung ist und den Körper von dem unsinnigen Zwang des steifen Kragens und der sorgfältig übereinander zugeknöpften Uniform von Weste und Rock befreit. Aber wenn wirklich einmal sich ein Mann an heißen Tagen vernünftig an- oder besser auszieht und in einer ungewohnten Bekleidung durch einen öffentlichen Park marschiert, dann ist schon der große Krach da. Man betrachtet ihn, als ob er aus der Irrenanstalt entsprungen wäre und irgend ein Botokude holt endlich sogar die Polizei.

In einem deutschen Park — wir wollen aus Höflichkeit den Namen der Stadt nicht nennen — saß dieser Tage bei größter Hitze ein älterer Herr, schon über die 50, aber muskulös und kräftig, ein richtiger Sportsmann. Er trug ein ärmelloses Hemd, eine kurze Hose und Sandalen, sonst nichts. Das Publikum schwankte zwischen Neid und prüder Ablehnung. Plötzlich erschienen zwei „Grüne". Sie gehen dreimal unschlüssig vor dem sommerlich Gekleideten auf und ab. Endlich tritt einer näher und sagt: „Bitte, Ihren Ausweis". Der alte Herr ist höchstlich erstaunt. Er fragt, während sich das Publikum in Mengen sammelt: „Warum?" Der Grüne, dem recht peinlich zumute ist, antwortet schließlich: „Ein Herr hat an Ihrer Kleidung Anstoß genommen". — So geschehen im Jahre des Heils 1931! Der Deutsche ohne Bratenrock scheint doch kein richtiger Staatsbürger zu sein.

Rezepte für die Kirschenzeit

Wenn die Kirschen zum Kaufe locken .... Obwohl die „ersten Kirschen" noch hoch im Preise stehen und deshalb bei der Hausfrau noch als „teure Leckerei" gelten, bringen doch die nachfolgenden Massenangebote einen Preissturz mit sich, der auch der minderbemittelten Hausfrau die öftere Verwendung in ihrer Küche ermöglicht. Nachfolgende Rezepte seien zur Nachahmung empfohlen:

Kirschsuppe. ½ Pfund süße Schwarzkirschen setzte man mit 1 Stückchen Zitronenschale und etwas Stangenzimt zum Kochen auf, streiche dann die Kirschen durch ein Sieb, verdünne evtl. noch mit etwas Wasser und mache die Suppe mit 1 Teelöffel Kartoffelmehl sämig, um sie mit 1 Messerspitze Salz und Zucker nach Geschmack und 1 Teelöffel frischer Butter abzuschmecken. Man serviere sie mit Zwiebackbröckchen oder in Butter gerösteten Semmelwürfeln.

Kirschklöße. Von 1 Ei, 1 Tasse Sahne oder Milch bereite man mit 1 Messerspitze Salz und Mehl nach Bedarf einen dicken Kloßteig, unter den man ¾ bis 1 Pfund entstielte süße Schwarzkirschen mischt. Davon Klöße geformt, koche man diese in wallendem Salzwasser 15—20 Minuten. Man reiche sie mit brauner Butter übergossen.

Kirschpfanne. 2—3 altbackene Semmeln weiche man in Milch ein, um sie, ausgedrückt, mit 2 Eiern, ½ Teelöffel Salz und soviel Mehl zu mischen, daß ein dickflüssiger Teig entsteht, unter den man 1 Pfund entstielte, abgewaschene Kirschen mischt. Zuletzt mit dem Eischnee unterzogen, backe man die Masse in einer Auflauf- oder anderen hochwandigen Form ¾ bis 1 Stunde und serviere sie noch heiß mit oder ohne Soße.

Quarkauflauf mit Kirschen. ½ Pfund trockenen Quark verrühre man mit ¼ Pfund feinem Grieß, dem Abgeriebenen ½ Zitrone, 1 geriebenen bitteren Mandel, ½ Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Süßstofflösung, 2 Eiern und dem steifen Schnee der Eiweiße. Rühre dann unter die Masse ½ Pfund Schwarzkirschen und backe sie in eingebutterter Auflaufform ½—¾ Stunde bei Mittelhitze. In der Form aufgetragen, reiche man zum Auflauf eine warme oder kalte Vanillesoße.

Kirschgelee als Nachtisch. Den abgefüllten Saft von 1 Pfund gekochten Schwarzkirschen (die Kirschen verwende man als Kuchenbelag) verrühre man zuvor mit Zucker und einigen Tropfen Rum abgeschmeckt, mit aufgelöster Gelatine (zur Hälfte rot) von der man auf ½ Liter Flüssigkeit 6—8 Blatt rechnet. In flache Glasschalen oder Gläser gefüllt, garniere man das Gelee entweder mit geschmorten Kirschen oder aufgespritzter Schlagsahne.

Die Lösung eines 4500 Jahre alten Geheimnisses erfahren Sie aus dem 6. Heft der Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur". Prof. Krause vom Völkerkundemuseum in Leipzig erklärt Ihnen in einem sehr interessanten Aufsatz den sogen. „Ramsesgürtel", ein Meisterwerk der altägyptischen Handwebkunst, das jetzt einer deutschen Frau nachzuschaffen gelungen ist, und damit endlich dem technischen Verständnis erschlossen wurde. Ja nicht minder anregende Geheimnisse dringt die Graphologin Luzy Weizsäcker mit ihrer Untersuchung: „Bedeutet die Beschäftigung mit Graphologie für die Frau Gefahr oder Gewinn?" Preis des Einzelheftes der „Deutschen Frauenkultur" 1 Mark. In allen Buchhandlungen erhältlich. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Kleine Reisegedanken für Mann und Frau

Von Gerhard Krause.

„Soll man auf der Reise Bücher lesen?" Lies nur in einem Buch: in dem großen, vielbändigen Werk der Natur! Darin vertiefe dich! —

*

Laß das Reisen dir nie zur Gewohnheit werden, wie oft du auch reisest! Jede Reise sei dir immer nur das ... Neue, etwas Erstes.

*

„Soll man Reisebekanntschaften machen?" Warum nicht?! Wenn ihr gemeinsam das Draußen bewundert und nicht bloß zusammen hockt und plaudert! —

*

Wer ausreißen will, nehme Reiß-Aus! von Arbeit, Geschäft, vom Daheim.

*

Wenn du reist, laß alles in dir mitreisen, gib jedem deiner Sinne einen Wanderstab an die Hand.

*

Deine Augen sollen am weitesten reisen! Dein Herz laß nur wandern, daß es alles fühlt und alles, in Ruhe und Erleben, anschaut und aufnimmt.

*

Wenn du wanderst, laß dein Schweigen sprechen. Die schweigende Rede gibt dir das große Gefühl für den Zweck deines Ausflugs aus der Gewohnheit des Alltags: weite Welt in dich aufzufangen! —

*

Und was heißt denn Wandern, Ausfliegen in die Natur, das Reisen durch Gottes schöne Erde eigentlich? Heißt es nicht: ein bischen verwandt werden mit allen Dingen, mit Schmetterlingen, Vögeln, dem Wurm am Wege, den Wolken, dem Meer, den Blumen, dem ... Staub auf den Wanderschuhen, der sich anschmiegt an dich und dich bitten will: laß mich zu dir gehören!

Nun sind auch die Johannisbeeren da! „Um Johanni, da kommen sie" — die leuchtend roten Johannisbeeren, die mit ihrem deutschen Namen Ribisel zum ersten Male in Deutschland um 1490 auftauchten, wo sie von Mönchen gezüchtet und auch nach ihnen uva di frati, d. h. Mönchstraube, benannt wurden. Obwohl frische Johannisbeeren, nur von Stielen gestreift, abgewaschen und mit Zucker überstreut, als „Rohkompott" ganz köstlich schmecken und namentlich, kurmäßig angewendet, Gichtkranken sehr zu empfehlen sind, da die in ihnen enthaltene Gerbsäure den Ueberschuß an Harnsäure ausscheidet, so finden sie doch in dieser Form wenig Liebhaber. Hingegen bedeutend mehr, wenn sie geschmort auf den Tisch gebracht werden. Allerdings bedingen sie dann einen gewissen Mehrverbrauch an Zucker, den man aber dadurch mindern kann, daß man zur Hälfte Süßstofflösung verwendet. Für besonders heiße Tage ist eine Johannisbeerkaltschale ein wahres Labsal, gleichviel, ob sie mit Schneeklößchen, eingebrocktem Zwieback, Makronen oder Keksen serviert wird. Und ein vom Saft der Johannisbeeren bereitetes Gelee ist als Nachtisch ebenso beliebt, wie die vom zurückbehaltenen Fruchtmark bereitete rote Grütze. Johannisbeer-Gelee und -Marmelade als Brotaufstrich sind weitere Köstlichkeiten für die obstarmen Wintermonate. Und endlich bilden kleine Johannisbeer-Törtchen, wie Johannisbeerkuchen (von Hefeteig) sehr begrüßte Kaffeegebäcke, sowohl auf dem Familien- wie Gästetisch. Nicht zu vergessen der im Geschmack und Aussehen hervorragende selbstbereitete Johannisbeer-Wein, mit dessen Bereitung sich nicht selten der Hausherr befaßt, zumal dann, wenn die eigene Scholle das Hauptmaterial, die Beeren, dazu kostenlos liefert.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der in Asemissen belegene, im Grundbuche von Asemissen Band II, Blatt 44 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts Walter Asemissen in Asemissen i. L. eingetragene Grundbesitz, nämlich die Parzellen 80, 81, 82, 83, 84 und 85 Ktb. 1 in Größe von 4 ha 13 a 28 qm mit 121.79 RM. Reinertrag Art. 52 der Grundsteuermutterrolle von Asemissen am

Dienstag, dem 25. August 1931, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Juni 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Oerlinghausen, den 25. Juni 1931.

Lippisches Amtsgericht.

Im Winkel der Großstadt

Eine Erzählung.

„So, Karlchen, hier hast du dein Spielzeug, und hier binde ich die Leine an Großmutters Arm an, damit du sie gleich zur Hand hast! Nun sei lieb und geduldig wie immer, mein Junge, — mittags ist Mutter wieder da!"

Der blasse Knabe nickte von seinem Lager der Mutter zu, sah, wie diese einen Berg fertiger Mäntel in eine große Decke schlug und dann mit dem Pack hinter der Türe verschwand.

Nun war er wieder allein mit der alten, tauben Großmutter. Er hörte sie in der Küche hantieren und wußte, daß er bloß an der Schnur, die an seinem Bettpfosten angebunden war, zu ziehen brauchte, um sie zu sich zu rufen. Aber was sollte er mit ihr? Frühstück hatte die Mutter an sein Bett gestellt, er konnte es mit der Hand erreichen, der Großmutter Hilfe war überflüssig.

Lautes Schreien oder Zeichensprache war ihm unmöglich, es strengte den kleinen, kranken Körper an, — und weil er so gern gesund werden wollte, gesund wie andere Kinder, die er vom Hofe herauf schreien und lustig lachen hörte, darum lag er ganz still und wartete auf die Kraft, die ihm der freundliche Doktor versprochen, wenn er geduldig sein wolle.

Karl war nicht unzufrieden mit seinem Geschick; er kannte nichts von dem, was er entbehrte, denn er wußte sich nicht mehr auf die Zeit zu besinnen, in der es anders mit ihm gewesen war, als jetzt. Das kleine hölzerne Pferd, das ihm die Mutter zum Zeitvertreib gegeben, war sein liebster Kamerad. Damit es ihm völlig zum Leidensgefährten wurde, hatte er ihm ein Bein geknickt, — nun konnte es in der Phantasie des Jungen auch nicht vom Fleck, und das beruhigte ihn. Mit ihm plauderte er stundenlang, es verstand ihn besser wie die taubstumme Großmutter, und hatte mehr Zeit zum Anhören als die Mutter. Wenn es nur hätte antworten können! Das entbehrte der Knabe am meisten. Er hätte so viel fragen und wissen mögen.

Die Mutter ließ immer die Nähmaschine so laut surren, daß es dem Kinde in den Ohren sauste und ihm alle Gedanken zerstörte. Darum war der Junge zufrieden, wenn sie die fertigen Sachen ins Geschäft trug oder draußen in der Küche kramte.

Das Schönste aber war, wenn der Doktor kam. Alle Woche einmal; immer wenn das Kind nach der siebenten Nacht erwachte, war Doktortag. Dann kam der gütige alte Herr keuchend die Treppe herauf, riß die Fenster auf, hob den Kranken ans Licht und zeigte ihm droben den Himmel.

War das eine Pracht! Wenn drüben nur nicht so viele Schornsteine und Mauern gewesen wären, — wie weit hätte der Junge dann in die Welt sehen können! Und unter ihm die jubelnden Kinder! Die sahen alle ständig die Herrlichkeit, — aber Karl wollte geduldig werden — einmal mußte es doch ein Ende nehmen mit seiner Krankheit!

„Dauert es noch lange, bis ich gehen kann?" fragte er einmal den Arzt, als ihm der Himmel blauer denn je erschien.

„Eine Weile noch, mein Junge. Damit dies Warten leichter wird, habe ich zu deinem Pferdchen einen Wagen mitgebracht. Spann es dir vor und laß es auf deinem Bettchen spazieren fahren!"

Der Junge jauchzte. „Sind so richtige Wagen?"

„Ei freilich!"

„Auch der Omnibus, in dem Mutter immer spazieren fährt?

Der Doktor lachte.

„Nein, der sieht anders aus!"

„Gerade den möchte ich mal sehen!"

„Warte nur, — das kommt alles noch!"

Und Karl wartete. Ein Jahr verging, er merkte es daran, daß die Mutter ihm beiläufig erzählte, sein fünfter Geburtstag sei, und daß der gute Doktor ihm einen neuen Wagen schenkte. Einen Omnibus mit zwei Füchsen davor! Nun war er glücklich; gab's wohl Kinder, die noch glücklicher sein konnten? Zwei Wagen und drei Pferde — wer hatte wohl so viel wie er!

Einige Tage darauf sprach der Arzt heimlich mit der Mutter in der Küche. Karl horchte gespannt, — er hätte zu gern gewußt, was es war.

Endlich merkte er's; die Mutter sollte in eine andere Wohnung ziehen, nicht so hoch, damit er was von der Welt zu sehen bekäme, denn an Besserung sei nicht zu denken.

Karls Augen glänzten. Wie fein er hören konnte, feiner, als große Menschen es glaubten. Ja, und sehen! Sehen konnte er auch! Das war mehr als gehen und stehen können, er war zufrieden! Aber jetzt hörte er etwas, davon tat ihm das Herz weh. Die Mutter brach in Tränen aus und sagte, es sei schrecklich daß die Plage mit dem Krüppel kein Ende nehme. Wenn er doch nicht besser würde, wär's schon besser — er stürbe.

Karlchen warf das Spielzeug fort. Sterben — wie Sterben wohl sein mochte? Er kannte niemand, der gestorben war, keiner hatte ihm was davon erzählt. Wenn es was Freudiges war, warum sprachen sie so leise — und warum weinte die Mutter? — Er wollte den Doktor fragen, allein — wenn keiner dabei war.

Früher als sonst kam der Doktor wieder, schon nach zwei Tagen. Er hatte eine Wohnung gefunden, Parterre, mit dem Blick auf die Straße. Karl sollte vom Fenster aus Welt und Menschen sehen.

Die Mutter sträubte sich, — endlich willigte sie ein. Nun lebte Karl in seligem Traum. Die Erwartung der neuen Dinge zehrte an seinem elenden Körper.

Endlich war es so weit. Ein Stück Möbel nach dem andern wurde aus der Wohnung getragen, — jetzt hob man ihn auf. Einer der Männer nahm sein kleines Bett, ein anderer band ihn auf der Matratze fest, und nun ging's hinunter, viele Treppen — bis zu einem Wagen.

Karl schloß die Augen vor Glück — ein seliges Lächeln umschwebte seinen Mund, — dann wurde er ohnmächtig.

Als er sich erholte, lag er wieder in seinem Bett, aber alles um ihn herum war anders als sonst. Draußen rollten Wagen, trabten Pferde — schrien Kinder.

„Ist das die Welt?" fragte er.

Die Mutter ließ sich nicht Zeit, zu antworten, Großmutter schlurfte auf ihren alten Pantinen herum, alles wie früher — nur der Lärm war neu.

Am anderen Tage kam der Doktor. Karlchen hob die schwachen Arme zu ihm auf, und ehe er noch guten Tag sagen konnte, rief er bittend:

„Lieber, lieber Herr Doktor, zeig' mir die Welt!"

Gütig, wie immer, rückte der Doktor das Bett ans Fenster, hob den Kranken auf der Matratze ins Licht, stützte seinen kräftigen Arm unter den lahmen Rücken und ließ das Kind auf die Straße blicken.

Karl sah stumm mit weiten Augen in das Getriebe. „So viele fremde Menschen!" sagte er furchtsam.

„Und erst die Pferde, Karl, nicht?" schaltete der Arzt ein.

„Keines gehört mir! Warum habe ich keines?"

„Dort steht mein Wagen und mein Pferdchen davor; wenn du erst sitzen kannst, nehme ich dich mit; dann fahren wir spazieren, und das Pferd soll dir gehören!"

Des Jungen Augen leuchteten.

„Werde ich 'mal sitzen können?"

„Natürlich!"

„Ich werde also gesund?"

„Gewiß, mein Junge!"

„Du hast ja aber zur Mutter gesagt, an Besserwerden sei nicht zu denken mit mir — und dann hat die Mutter geweint und gewünscht, daß ich lieber bald stürbe."

Der Arzt brachte das Kind wieder in seine vorige Lage und blickte wehmütig in das kluge Gesicht. Der Knabe ließ ihm nicht lange Zeit zu einer Antwort, sondern sagte: „Laß mich noch 'mal in die Welt sehen, bitte, Herr Doktor!"

Und der Arzt hob das Kind auf und zeigte ihm das Leben der Straße.

„Ein Omnibus!" jubelte Karl, indem sich seine Backen färbten. „So ist also ein lebendiger Omnibus?"

„Ja, Karlchen!"

„Nur einmal in so einem schönen Omnibus unter den vielen Menschen möcht ich spazieren fahren!"

Die Mutter war ebenfalls ans Fenster getreten, nahm Teil an des Jungen Freude und unterstützte den Arzt beim Halten der kleinen Last.

„Was ist das wieder für 'n schöner schwarzer Wagen?" fragte das Kind lebhaft.

„Ein feiner Leichenwagen", antwortete die Mutter schnell.

„Ist der aber schön?" meinte Karl. „Wozu braucht man den?"

„Da drin fahren die Toten, wenn sie in den Sarg gelegt sind und begraben werden — aber nur die Reichen", warf die Mutter ein.

Drüben vor dem Hause hielt er; das Kind hatte Zeit, ihn zu betrachten.

„Will einer mit dem Wagen fahren?" fragte er gespannt.

„Es scheint so, mein Kind", antwortete der Arzt. „Nun ist es aber Zeit für dich, daß du dich wieder ausruhst. — Komm in dein Bettchen!"

„Bloß noch sehen, wer da fährt", bettelte der Junge.

Und ehe es verhindert werden konnte, sah das Kind den Sarg heraustragen, ihn in den Leichenwagen schieben und Kränze darum legen.

„Da liegt einer drin?" fragte Karl erregt.

„Ja", sagte die Mutter gleichgültigen Tones, „es wird 'ne große Leiche — zehn Kutschen!"

„Still, Frau", gebot der Arzt.

Mit starken Armen trug er das Kind auf sein Lager und rüstete sich zum Gehen.

„Bleib doch", bat der Junge, „bloß ein Weilchen noch!"

Der Arzt trat dicht an sein Bettchen, aber Karl winkte ihn noch näher heran. Seine Augen glänzten und sein Herz klopfte heftig.

„Nicht wahr, Doktor", flüsterte er geheimnisvoll, „in einem so wunderschönen Wagen läßt du mich auch in den Himmel fahren, ja?"

Und des Doktors Ohr ganz nahe an seinen Mund ziehend, sagte das kranke Kind unter seligem Lächeln: „Mach' den Sarg aber nicht so fest zu, damit ich auch durchgucken kann und sehe, wie wunderschön ich spazieren fahre, hörst du?"

Aber die Anstrengungen der Freuden dieses Tages hatten das arme Kind so erschöpft, daß ihm die Aeuglein zufielen und es merkte nicht den ernsten, traurigen Blick und die Träne, die sich bei seinen kindlichen Worten über des greisen Mannes Wange stahl .... Als es die Aeuglein wieder aufschlug, war sein Blick gebrochen ... drei Tage später fuhr es tatsächlich spazieren ... hinaus ins stille Leichenfeld. Sein armes, krüppelhaftes Körperchen war erlöst von seinen Schmerzen.

Es ist besser so, sagten die Leute: das arme Kindlein hatte nichts Gutes auf der Welt. Weiß Gott, für wen es so viel leiden mußte: aber es hat seine Aufgabe erfüllt und die liebe Seele genießt jetzt gewiß viel schönere Freuden im Himmel als treuer Engel des Herrn. M...

Die Sommer-Küche der berufstätigen Hausfrau

Von Alice Günther.

Ungezählte berufstätige Frauen begnügen sich während der heißen Monate, selbst bei gut erreichbarer Wohnung, mit irgend einem Imbiß am Mittag, um nur nicht während der heißesten Stunden des Tages unterwegs oder in der Straßenbahn zubringen zu müssen. Sie verlegen deshalb die Hauptmahlzeit auf die Abendstunden und es wird ihnen zumeist auch leicht, den Ehemann und die erwachsenen Kinder für diese Umstellung und Anpassung an die Tageszeit zu gewinnen, wenn sie verheiratet sind.

Nun ist wirklich nicht zu unterschätzen, daß die Berufstätigkeit an manchem Tage die physischen Kräfte der Frau derart aufreibt, daß sie nach deren Schluß nur mit Unlust an die noch bevorstehende Arbeit am Küchentisch und Kochherd denkt. Sie betrachtet dann das Bereiten der Hauptmahlzeit als eine Last, der sie sich zwar notgedrungen beugt, die sie aber auch möglichst von sich abzuwälzen sucht. „Vereinfachung der Mahlzeit" ist dann zumeist ihr größtes Bestreben und in dieser Hinsicht geht sie nicht selten so weit, daß aus dem angestrebten einfachen Mahl ein völlig unzulängliches, kraft- und saftloses wird, das auf die Dauer zur Ernährung nicht ausreicht, so daß schließlich alle Teilnehmer daran mehr oder weniger in ihrer Gesundheit geschädigt, also unterernährt werden.

Diese schwerwiegenden Folgen einer stark vereinfachten Ernährung brauchen aber keinesfalls einzutreten, selbst wenn die einzelnen Mahlzeiten noch so einfach und schlicht nach Art und Zusammenstellung gestaltet werden. Es gilt nur für die berufstätige Hausfrau, nach einem ganz bestimmten Plane zu arbeiten und von diesem möglichst wenig abzuweichen. Als langjährige Berufstätige möchte ich aus meinen eigenen Erfahrungen, hoffentlich zu Nutz und Frommen anderer, einiges dazu mitteilen: Zunächst stelle ich mir einen möglichst abwechslungsreichen Speisezettel für die ganze Woche zusammen. Was ich am Abend zubereiten will und benötige, schreibe ich mir am Tage zuvor während der kurzen Abendrast auf und gebe den Bestellzettel beim Kaufmann, Fleischer oder im Fischgeschäft, das an meinem Wege liegt, zur Erledigung ab. Am Abend hole ich die fertiggepackten Lebensmittel nur einfach ab, so daß kein Zeitverlust entsteht, wobei ich stets für das nötige Kleingeld besorgt bin, um rasch zahlen zu können. So fehlt mir nie etwas wichtiges für die einzelnen Mahlzeiten. Trockene Kochzutaten halte ich stets in bestimmter Menge vorrätig, und Kartoffeln, wie auch haltbare Gemüse, lasse ich mir ein- oder zweimal abends nach Schluß der Geschäftszeit, in die Küche liefern.

Weiter habe ich sowohl einen Topf mit gemischtem Schmalz zur Einbrenne (wenn diese unbedingt nötig ist) für rasches Braten und Röstkartoffeln, einen weiteren zum Herstellen kleiner Bäckereien und einen dritten mit ausgebratenem Speck und den Grieben darin, zur raschen Bereitung von Eierkuchen, Rührei, Bücklingseiern, sog. Bauernfrühstück usw. außerordentlich angenehm, zur Verfügung. Auch halte ich feingewiegte Petersilie mit Salz oder Pflanzenfett vermischt und in kleine Büchsen eingedrückt, vorrätig. Ferner geriebene Zitronenschale als Würze, gedörrte Suppenkräuter, allerlei Teigwaren und einige Flaschen und Büchsen mit verschiedenen würzigen Soßen (alles das wenig kostspielig und tadellos haltbar). Dann koche ich im Sommer fast ausnahmslos nur in Hartporzellantöpfen mit unterlegtem Asbestteller zur Schonung gegen allzustechende Hitze der Gasflamme. Diese sehen nämlich sehr gut aus, können in ihrer schönen Form auch auf den Tisch gebracht werden und ersparen zeitraubenden Abwasch. Selbstredend brauche ich auch nur verchromte Bestecke und Küchengeräte, die keinerlei Putzarbeit bedürfen und außerdem ist mir die Kochkiste ein äußerst wertvoller Helfer, um evtl. schon morgens eingesetzte Reis-, Grieß-, Sagospeisen u. ä. m. gemächlich und dabei gut ausquellen zu lassen. Selbstredend gibt es sehr viel rasch abgebratenes Fleisch in meiner Sommerküche, Eier, die neuerdings sehr delikat angebotenen fertigen Fischklößchen zu jungem Gemüse, auch einmal Schinken oder Räucherlachs als Beilage, kalten Braten, Würstchen u. ä. m.

Salate aller Art, nur Kartoffel-, Gurken- und Kopfsalat ausgeschlossen, bereite ich ausnahmsweise gleich auf zwei Tage und halte alle diese Vorräte ohne Eisschrank in der unteren Röhre des Küchenofens bei geöffneter Feuerungstür des Durchzugs wegen, wie in den sauberen Feuerungen der Zimmeröfen, frisch bereit. Das nötige Abwaschwasser gewinne ich durch Aufstellen größerer Töpfe auf meine kochenden kleineren, und da alles frisch gebrauchte Geschirr sehr schnell überspült werden kann, ist die Aufräumungs- und Abwascharbeiten ebenso rasch erledigt, wie das gesamte Kochen meiner Sommergerichte. Jedenfalls möchte ich heute nicht wieder zur Gepflogenheit früherer Jahre zurückkehren: mit meinem Mann und den beiden Kindern außer dem Hause zu essen, um von dieser Arbeit befreit zu werden. Ganz abgesehen davon, daß wir auch wesentlich billiger zu unseren nahrhaften, abwechslungsreichen und stets allseitig befriedigenden Mahlzeiten kommen.

Die eklige Krabbe

Von E. Eran.

Aus dem Unbekannten stieg sie auf, aus dem Nichts. Vor 3 Jahren kaum bekannt, nie genannt, nicht einmal in einem mittleren Lexikon, nicht einmal im großen Brehm. Als wenn sie sich rächen wollte gegenüber diesen Tatsachen. Oder soll man von ihr nicht sprechen als handelndes Subjekt, soll man die Natur als das Moment bezeichnen, was hier einmal wieder die Ohnmacht der Menschen beweisen will? Ist diese Eroberung eines ganzen Erdteiles im Sturm nicht ein grandioses Beispiel der Naturwunder? Wir entsinnen uns jener Zeit, wo eine Pflanze es war, die in einem nicht zu überbietenden Siegeszuge ganz Europa ob ihrer verheerenden Wirkungen in Schrecken setzte. Das war damals die Wasserpest. Sie kam von Amerika und fraß sich in kurzer Zeit in alle Ströme, Bäche und Teiche, bildete Wasserwiesen, daß die Schiffahrt ernstlich bedroht wurde, drohte, fraß, wucherte und erstickte und wächst heute still und friedlich in unsern Gewässern. Niemand sieht diesem netten Pflänzchen an, welche Aufregung es seinerzeit unter den Menschen hervorgerufen hat. Oder wollte uns die Natur nur mal zeigen, was es heißen kann, wenn sie mit einem einzigen Pflänzchen eine Ellenbogenbewegung macht?

Und nun haben wir es genau so, nur ist es diesmal ein Tier, und es kommt etwas weiter her, aus dem fernsten Osten, aus China. Es ist sehr weit her, darum muß es das lebhafte Interesse erregen. Eine Krabbe, die seit Jahrtausenden friedlich und ohne das geringste Aufsehen fraß und wuchs, Eier legte und sich vermehrte. Eine Krabbe, wie sie jedermann kennt, der einmal an der See war. Etwas anderes; denn sie hat zwei ihrer Scheren säuberlich mit Wollhaaren bewachsen lassen, weswegen man sie Wollkrabbe nennt.

Mit irgendeinem Ostasiendampfer trat sie die unfreiwillige Reise an. So ist zu vermuten. Vielleicht hat sie aber auch ein Matrose für seine Vettern mitgebracht, oder ein Aquarienfreund. Wer weiß es? Genug, sie ist da. Als man die ersten Exemplare vor zwei Jahren fing, da mußte man sie an weise Professoren schicken, damit man überhaupt wußte, mit welchem Geschöpf man es denn eigentlich zu tun hatte. Auf Fischereiausstellungen sah man sie als Naturwunder ausgestellt. Für teures Geld konnte man sie sich für ein Aquarium kaufen. Man war ganz und gar nicht böse über ihr Erscheinen. Die heimische Fauna war um ein interessantes Geschöpf bereichert. Inzwischen hatte sie Zeit, sich breit zu machen. Das Meerwasser verließ sie und begab sich an die Küste in die Unterläufe der Ströme. Brackwasser gefiel ihr auch, sie ist bescheiden. Inzwischen stellte man fest, daß man es mit einem Schädling zu tun hatte; denn in ihrer Wahllosigkeit in Bezug auf Nahrung frißt sie so ziemlich alles, was ihr zwischen die Scheren gerät. Lebende und tote Tiere jeder Art. Laich von Fischen verschmäht sie ebensowenig wie faulende Pflanzen. Sie gerät den Fischern in die Reusen und führt sich die gefangenen Fische zu Gemüte. Nicht nur, daß am Morgen diese Reusen leer sind, sie sind auch zerstört, da die Krabbe auch in dieser Beziehung nicht kleinlich ist. Noch schlimmer ergeht es den Netzen, in die sie gerät. Ihren scharfen Scheren ist es leicht, die Maschen zu zerschneiden und sich zu befreien.

Wo sie wächst und frißt, da brauchen wertvollere Fische, Krebse, Aale usw. nicht mehr zu fressen. Das hatte man bald heraus, und man rief zum Kampf auf. Aber da hatte die Krabbe schon Milliarden von Eiern gelegt, war die Ströme hinaufgewandert, hatte sich zu Fuß weiter gemacht und viele Seen unter ihre Herrschaft gezwungen, und heute steht sie an den Mündungen unserer lippischen Bäche; denn die Weser hat sie sich schon ziemlich weit hinauf erobert.

An einigen Strömen und an der Küste wird sie schon in solchen Mengen gefangen, daß man für den Zentner nur mehr zwei Mark erzielen kann. Geflügelfutterfabriken kaufen sie nämlich auf und verarbeiten sie zu Futter, was gewiß nicht schlecht sein wird. Das ist aber der einzige Nutzen, den sie bringt. Und der steht in keinem Verhältnis zu ihrem Schaden. Unsere schönen Forellenbäche! Wie wird es denen ergehen? Wie soll man da helfen? Kein Mittel ist bekannt, womit man der Krabbe entgegentreten kann.

Totschlagen, wo man sie findet, das ist die einzige, wenn auch geringe Hilfe. Glücklicherweise stellt sie eine Bedingung an das Wasser, es darf nicht schnell fließen. Das liebt sie nicht. Und damit haben wir die Hoffnung, daß unsere meisten einheimischen Gewässer von ihr verschont bleiben werden, wenn sie sich nicht auch daran gewöhnt.

Alles Häufige steht nicht hoch im Werte. Darum wird man sich auch nie mit dem Gedanken vertraut machen, die Krabbe zu den eßbaren Tieren zu zählen. Warum sollte sie nicht eßbar sein? Giftig ist sie nicht, das steht fest. Und gibt sie nicht viel Fleisch, so gibt sie wenig, aber mit einem Flußkrebs wird sie in Menge schon konkurrieren können.

Ihr wird es gehen, wie es der Wasserpest ging, sie wird sich austoben, denn es ist nicht einzusehen, wieso dieser Eroberungszug ewige Nachwirkungen haben sollte. Noch kein Welteroberer schuf ein ewiges Reich. Und ich glaube, daß in einigen Jahrzehnten die Wollhandkrabbe zu den geschätzten Bewohnern unserer Flüsse gehören wird.

Es ist außerordentlich schwer, eine Erklärung für dieses Naturwunder zu geben. Sicher ist, daß die Lebensbedingungen unserer Gewässer ihr außerordentlich zusagen, ihre Vermehrung riesig fördern. Sie hat auch keine Feinde. In ihrer Heimat mag sie deren so viel haben, daß eine Vermehrung über das übliche Maß nicht möglich ist. Um sie zu bekämpfen, müßte man also ihre Feinde kennen. Man kennt sie nicht. Aber vielleicht ist ein Schluß erlaubt. Der Aal ist ein Todfeind des Krebses. Er geht dem Krustentiere so zu Leibe, daß es dort keine Krebse gibt, wo viele Aale vorkommen. Vielleicht erbarmt er sich mindestens auch der jungen Krabben. Also setze man möglichst viel Aale aus. Ob es hilft, weiß ich noch nicht, aber schaden tut es bestimmt nicht; denn Aale kann man nicht genug aussetzen.

Ich sprach eben von den Lebensbedingungen. Soweit sie mit dem Wasser, der Sauerstoffmenge des Wassers und dem Jahreswechsel (Sommer und Winter) im günstigen Sinne etwas zu tun haben, wird es ja so bleiben. Etwas aber wird sich ändern, das sind die Nahrungsbedingungen. Es ist ganz fraglos, daß sie augenblicklich äußerst günstig sind. Denn nur dort, wo der Tisch gedeckt ist, kann eine solch schnelle Entwicklung möglich sein. Aber das muß mal ein Ende haben. Die Verbreitung der Wasserpest seinerzeit erkläre ich damit, daß sie zu ihrem Wachstum Nährstoffzusammensetzungen nötig hat, die sie in unsern Gewässern im günstigsten Verhältnis vorfand. Es ist anzunehmen, daß es sich um solche Stoffe handelt, die von unserer heimischen Wasserflora nicht verbraucht werden. Als diese aufgezehrt waren, da war die Wasserpest verschwunden. Ich will sagen, da stand sie in ihrer Entwicklung still. Es wächst heute nur noch so viel Wasserpest, als sich ernähren kann, und das ist nicht sehr viel.

So vermute ich es auch mit der Wollhandkrabbe. Sie vermehrt sich selbst tot. Eines Tages tritt ein Stillstand ein und damit der Rückgang. Durch Nahrungsmangel muß eine starke Schwächung des Organismus eintreten. Die Größe der Tiere wird langsam zurückgehen, noch schneller wird das mit der Widerstandsfähigkeit sein gegenüber von Krankheiten. Seuchen werden auftreten und ihren Bestand auf ein gesundes Maß zurückschrauben. Inzwischen hat sich das ganze Leben im Wasser auf diesen neuen Feind eingestellt.

So hoffe ich. Aber da ich kein Prophet bin, so rate ich, alles zu tun, was das Eindringen dieses Schädlings in unsere Gewässer verhindern kann. Gefährdet sind Werre und Bega. Sowie die Krabbe auftaucht, sollte man verpflichtet sein, es der Behörde anzuzeigen. Es ist jetzt noch früh genug, und die Regierung müßte ihr Augenmerk auf diesen Eindringling heften. Es darf kein Mittel unversucht bleiben, großen Schaden abzuwehren. Sollte über kurz oder lang irgendwo ein unbekanntes Krustentier gefangen werden, so möge man es der Redaktion einsenden. Dort wird das Weitere veranlaßt werden.

Die Hilferufe aus Fischereikreisen sind so dringend, daß wir nicht taub gegen sie sein dürfen. Können wir andern auch nicht helfen, so müssen wir uns selbst schützen. Es handelt sich allem Anschein nach tatsächlich um ein ernstes volkswirtschaftliches Problem. Der Märkische Anglerbund hat einen allgemeinen Aufruf zum Kampfe gegen die Wollhandkrabbe erlassen. Er schreibt u. a.: „Ein Schädling, der sich innerhalb zwei Jahren so vermehrt, ein Tier, das durch sein massenhaftes Auftreten eine Panik in der Flußfischerei hervorrufen wird, ein so gefräßiger Schmarotzer, der imstande ist, einen volkswirtschaftlich so wichtigen Betrieb wie die Fischerei in Bälde lahmzulegen, muß schnellstens mit allen ernsthaften Mitteln bekämpft werden!"

Es dürfte für Lippe durch Anlage von Riesenreusen, deren Einrichtung keine unerschwinglichen Kosten verursachen würde, in den Bächen, die mit der Weser in Verbindung stehen, nicht unmöglich sein, den notwendigen Kampf ziemlich erfolgreich aufzunehmen. Ueber die Einrichtung der Reusen können Vorschläge gemacht werden. Lippe ist wahrscheinlich am ehesten in der Lage, seine Fischerei zu schützen, da wir unsere Bäche ziemlich gut beobachten und abschließen können. Alle, die es angeht, sollen ihre Augen nicht verschließen. Es könnte bald zu spät sein! Kampf der ekligen Krabbe!

Germanische Heiligtümer

Von Dr. Walter Hansen, Hamburg.

Durch die trefflichen Ausführungen des Herrn Dr. Altfeld in Detmold im Dezember 1930 wurden die methodisch völlig abwegigen und unhaltbaren „Entdeckungen" von germanischen Sternwarten auf den Externsteinen und dem Gutshof Gierke ins rechte Licht gerückt. Auf Grund von astronomischen Berechnungen zeigte er, daß das sog. Sazellum auf den Externsteinen weder als Mond- noch als Sonnenheiligtum der alten Germanen zu deuten ist; die Anlage dieser Kapelle ist vielmehr erst für die Zeit um 1100 n. Chr. anzusetzen. Auch die von Teudt entdeckte Astronomieschule auf dem höchstwahrscheinlich erst im 17. Jahrhundert als „ein Teil von Schwartzmeyers öde gelegenem Gute" entstandenen Gutshof Haus Gierke erweist sich als ein Irrtum. Denn genaue Nachprüfungen der Katasterkarte, vor allem aber die Neuberechnung der in Frage kommenden astronomischen Richtungen durch Teudts eigenen Gutachter, Prof. Neugebauer, ergaben so erhebliche Abweichungen von den zuerst mitgeteilten Resultaten, daß von einem astronomischen Beweis der Teudtschen These keine Rede mehr sein kann. (Daß die beiden astronomischen Gutachter Teudts trotzdem daran festhalten, ist begreiflich; sie stehen aber mit ihrer Behauptung ganz allein unter allen deutschen Astronomen von Ruf!) Da außerdem kaum noch ein Zweifel darüber möglich ist, daß in der vermuteten Entstehungszeit dieses „Institut für Astronomie und Kalenderwissenschaft" (1850 v. Chr.) noch gar keine Germanen in der Senne gelebt haben (!), so fällt damit die Deutung des Gutshofes als germanische Astronomieschule in sich zusammen. Aehnliche Einfassungswälle und Mauern lassen sich an vielen nordwestdeutschen Gutshöfen nachweisen; ihre Richtungslinien können stets mit den verschiedensten Fixsternazimuten einer Zeitperiode, soweit sie nach Teudt für einen Gestirnskult in Frage kommen, in Beziehung gebracht werden.

Weiter zeigte Dr. Altfeld die Haltlosigkeit eines Liniensystems, das nach Teudt angeblich germanische Heiligtümer in NS oder OW-Richtung verbinden soll. Solche Liniensysteme, wie sie Teudt in seinem Buche „Germanische Heiligtümer" durch Verbindung von frühgeschichtlichen Burgen, mittelalterlichen Kirchen und Kapellen, neuzeitlichen Aussichtstürmen und bronzezeitlichen oder gar steinzeitlichen Grabanlagen gefunden hat, lassen sich außer in der angeblich allein möglichen NS und OW-Richtung auch in beliebigen anderen Richtungen anlegen. Mit dieser Feststellung wurde gleichzeitig die phantastische Arbeitsweise des Dr. Röhrig gekennzeichnet, der für Ostfriesland ein Netz von „Heiligen Linien" in NS und OW-Richtung gefunden haben will. Nur drei urgeschichtliche Stätten werden von ihm mit 73 anderen Punkten in Ostfriesland, meistens Kirchen, durch „heilige Linien" verbunden, obwohl doch offensichtlich die erst im Mittelalter gebauten christlichen Kirchen keineswegs ohne weiteres als Nachfolger germanischer Heiligtümer bezeichnet werden können. Nicht weniger unwissenschaftlich versucht Teudt die vorgeschichtlichen Denkmäler aller Zeitstufen in krassem Gegensatz zur Auffassung der Fachwissenschaft als „germanische Heiligtümer und Kultstätten" zu deuten. Die von ihm erwähnten jungsteinzeitlichen Hünenbetten im Freistaat Oldenburg (Glaner Braut bei Dötlingen, Visbecker „Braut und Bräutigam" in der Ahlhorner Heide) sind nach unserer Meinung nicht von Germanen erbaut, die erst um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. nach Nordwestdeutschland eingewandert sein dürften. Die von nordischen, vielleicht indogermanischen, seßhaften Bauernvölkern aus Findlingen errichteten rechteckigen Steinsetzungen können damals schon gar nicht als Versammlungsraum gedient haben, da sie zur Stützung eines bis 3 Meter hohen Langhügels angelegt waren, in welchem die eigentliche Grabkammer bis auf die Decksteine unsichtbar verborgen lag. Die Riesensteingräber kommen also niemals als „germanische" Versammlungsorte oder Kultstätten in Betracht, wie Teudt die heute zerstörten jungsteinzeitlichen Hünenbetten erklären möchte.

Zur Kennzeichnung der unwissenschaftlichen Arbeitsmethoden, wie sie Freidrichs, Röhrig, Stephan, Teudt und Timm bei der Entdeckung „germanischer Sternwarten" anzuwenden pflegen, seien nur einige Beispiele noch erwähnt, um die scharfe Ablehnung solcher phantastischen Arbeiten durch die betroffenen Fachwissenschaftler verständlich zu machen. Teudt vergleicht das angebliche „Hügelheiligtum" bei der Königslaue mit den drei Grabhügeln von Gamla Uppsala bei Stockholm und gibt zur Erklärung der Hügel als Kultstätten eine offensichtliche Verfälschung eines zuverlässigen, von Montelius veröffentlichten Ausgrabungsberichtes, wenn er die tiefe Lage der Skelettbestattungen verschweigt und sie nur als oberflächlich angelegte Nachbestattungen in den ursprünglichen „Kultheiligtümern" erklärt. Die sonst von Teudt sehr gesuchten Sachverständigengutachten werden also rücksichtslos in seinem Sinne umgebogen, wenn er sie überhaupt berücksichtigt und sie nicht als ihm unbequeme Berichte lieber umgeht oder gar verschweigt. Mit Vorliebe stützt er sich dagegen zur Erklärung seiner „Entdeckungen" auf die unhaltbaren Sternwartentheorien von phantastischen Laienforschern (Stephan, Timm).

Auch die von ihm als „germanische Sternwarten" erwähnten Steinkreise von Bützow in Mecklenburg und Odry in Westpreußen haben sich nach den Ausgrabungen von Fachleuten als Grabanlagen aus wesentlich jüngerer Zeit erwiesen. Prof. Belz hat die Steinkreise im Tarnower Forst bei Bützow, den sogen. „Steintanz" als Reste bronzezeitlicher Grabeinfassungen erklärt und bei Ausgrabungen Nachbestattungen der älteren Eisenzeit in ihnen gefunden. Die von Timm entdeckte „Sternwarte" am Bützower „Steintanz", die angeblich aus dem Jahre 1181 v. Chr. stammen soll, verdankt ihren jetzigen guten Erhaltungszustand erst einem ordnungsliebenden Förster, der einige der umgefallenen Steine des „Steintanzes" im Tarnower Forst nach Augenmaß zufällig in gleichen Abständen wieder aufrichten ließ, ohne zu ahnen, daß daraufhin Werner Timm aus dem gegenseitigen Abstand der Steine die germanische Urrute und weiter noch nach astronomischen Berechnungen eine „germanische Sternwarte" im Bützower „Steintanz" entdecken würde. Den ursprünglich zerstörten Zustand dieser offensichtlichen bronzezeitlichen Steinkreise, die keinesfalls als Sternwarten gedeutet werden dürfen, zeigt noch ein Bild in der vorgeschichtlichen Abteilung des Schweriner Museums.

Die westpreußischen Steinkreise bei Odry auf der Tucheler Heide sind nach Ausgrabungen von Prof. Kostrzewski, Posen, als kaiserliche Grabanlagen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. anzusprechen. Damit verlieren auch diese Steinkreise ihren von Stephan behaupteten Sternwartencharakter aus der Zeit um 1700 v. Chr.

Nur an zwei krassen Beispielen seien die kaum zu übertreffenden Phantastereien von Friedrichs, Osnabrück, gezeigt, der einen von Museumsdirektor Dr. Jacob-Friesen veröffentlichten Lageplan der sogen. „Sieben Steinhäuser" bei Südbostel im Kreis Fallingbostel als nach dem Andromedasternbild orientiert bezeichnet. Herrn Friedrich unterläuft dabei das peinliche Mißverständnis, daß er die gleichfalls auf dem Lageplan dargestellten Gastwirtschaftsgebäude nach einem von ihm geschaffenen Begriff als „Hünenergänzungsgräber" erklärt. Zu besseren Vergleichszwecken mit dem Andromedasternbild verändert er vollständig willkürlich den genau vermessenen Lageplan der „Sieben Steinhäuser", von denen leider schon längst zwei zerstört und verschwunden sind.

An einem von Dr. Petersen, Breslau, veröffentlichten Grundriß eines spätlatènezeitlichen Hauses von Carolath in Niederschlesien will Friedrichs sieben deutlich erkennbare Pfostengruppen, ähnlich wie Timm, 13 Sprenglöcher auf seinem „Monatstein" als bestimmte Monatstage und als Kalendereinteilung deuten, wobei er wiederum rücksichtslos die vorgefundene Anzahl der Pfostenlöcher nach seinen Gesichtspunkten verändert. Die vorgebrachten Beispiele zeigen wohl eindringlich genug, zu welchen Verirrungen die Vertreter der erwähnten pseudowissenschaftlichen Arbeiten gelangen.

Eine zweite Auflage des Teudtschen Buches „Germanische Heiligtümer" verdient daher auf keinen Fall die vom Verfasser gewünschte Verbreitung, da der Inhalt in der dargebrachten Form wie die unwissenschaftlichen Arbeiten eines Fischbach, Friedrichs Gorsleben, Körner, Guido von List, von Mellenthin, Röhrig, Stauff, Timm, Wendrinsky, Wieland, Wirth, Wolff u. a. für die Laienwelt als durchaus unzureichende und ungeeignete Einführung in die deutsche Vorgeschichtswissenschaft zu betrachten sind.

Dem Schöpfer der Selbstverwaltung

Vorstandstagung des Reichsstädtebundes. — Gedenkfeier am Grabe des Freiherrn vom Stein.

Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes, der am 25. Juni in Bad Ems tagte, um sich mit aktuellen kommunalpolitischen Fragen zu befassen, hielt in Frücht am Grabe des Freiherrn vom Stein in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eine schlichte, aber würdige und eindrucksvolle Gedenkfeier für den Schöpfer der kommunalen Selbstverwaltung ab. Die Gedächtnisansprache hielt der Bundespräsident des Reichsstädtebundes Oberbürgermeister Dr. Belian-Eilenburg, M. d. RWR.

Prüfung des Kürten-Materials

Das gesamte umfangreiche Aktenmaterial des Düsseldorfer Prozesses sowie das Urteil gegen den Massenmörder Kürten einschließlich seines Gnadengesuches unter Stellungnahme der Düsseldorfer Behörden sind jetzt, zwei Monate nach der Urteilsverkündung, beim preußischen Justizministerium eingegangen. Das Material ist äußerst umfangreich, so daß die Prüfung und Behandlung der Materie eine längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Aus dem Gerichtssaal

Schöffengericht Alverdissen

Alverdissen, 26. Juni.

Bei einer Festlichkeit des Gesangvereins „Eintracht" in Bremke am 8. März d. J. kam es durch politische Meinungsverschiedenheit zu einer Schlägerei. Der Polizeioberwachtmeister Heger ging gegen die Rauflustigen mit dem Gummiknüppel vor und gebot Schluß des Festes. Es wurden beleidigende Aeußerungen gegen den Polizeibeamten, wie: „Pfui auf die Polizei", „Da kann man sehen, mit wem der Putz hält" usw. gemacht. Fünf junge Männer hatten sich nunmehr wegen Körperverletzung bzw. Beleidigung zu verantworten. In der Verhandlung nahmen die beiden Brüder Wilh. und Heinr. R. aus Bremke ihre gegen die Arbeiter M., W., F., L. und M. aus Bremke gestellten Strafanträge wegen Körperverletzung zurück, nachdem sich die Angeklagten zur Tragung sämtlicher Kosten verpflichtet hatten. Lediglich bezüglich der von dem Arbeiter Otto W. gegen den Polizeioberwachtmeister Heger gemachten beleidigenden Aeußerung wurde die Verhandlung fortgesetzt. Die Zeugenvernehmung ergab, daß W. die Aeußerungen wie Putz, Pfui Polizei und so fort tatsächlich gemacht hat. Das Urteil lautete daher gegen W. wegen Beleidigung auf 24.— RM Geldstrafe, ferner wurde dem Beleidigten das Publikationsrecht zugebilligt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß an sich derartige Vorkommnisse mit schärferen Strafen belegt werden müßten. Auch die Aeußerung gegen die Polizei, daß sie sich parteiisch einstelle, hätte schärfste Strafe verdient. Bei der Verurteilung seien aber auf der anderen Seite auch die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen gewesen, und das Gericht habe deshalb bei dem Verurteilten W. die Strafe von 24 RM. als angemessen erachtet.

Briefe an die Redaktion

Noch einmal: Die Staubplage in Augustdorf

Aus Augustdorf wird uns geschrieben:

Erst vor kurzer Zeit wurde in einem Artikel der „Landes-Zeitung" über die entsetzliche Staubplage in Augustdorf Klage geführt. Allem Anschein nach kümmert man sich höheren Orts um unsere bitter ernsten Notrufe auch nicht im geringsten; denn es sind bisher noch keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß in den unglaublichen Verhältnissen, wie sie durch die verwahrlosten Augustdorfer Kalkstraßen und die damit verbundene Staubplage hervorgerufen werden, Abhilfe geschaffen werden soll. Wer nicht selbst die Strecke vom Dörenkrug bis zum Pollmannskruge gegangen oder gefahren ist, kann sich kein Tatsachenbild machen. Es erübrigt sich, die in früheren Artikeln bezeichneten Zustände abermals sämtlich aufzuführen. Wir stellen nur noch einmal fest, daß in den an der Straße gelegenen Häusern die Sommerzeit hindurch kein Fenster geöffnet werden kann, daß die Saaten links und rechts der Straße einen trostlosen Anblick bieten, so daß eine ganze Anzahl Anwohner die Gärten vor den Häusern — weil der Kalkstaub nichts hoch kommen läßt — unbestellt lassen, ferner daß der Gesundheitszustand unserer Kinder nach kreisärztlicher Feststellung unter dem der Großstadt liegt. Es steht doch einwandfrei fest, daß der Kalkstaub die Atmungsorgane schädigt, daß die Schwindsuchtskeime durch den Auswurf der Kranken in den Straßenstaub und damit wieder in die Lungen Gesunder gelangen. Aus diesem letzten Grunde bitten wir vor allem noch einmal alle in Frage kommenden Stellen, Abhilfe zu schaffen. Es ist vom hygienischen Standpunkt aus nicht zu verantworten, daß unsere Kinder gezwungenermaßen ein- bis eineinhalb Stunden täglich in Kalkstaubwolken gehüllt die Schulwege zurücklegen. Wenn es nicht gerade regnet, ist es wirklich so, daß die weißen Wolken nicht von der Straße weichen. Oder glaubt man in Detmold nicht an den rasenden Autoverkehr auf der Durchgangsstraße von Detmold nach Bielefeld und Paderborn? Gerade durch diesen Verkehr wird eine zweite Gefahr heraufbeschworen. Wiederholt ist es in letzter Zeit vorgekommen, daß Schulkinder durch den Straßenstaub der Sicht behindert, vor Autos oder Motorräder gelaufen sind. Zufälligerweise blieben die Beteiligten von schweren Verletzungen verschont. Wer aber weiß, was uns die Zukunft noch infolge dieser widrigen Verhältnisse bringt. — Wir verkennen natürlich keineswegs, daß infolge der allgemeinen mißlichen Lage das „Schimpfen" leichter ist als die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Aber immer wieder muß man feststellen, daß an anderen Stellen des Landes geholfen wird, wenn es noch längst nicht so nötig ist wie hier in Augustdorf. So ist z. B. Basalt an der zweifellos sehr schlechten Kalkstraße in Pivitsheide angefahren worden. Diese Straße ist aber trotzdem noch in weit besserem Zustande als unsere Kalkstraßen. Aus allen vorgenannten Gründen rechnen wir bestimmt auf baldigste gründliche Abhilfe.

Körperpflege

Stehen Sie morgens zehn Minuten früher auf!

Brausen Sie oder reiben Sie Ihren Körper mit kaltem Wasser ab und frottieren Sie ihn danach gut. Reiben Sie dann den ganzen Körper dünn mit Nivea-Oel oder Nivea-Creme ein. Zum Schluß machen Sie bei offenem Fenster ein paar Freiübungen. Sie fühlen sich danach noch einmal so wohl und gehen dann frisch und fröhlich an Ihre Arbeit.

Die Stiefmutter

Erzählung von Fr. Möllenhoff.

Christine — oder wie sie von den Kindern der Familie genannt wurde, in der sie als „Stütze der Hausfrau" seit langem tätig war: „Tante Christel" — war 28 Jahre alt geworden, und ihr Herz wußte noch von keiner Liebe zu einem Mann. Treu tat sie gern von früh bis spät ihre Pflicht und war nicht nur der kleinen, fleißigen Hausfrau im vollen Sinne des Wortes eine „Stütze": „Tante Christel" hier und „Tante Christel" dort; keins der Kinder konnte ohne sie sein. — „Ja, wenn wir unser Fräulein Christel nicht hätten!" sagte die Hausfrau. — „Ja, so eine wie unser Fräulein Christel muß man erst noch suchen!" schmunzelte der behäbige Hausherr. — „Heidemanns haben einen wahren Schatz an Fräulein Christel", stellten mit neidischer Bewunderung Nachbarn und Freunde des Hauses fest.

Ohne es auch nur einmal im mindesten zu mißbrauchen, genoß sie das unbedingte Vertrauen von groß und klein im Hause. Selbst Köchin und Dienstmädchen wandten sich vertrauensvoll an sie, wenn sie einen Tadel der Herrschaft befürchteten oder in ihren Liebesangelegenheiten sich keinen Rat wußten.

Dr. Amphorius, der jüngste, etwas leichtfertige Bruder der Hausfrau, fand Gefallen an ihr und im Einverständnis mit seiner Schwester bat er sie brieflich, seine Frau zu werden. Vergebens machte die Hausfrau überdies die Freiwerbin und Fürsprecherin ihres Bruders: Christel lehnte in seiner, taktvoller Weise, aber entschieden ab.

Ein Freund des Hauses, ein lieber, älterer Junggeselle, der über kein gerade geringes Vermögen verfügte, bat um ihre Hand. Einige Eingeweihte waren überzeugt davon, daß sie schon allein des Geldes wegen annehmen würde. Daß die Hausfrau und der Hausherr sagten: „Da müßten wir unser Fräulein Christel nicht kennen!"

Und sie lehnte gerade des Geldes wegen ab.

Als sie nun einmal für einige Tage in der Heimat weilte, entschied sich ihr Schicksal. Einem kleinen Eisenbahnbeamten war vor Jahresfrist die Frau gestorben und hatte ihn mit vier Kindern von fünf bis zehn Jahren allein gelassen. Der Witwer warb um Christine, und sie nahm seine Werbung trotz aller wohlgemeinten Warnungen der Eltern und Geschwister und Herrn und Frau Heidemanns an.

So war sie Stiefmutter geworden.

Arbeit wartete ihrer, schwere, sehr schwere Arbeit: Der völlig verwahrloste Haushalt mußte in Ordnung gebracht, Schulden mußten abgetragen und von dem geringen Gehalt sollte außerdem die große Familie versorgt werden.

Aber sie tat ihre Arbeit mit freudigem Herzen, denn sie liebte ihren Mann und die Stiefkinder, wie nur je eine Frau Mann und Kinder geliebt hat.

Doch fühlte sie immer noch zuweilen ein Etwas zwischen sich und den Kindern stehen, das sie hinderte, ihnen zu nahe zu kommen, wie sie es wohl gewünscht hätte.

Auch empfand sie, daß in letzter Zeit auch zwischen dem Mann und ihr sich etwas aufrichtete, das sie nicht kannte und also auch nicht gut aus dem Weg zu räumen vermochte.

Da saß sie eines Abends inmitten der Kleinen, nachdem ihr Mann früher als gewöhnlich zum Nachtdienst gegangen war, und hatte die Kinder um sich versammelt, um ihnen Märchen zu erzählen.

Als sie das Märchen vom Dornröschen beendet hatte, sprach der zehnjährige Jakob: „Nun kannst du uns auch mal das Märchen vom Aschenputtel erzählen!"

„Das Märchen mag ich gar nicht leiden, Jakob."

„Warum denn nicht? Das ist doch aber so fein!"

„Nein, das ist gar nicht fein; denn in dem Märchen sieht es doch so aus, als ob die Stiefmütter böse gegen ihre Kinder wären und ihnen nur alles Schlechte täten."

„Ja, das tun die Stiefmütter doch auch!?"

Siedend heiß stieg es Christine in die Augen, aber sie bezwang sich noch.

„Bin ich denn schlecht gegen euch?"

„Ja, du bist doch auch keine Stiefmutter!"

„Aber sicher bin ich eure Stiefmutter; ihr wißt doch, daß eure rechte Mutter tot ist."

„Nein, du bist bloß unsere zweite Mutter!" sagte Jakob; „Stiefmutter — das ist doch ganz etwas anderes!"

Und Gusie, die Achtjährige, sagte: „Du bist doch überhaupt ganz so wie eine richtige Mutter!"

Nur der neunjährige Ferdinand sprach: „Nein, du bist doch eine Stiefmutter: Tante Hanna hat das auch gesagt, und wir sollten es ihr nur sagen, wenn du einmal schlecht gegen uns wärst!"

Der bestürzten Stiefmutter liefen die Tränen über die Wangen und sie barg ihr Gesicht in den zerarbeiteten Händen.

„Stiefmutter ist ganz etwas anderes", sagte Jakob noch einmal überlegend. „Stiefmutter — das ist: wenn eine Mutter ihre Kinder gar nicht leiden mag. Aber unsere Mutter ist doch nur unsere zweite Mutter, und das ist doch gerade soviel wie eine richtige Mutter."

Die kleine Anna sagte nichts; sie begriff in ihrem fünfjährigen Köpfchen das Ganze wohl noch nicht, aber vielleicht fühlte sie es desto mehr. Urplötzlich schlang sie ihre Aermchen um der Stiefmutter Hals und küßte sie klatschend auf Mund und Wange und sagte ein wenig verschämt: „Mama, nicht weinen! Ich hab dich doch so lieb!"

Da drängten sich auch die anderen drei an die Stiefmutter heran, streichelten, küßten und herzten sie und sagten: „Wir haben dich doch so lieb, ganz tüchtig lieb! Du bist ja gar keine Stiefmutter, du bist unsere richtige, zweite Mutter!" Und Ferdinand fügte hinzu: „Und ich habe Tante Hanna auch gesagt, eine so gute Mama, wie wir haben, haben andere Kinder überhaupt nicht!"

Ueber floß das Herz der Stiefmutter von Glück und wehmütigem Freuen. Kein Wort konnte sie sprechen. Lachend und schluchzend drückte sie die Kinder alle fest an sich. —

Draußen am Fenster der ebenerdigen Wohnung aber stand im Schatten lauschend ein Mann, dem tratschsüchtige Nachbarn oder böswollende oder strohköpfige Freunde und Kollegen allerlei darüber zu sagen gewußt, wie seine Frau nur „neit" zu den Kindern sei, wenn er dabei wäre, wie sie aber sogleich die Stiefmutter herauskehre, sobald er nur den Rücken wende. — Beschämt schlich er nun von seinem Lauscherposten fort und wischte im Gehen ein Staubkorn aus seinem Auge, das doch gar nicht darinnen gewesen. —

Als bald darauf wieder einer seiner Kollegen allerlei Andeutungen machte, da hob er seine blondbehaarte Pommernfaust und sagte: „Wenn noch mal einer sein Maul auftut über meine Frau, dann schlage ich dem die Zähne in seinen lästerlichen Hals hinein!"

13 Millionen RM.

zinslose unkündbare Darlehen

wurden in dem Zeitraum von 2 Jahren an Bausparer verteilt von der

Deutschen Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H.

Köln, Riehler Straße 31a

Führende zinslose Bausparkasse

General-Agentur Minden, Fischerglacis 15, Fernr. 1110

Fordern Sie kostenlos und unverbindlich Druckschrift Nr. 177

Name: ______

Wohnort und Straße: ______

Mitarbeiter aller Stände (örtliche Vertrauensleute und stille Vermittler) gegen angemessene Vergütung gesucht.

Wichtig für Kraftfahrer!

Wir empfehlen unser reichhalt. Lager an Kraftfahrer-Büchern:

Prüfungsfragen für Kraftradfahrer	RM.	1,25
Fragen u. Antworten f. die Prüfung	„	1,—
Der kleine Fahrmeister	„	1,50
Das kleine Verkehrsbuch	„	0,60
200 Prüfungsfragen für Kraftwagenführer	„	1,50
Die Motorradfahrschule	„	1,50
Leicht-Motorräder und Einbaumotoren	„	3,—
Der Motor des Kraftrades	„	3,—
Der Kraftwagen	„	3,—
Was jeder Kraftfahrer von den gesetzlichen estimmungen wissen muß	„	0,40
Continent.-Autoatlas Mittel-Europa	„	6,—
Continental-Autoatlas Deutschland	„	8,—

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung

Detmold, Lange Straße 12

Bad Salzuflen-Schötmar

Inseraten-Annahme: Geschäftsstelle: Bad Salzuflen, Markt 17
Geschäftsstelle: Schötmar, Markt 4

Bad Salzuflen (Kurhaus)

Täglich 3 Kurkonzerte

Sonntag: Bei guter Witterung Parkfest
Sonntag: Bei gut. Witterung Parkbeleuchtung Nachm. 4 Uhr: Tanztee im staatl. Hotel Fürstenhof. Abends 8½ Uhr: Tanz im kleinen Saale.
Montag 8 Uhr Theatersaal: Turn-Werbeabend
Dienstag 8 Uhr, Kurtheater: „Land des Lächelns".
Mittwoch: 2 Militärkonzerte. — Tanz. — Leuchtbrunnen.
Donnerstag 8 Uhr Kurtheater: „Voruntersuchung".
Reunion im Hotel Fürstenhof.
Freitag: Heiterer Abend Josef Plaut.
Sonnabend 8 Uhr Kurtheater: „Sturm im Wasserglas". — Tanz.

Am 27., 28. und 29. Juni 1931
in Bad Salzuflen
Bezirks-Turnfest
des Eichenkreuz-Verbandes für Leibesübung
(Turngruppen der Christlichen Vereine junger Männer)
Zu allen Veranstaltungen wird herzl. eingeladen

Aelter. Mädchen sucht für sofort od. später eine Stelle als **Haushälterin** auf dem Lande oder in der Stadt. Ein hoher Lohn wird nicht in Anspruch genommen. Schr. Ang. u. Nr. 1905 an die Lipp. Rundsch., Bad Salzuflen.

Suche für meine Tochter, 19 J., Stelle als **Stütze** im Haushalt, wo sie sich noch weiter im Kochen ausbilden kann, bei gemeiner Verpflegung. Fr. Schlachterm. Quelle Herford Credenstr. 41.

Kurtheater
Sonnabend, 27. Juni 20 Uhr
Neuester Schwank-Erfolg
Das öffentliche Ärgernis

Jung. Mädchen zur gründl. Erlernung von Küche u. Haush. schlicht um schlicht, für sofort gesucht. **Villa Anna Luise Bad Salzuflen** Augustastraße 8.

Zinsen der Holzwertanleihe 1923

Die Zinsen betragen für die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931 für 1 Festmeter 0,94 RM.

Die Einlösung der Zinsscheine erfolgt vom 1. Juli d. J. ab durch die Stadtkasse Bad Salzuflen.

Bad Salzuflen, den 24. Juni 1931.

Der Stadtrat.

Gottesdienste

Bad Salzuflen und Schötmar

Sonntag, 28. Juni

Reformierte Gemeinde. 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Meyer. Am Ausgang Sammlung; 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Meyer, Sammlung; 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Sonntag ½9 Uhr: Männerverein. — Montag ½9 Uhr: Jungfrauenverein. — Dienstag ½9 Uhr: Kirchenchor. — Mittwoch ½9 Uhr: Bibelstunde und Vorbereitung zum Kindergottesdienst. — Donnerstag ½9 Uhr: Psalmensingen.

Ev.-luth. Gemeinde. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Sup. Peters; ½2 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag ½9 Uhr: Posaunenchor. — Dienstag ½9 Uhr: Kirchenchor. — Freitag ½9 Uhr: Bibelstunde.

Kathol. Gemeinde. Stille Messen: 6, 7, 8, 9 Uhr, 10.15 Uhr: Hochamt. — Werktags: 7 Uhr: Schulmesse; 7.30 Uhr: Stille Messe. — Montag 8 Uhr: Kirchenchor. — Dienstag 8 Uhr: Gesellenverein und Jünglingsverein. — Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Donnerstag 8 Uhr: Turnen der Jünglinge. — Freitag 8 Uhr: Gesangabend der Jungfrauen. — Festtag Peter und Paul, 29. 6.: Die gleiche Ordnung wie oben.

Evangelische Gemeinschaftspflege. Sonntag 2.30 Uhr: Jugendbund; abends 8.30 Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Montag 8.30 Uhr: Blaukreuzverein. — Dienstag 8.30 Uhr: Männerstunde. Erdbeerweg 7: 7.30 Uhr: Spaziergang zum Waldhaus. Treffpunkt: Christl. Buchhandlg. — Mittwoch 8.30 Uhr: Freundeskreis der jungen Männer. — Donnerstag 4 Uhr: Hoffnungsbund; 4.30 Uhr: Frauenstunde. Frau General Michaelis, Emilienstr. 2; 8.30 Uhr: Geschäftsversammlung des Jugendbundes. — Freitag 8.30 Uhr: Singstunde.

Schötmar. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Past. Daffel; 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Past. Butterweck; ½2 Uhr: Kindergottesdienst. — Sonntag 8 Uhr: Jungmädchenverein; 8 Uhr: Jugendbund. — Montag 8 Uhr: Blaukreuzverein. — Dienstag 8 Uhr: Kirchenchor. — Mittwoch 8 Uhr: Jungmädchenverein; 8 Uhr: Jugendbd.; 5 Uhr: Jungschar. — Donnerstag 8 Uhr: Jungmännerbund. — Freitag 8 Uhr: Bibelstunde, Past. Daffel. — Sonnabend 8 Uhr: Gebetsstunde.

Zum Deutschen Liedertag

am Sonntag, dem 28. Juni 1931



Das Haus, in dem Hoffmann von Fallersleben auf der Insel Helgoland das Deutschlandlied dichtete

„Das Volkslied soll wieder unter das Volk!" Unter diesem Schlachtruf versucht der Deutsche Sängerbund, jene weitverzweigte Vereinigung der Männerchöre, die mehr als 15 000 Vereine zu ihren Mitgliedern zählt, eines der schönsten und charakteristischsten Geistesgüter unserer Nation wieder lebendig zu machen: das deutsche Volkslied, dessen frischer Born jahrhundertelang unermeßlich floß. Leider ist diese fröhliche Quelle seit der Technisierung und Mechanisierung unsers Lebens mehr und mehr versiegt; nicht nur, daß von einer Entstehung neuer Volkslieder leider nicht mehr gesprochen werden kann, auch das alte, von den Vätern ererbte Liedgut wird uns immer fremder. Statt des bodenständigen Volksliedes beherrschen internationale Schlager und Gassenhauer das Feld und tragen dazu bei, das Eigengepräge unserer Nation zu untergraben. Um dieser bedauerlichen Erscheinung entgegenzuarbeiten und das Lied des Volkes — des deutschen Volkes! — wieder im besten Sinne populär zu machen, genügt es nicht, im Gesangverein oder dann und wann im Rahmen eines Saalkonzertes das Volkslied zu singen. Es würde dadurch nur einem sehr begrenzten Kreise zu Gehör kommen. Die deutschen Gesangvereine, die seit langen Jahrzehnten die Pflege des Volksliedes als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen, verlassen deshalb den gewohnten Konzertsaal und werben durch Singen auf Straßen und Plätzen für Volkstum und Deutschtum.

Die Leitung des Deutschen Sängerbundes hat in diesem Jahre Sonntag, den 28. Juni, als Werbetag für das schöne Volkslied bestimmt und seine 670 000 Mitglieder aufgefordert, nach Kräften zur Erfüllung der großen Aufgabe beizutragen. Stadt und Dorf sollen widerhallen vom deutschen Lied! Nicht nur innerhalb der Grenzpfähle — weit darüber hinaus, überall, wo die deutsche Zunge klingt, wird man dieses Tages in freudigem Stolz aus dem reichen Füllhorn des Volksliedes die schönsten Weisen zum Erklingen bringen. Der Deutsche Sängerbund zählt seine Mitglieder in allen Teilen der Welt: in Amerika, Afrika, Asien und selbst in Australien; und überall sind die Vereine am Werk, den 28. Juni zu einem Tag des Deutschtums zu gestalten. Der „Deutsche Liedertag", der im Vorjahre erstmalig vom DSB. veranstaltet wurde, war ein voller Erfolg. Zuschriften und Pressestimmen aus der ganzen Welt zeigten, daß die Idee auf fruchtbaren Boden gefallen war. Der Liedertag ist bereits volkstümlich geworden.

Fürwahr! Es lohnt sich, daß für das Volkslied alle Kräfte des deutschen Kulturlebens vereint wirken. Die „Erziehung" der Deutschen zur Liebe zum Volkslied muß schon in der Schule beginnen. Hier wird der Grundstock gelegt für das spätere Leben, hier muß die wahre Liebe zum Volkslied und zum Gesang ins Herz gepflanzt werden.



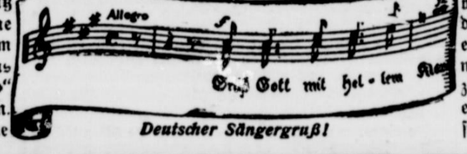
Das Haus, in dem Aennchen von Tharau aufwuchs

„Volkslied" — ein Zauberwort, das wir dem Dichter Herder verdanken, der vor rund 150 Jahren als einer der ersten bemüht war, jenen kostbaren Schatz der Vergessenheit zu entreißen. Eine neue Blüte des Volksliedes folgte, dem sich das „volkstümliche Lied" und das „zum Volkslied gewordene Kunstlied" als ebenbürtige Schwestern beigesellten. Wer dächte dabei nicht an das kleine innige Liedlein: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn", das Goethe (dessen 100. Todestag im nächsten Jahre in allen Kulturländern festlich begangen wird) uns schenkte. Der liebliche Text hat schon kurz nach seiner Entstehung zahlreiche Tonsetzer gefunden, die sich für ihn begeisterten. Selbst einen Schubert reizte dieser Goethetext. Wohl an die fünfzig Komponisten fühlten sich berufen, ihn musikalisch mannigfach zu gestalten. Aber nur



Dr. Karl Hammerschmidt-München
Vorsitzender des Deutschen Sängerbundes

einem war das hohe Glück vergönnt, mit seiner Melodie wirklich populär zu werden und das Gedicht und die Vertonung zum Volkslied zu machen: es war Heinrich Werner, ein Volksschullehrer, der in Braunschweig lebte. Seltsam sind oft die menschlichen Schicksale! Werners Name war längst vergessen, hätte er nicht das kleine liebe Lied Goethes vertont. Anderen erging es ähnlich; so z. B. Friedrich Glück, dem Komponisten des Liedes „In einem kühlen Grunde", und Lyra, von dem die Melodie des Liedes „Der Mai ist gekommen" stammt. Sind die zum Volkslied gewordenen Melodien oft Sternen zweiten



Deutscher Sängergruß!

und dritten Grades am Himmel der Musik zu verdanken, so stammen die Texte sehr häufig von den Größen der Dichtung. Wir nannten schon Goethe, aus anderen vielen Beispielen heben wir nur zwei hervor: Heinrich Heine mit seiner „Loreley" und Hoffmann von Fallersleben, der 1841 auf Helgoland sein hinreißendes Deutschlandlied schrieb, für dessen Melodie man auf den alten Papa Haydn zurückgriff. Sein „Gott, erhalte Franz, den Kaiser" gab die geeignete Vorlage eines „Liedes aller Deutschen". Deutsch der Text, österreichisch die Melodie, ein Symbol für den deutsch-österreichischen Verschmelzungsgedanken, der dadurch ganz zufällig und unter ganz anderen geschichtlichen Voraussetzungen zum Ausdruck kommt. Eine Vorahnung des gewaltigen Bekenntnisses der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien 1928.

Am Liedertag wird man auch eines Mannes gedenken, dessen rastlosem Streben die Volksliedpflege viel zu verdanken hat: Friedrich Silcher, des Universitätsmusikdirektors von Tübingen. Durch seine eigenen Vertonungen (z. B. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten") und volkstümlichen Bearbeitungen hat Silcher außerordentlich viel dazu beigetragen, das Volkslied zu fördern und zu erhalten. Seine Schöpfungen und Sätze werden heute noch in den Gesangvereinen gern gesungen. Er war es auch, der zu dem Gedicht Simon Dachs „Aennchen von Tharau" eine Melodie schuf, die sich sehr bald durchsetzte. Der Deutsche Sängerbund hat in Schnait (Württemberg), dem Geburtsorte Silchers, ein Museum errichtet in jenem Hause, in dem der Volksmusikant des deutschen Südens vor mehr als 140 Jahren das Licht der Welt erblickte. Wenn auch heute eine andere Art der Volksliederbearbeitung angestrebt wird, die sich „künstlerischer" mit der Melodie auseinandersetzt, so sollte man doch nie vergessen, daß die Bearbeitungen Silchers in ihrer Weise dem Auffassungsvermögen der breiten Volksmasse (um die es hier geht) am meisten entgegenkommt. Daß man den Willen Silchers in späterer Zeit so mißverstanden hat, darf man ihm selbst nicht zum Vorwurf machen.

Die Vereine des DSB. erfüllen eine wichtige Kulturaufgabe, wenn sie alles daran setzen, das deutsche Volkslied — sei es nun aus früheren Jahrhunderten oder neueren Datums — aus Dornröschenschlaf zu erwecken. Dies zu fördern und zu erreichen, ist der „Liedertag" eifrig strebend bemüht, getreu nach dem Ausspruch Roseggers: „Wer dem Volk sein Lied gibt, gibt ihm seine Seele wieder!"



Grabmal Heinrich Werners (1800-1833)

Wenn um die Mittagsstunde des 28. Juni allüberall die Vereine sich anschicken, vor einer andächtig lauschenden Menge Volkslieder erklingen zu lassen, dann wird als Einleitung jener Wahlspruch des Deutschen Sängerbundes erklingen, der seit Jahrzehnten alle Veranstaltungen der Bünde und Vereine eröffnet, der Deutsche Sängergruß, den vor mehr als 60 Jahren der Dichter Müller von der Werra dichtete, den Albert Methfessel, ein Nestor unter den volkstümlichen Männerchor-Komponisten, vertonte: „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang!" Wenn die mächtigen Klänge des Sängergrußes die Luft erfüllen, dann wird beim ersten Akkord schon jene Verbindung zwischen Hörer und Sänger hergestellt sein, die notwendig ist, wenn das gesungene Lied fruchtbare Wurzeln in die Seele der Lauschenden schlagen soll.

Dr. Ewens.



Friedrich Silchers Geburtshaus in Schnait (Wttb.)

Der Stralsund-Rügendamm

Rügen bekommt nun seinen festen Damm zur Verbindung mit Stralsund auf der Festlandseite. Das letzte Jahrzehnt ist reich an Forderungen zur Hebung des Verkehrs. Nicht selten hat die Schwäche der Begründungen überrascht. Umso lieber horcht man auf, wenn vom Rügendamm gesprochen wird. Die Forderung nach der Inangriffnahme dieses Baues mußte gerade in unserer Zeit wirtschaftlicher und politischer Not besonders energisch ausgesprochen werden. Wen im Reich die Provinz Pommern weniger interessiert, dem wird im Zusammenhang mit der großen Politik an der deutschen Ostgrenze der Rügendamm bestimmt Interesse abnötigen müssen. Er soll ja in Zukunft unsere östlichste deutsche Eisenbahnverbindung Deutschland—Skandinavien bei Stralsund über die Ostsee (Strelasund) führen. Er soll damit nicht nur als Güterweg eine wirksame Waffe sein gegen die ganz auf Verkehrsautarkie eingestellte Verkehrspolitik Polens (Schnellfähre), die sich auch auf unsere Beziehungen zu den übrigen östlichen Randstaaten als Verfrachter auszuwirken droht. Dieser Damm soll und kann zugleich auch aktives Werbemittel sein. Er wird auf die Eisenbahnreise macht, um Rügen zu besuchen, nein, es fällt vollkommen für Rügen aus.

Der Rügendamm dagegen wird durch die wesentliche Verbesserung des Eisenbahn-, Personen- und Güterverkehrs Rügen auch auf diesem verkehrstechnischen Gebiet mit den übrigen deutschen Ostseebädern gleichstellen. Er wird durch wesentliche Verkürzung der Eisenbahnfahrzeiten eine Erweiterung derjenigen Gebiete in Deutschland zulassen, in welchen Rügen mit Aussicht auf Erfolg werben kann. Dadurch wird einem deutschen Konkurrenten auf dem deutschen Werbemarkt eine größere Wirkungsmöglichkeit verschafft, die bei der fühlbaren Konkurrenz ausländischer Erholungs- und Bädergebiete dringend erwünscht ist und die der Reichsbahn selbst als dem Massenbeförderungsmittel gerade auf großen Strecken kommen muß.

Wenn schon heute unter den denkbar ungünstigen Verkehrsverhältnissen ein erheblicher Ausländerverkehr u. a. aus Ungarn und der Tschechoslowakei verzeichnet wird, so ist in Zukunft auch in dieser Beziehung ein Aufschwung durch den Rügendamm zu erwarten. Es wird nicht zuletzt auch eine Steigerung des gesellschaftlichen Lebens in verschiedenen Rügenbädern sich bemerkbar machen. Es wird dann außerdem neben den bekannt guten, einfachen und mittleren Badeorten Rügens solche geben, die durch verstärkte gesellschaftliche Note auf das ausländische Publikum eine noch größere Zugkraft ausüben als bisher, die der Reichsbahn gleichzeitig einen erhöhten Personenverkehr auf langen Strecken erwerben, wie das schon für das inländische Publikum betont wurde. Rügen wird dabei zweifellos wichtige Arbeit im Interesse der Aktivierung der deutschen Zahlungsbilanz leisten können, was bisher durch mangelhafte verkehrstechnische Verhältnisse nur in kleinerem Umfange möglich gewesen ist. Der Hauptteil der erforderlichen Mittel ist durch eine günstige Schweden-Anleihe gesichert, Reich, Staat, Provinz und die unmittelbaren Anlieger sind im Begriff, das übrige zu tun.



Der Plan liegt in Stralsund bei der dortigen Regierung schon öffentlich aus.

Freuen wir uns also auf den bevorstehenden technischen Fortschritt auf der östlichsten deutschen Eisenbahnstrecke zwischen Festland und Skandinavien.

Dipl. rer. pol. Wilhelm Meyer.

dem skandinavischen Personen- und Güterverkehr die verkehrstechnischen Vorteile sichern, die einer von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch genommenen internationalen Strecke nicht vorenthalten werden können.

Den Automobilisten interessiert besonders, daß mit dem Eisenbahn- auch ein Fahrdamm für übriges Fuhrwerk verbunden ist. Bei einer Gesamtbreite des Baues von 18 Metern entfallen 9 Meter auf die Fahrstraße (einschl. Fußsteig). Die 2500 Meter lange Strecke wird fahrtechnisch wie landschaftlich ein Erlebnis für die Automobilfahrer werden.

Die heute bestehenden Verkehrsverhältnisse wirken sich auf Rügens Wirtschaft, besonders auf seine Fremdenindustrie katastrophal aus. Rügen ist fraglos eines der reizvollsten Ausflugs- und Bädergebiete an der Ostseeküste, erfüllt also von sich aus alle Voraussetzungen für einen lebhaften Autoverkehr. Der Rügendamm wird dieses Gebiet in leicht erreichbare Nähe des Berliner Automobilverkehrs rücken. Da der Automobilverkehr heute aber längst kein Luxusverkehr mehr ist und sich das Motorfahrzeug von Jahr zu Jahr stärker zu einem wichtigen Verkehrsmittel entwickelt, im Autobus auch als Massenverkehrsmittel zunehmende Bedeutung gewinnt, dürfte die Gefahr der Ausschaltung eines so großen wirtschaftlich schwer ringenden Gebietes wie Rügen aus der Reihe der Autoverkehrsgebiete nicht übersehen werden. Bei den Automobilisten, die Rügen verloren gehen, handelt es sich aber keineswegs um Publikum, welches sich nun etwa

Das Stein-Dreimarkstück



Die Preußische Münze hat anläßlich des 100. Todestages des großen Reformators Freiherr vom Stein († 29. Juni 1831) neue Dreimarkstücke mit dem Reliefbildnis des Staatsmannes ausgegeben.

Altwiener Künstleranekdoten

Aus dem Juniheft der illustrierten Familienzeitschrift „Die Berastadt" (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1. Monatlich 1.50 RM.)

Der im Herbst 1846 an das Wiener Burgtheater engagierte Komiker Friedrich Beckmann hatte in einem Konversationslustspiel ein Huhn zu tranchieren. Er machte das Geschäft des Tranchierens sehr schnell und verzehrte das Huhn fast zur Gänze auf offener Szene.

Bei einer der nächsten Veranstaltungen mußte Beckmann, als die Szene mit dem Huhn kam, zu seinem Leidwesen feststellen, daß ihm nur ein Huhn aus Pappendeckel serviert worden war. Er ließ sich aber nicht stören und zerschnitt zum Nachteil der Direktion auch dieses Huhn, welches der Direktion nicht billiger zu stehen kam als ein wirkliches. Man sann nun auf neue Mittel.

Als das Stück wieder einmal gegeben wurde und das unvermeidliche Huhn abermals erschien, war es nicht mehr aus schnödem Pappendeckel, sondern aus härtestem Eichenholz. Beckmann ließ sich auch diesmal nicht aus seiner stoischen Ruhe bringen, sondern langte, von der Härte dieses Holzes überzeugt, eine kleine Handsäge hervor und begann unter dem Jauchzen des Publikums das Huhn in größter Ruhe nach allen Regeln eines Zimmermannes zu zersägen.

Bei der nächsten Aufführung des Stückes wurde ihm wieder das übliche wohlduftend gebratene Huhn serviert.

„Ruft mir den Obergarderobier!" rief er endlich. Als dieser erschien, fragte er ihn:

„Wie sehe ich aus?"

„Wie immer, Herr Direktor, gut . . . recht gut sogar."

„Also nicht wie ein Mann, der aufs Jahr nicht mehr Komödie spielen kann, der gar tot sein wird!?"

„Gott bewahre! Wer hat denn das gesagt?"

„Der dort! . . . Der dort!" und Nestroy wies zürnend auf den Schneider, der sich ängstlich in eine Ecke drückte. „Bringt den Kerl sofort aus meinen Augen!"

Fünf Tage brachte Nestroy den unglücklichen Schneider nicht aus dem Gedächtnis. Der Arme mochte es damals nicht geahnt haben, daß Nestroys Todesfurcht eine begründete sei. Der „Lumpazivagabundus" war sein letztes Auftreten im Treumanntheater, und mit dem Schlußwort seiner Rolle „Feierabend!" war Nestroys künstlerische Tätigkeit in Wien für immer abgeschlossen. Wenige Wochen nach dieser Begebenheit, am 25. Mai 1862, starb er.

Johann Nestroy, der Klassiker der Wiener Posse und Parodie, fürchtete sich vor nichts mehr als vor dem Sterben. Ueber den Tod durfte in seiner Gegenwart nie gesprochen werden.

Als Nestroy im Jahre 1862 im Treumanntheater in seinem Stück „Lumpazivagabundus" auftreten sollte, brachte ihm der Theaterschneider eine Schminke in die Garderobe mit folgenden Worten:

„Eine schöne Empfehlung von Herrn Findeisen, er läßt sagen, daß alle Schminke frisch ist, sie trocknet erst in einem Jahr, und Herr Nestroy kann sie dann benützen, wenn Sie aufs Jahr noch leben und Theater spielen."

Nestroy starrte den Sprecher sprachlos an.

„Baumeister"

Wer ist zur Führung dieser Titelbezeichnung berechtigt?

Auf Grund der Reichsgewerbeordnung hat der Reichswirtschaftsminister verordnet: Die Berufsbezeichnung „Baumeister", sowie Berufsbezeichnungen, die das Wort Baumeister enthalten und auf eine Tätigkeit im Hoch- oder Tiefbau hinweisen, darf nur führen, wer zunächst die Baumeisterprüfung bestanden hat, oder derjenige, der die Abschlußprüfung einer deutschen technischen Hochschule — erste staatliche Hauptprüfung oder Diplomprüfung — bestanden hat. Ferner ist dazu notwendig, daß er nach dieser Prüfung als selbständiger Bauunternehmer oder als Angestellter in einer seiner Vorbildung entsprechenden Stellung in einem privaten Hoch- oder Tiefbauunternehmen, oder bei Reichs-, Staats- oder auch Kommunalbehörden mindestens zwei Jahre tätig gewesen ist. Die Verordnung tritt mit dem 1. Okt. 1931 in Kraft. Wer sich demnach, ohne die volle Berechtigung zu haben, als Baumeister bezeichnet, wird nach § 148 der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Aus dem Minden-Ravensberger Lande

Das Städtische Museum in Bielefeld.

Einem jeden Jäger und Naturliebhaber kann nur dringend empfohlen werden, wenn ihn sein Weg in die Gegend des Teutoburger Waldes führt, das Städtische Museum in Bielefeld zu besuchen, das unter der sachkundigen Leitung des Herrn Museumsdirektors Dr. Schoneweg sich in den letzten Jahren zu einem geradezu prachtvollen Heimatmuseum für Minden-Ravensberg gestaltet hat. Es würde hier zu weit führen, wenn man die einzelnen Abteilungen dieser in zwei stattlichen Gebäuden und einem Bauernhause untergebrachten Sammlungen besprechen wollte. Deshalb mag hier nur die Naturwissenschaftliche Abteilung besonders erwähnt werden. Ich kann sie besonders allen Jägern zum Studium empfehlen.

Die Tiere sind im allgemeinen nur in ihren charakteristischen Stellungen in geradezu künstlerischer, lebensvoller Form ausgestopft, so daß man mit einem Blick sieht, welche Stellung sie im Haushalt der Natur einnehmen, ob sie schädlich oder nützlich sind. Der Heger sieht sofort, wie er sich zu ihnen einzustellen hat. Da ist z. B. eine Rabenkrähe, die über Fasanenküken herfällt, oder eine Elster, die der Glucke eines ihrer Küken wegnimmt. Ebenso wird das Nest einer Elster gezeigt, die abnormer Weise in einer Hecke brütet und sich hier eine wirkliche Dornenfestung angelegt hat. Auf einer anderen Stelle lassen sich einige Nebelkrähen auf einen Hühnerhabicht nieder. Eine Ente erhebt sich aus dem Schilf, wo sie ein Nest mit Eiern zurücklässt. Das Flugbild von Sperbern und Falken wird gezeigt. Wer hier einmal einen Vergleich gezogen hat, wird auch bei der Jagd sofort die Art herauserkennen, die geschont werden soll.

An einer anderen Stelle sieht man den Durchschnitt durch einen Hamsterbau, in dem der Hamster sich bei seinen zentnerschweren Vorräten wohlsein läßt; oder man kann die sorgsame Mutterliebe des Karnickels erkennen, wie es die Jungen dadurch zu schützen versucht, daß es die Zugangsröhre mit Gras und Lehm halbmeterlang verstopft.

Die sonstigen ausgestopften Tiere haben alle etwas besonderes! Da kann man Hasen gescheckt und weiß sehen, Karnickel in jeder Farbe und so fort. Und jedesmal ist eine kleine Belehrung dazu gegeben, oder ein passender Spruch ist an der Wand angebracht, wie z. B.: „Grausamkeit gegen Tiere ist ein kennzeichnendes Laster niedriger und unedler Menschen", oder:

„Das ist des Jägers Ehrenschild,
Daß er beschützt und hegt sein Wild,
Weidmännisch jagt, wie sich's gehört.
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt."

Ein Besuch sei dringend empfohlen.

Dr. Schwagmeyer, Witten.

Kirchliche Nachrichten

Versammlungen:

Christlicher Verein junger Männer, Detmold (Wiesenstraße). Sonntag: Teilnahme aller Mitglieder am Gauturnfest in Salzuflen. Abfahrt der Nichtwettturner morgens 7 Uhr ab Heim per Rad. — Dienstag: Die Bibelstunde fällt aus. Dafür 8½ Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder werden erwartet. — Mittwoch 6 Uhr: Jungscharstunde; 8 Uhr: Posaunenchor; 8 Uhr: Turnen der Jugend; morgens 10 Uhr: Ausflug der Frauengruppe nach Bückeburg, Minden, Porta usw. per Autobus. Treffen am Heim. — Donnerstag 8 Uhr: Turnen der älteren Abteilung; 6 Uhr: Turnen der Jungschar. — Freitag 8½ Uhr: Jungvolkstunde. Rätselabend. — Sonnabend: Singegruppe.

Das Daheim (67. Jahrgang Nr. 39) stellt sich mit einem neuen Preisausschreiben: „Zwölf deutsche Trachten" in den Dienst der deutschen Heimatkunde und der Kunstpflege auf dem Lande. Es ist gewiß eine dankenswerte Anregung, die jetzt das Daheim in seinem Preisausschreiben gibt, indem es seine große Leserschar veranlaßt, sich einmal genau mit den noch vorhandenen deutschen Volkstrachten zu beschäftigen und zwölf im Bilde gezeigte zu bestimmen.